90. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!“ Bayernausgabe

München, Donnerstag, 17. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647 20648 Drahtanschr. „Eherverlag München“ / Postscheck. München 11346, Wien 79921, Prag 77808 Bank Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Das Bürgerkabinett gegen die notwendigste Landesverteidigung

Das Ostprogramm — Aufstände in Indien — Die Mittel für Panzerschiff B werden von Moldenhauer abgelehnt

Das „Kabinett der Frontsoldaten“ lehnt Ersatzbauten für die Reichsmarine ab

„Der Heeresetat muß so vertreten werden, wie er von der Sozialdemokratie übernommen wurde“

Berlin, 16. April. Die vereinigten Reichsratsausschüsse haben am Dienstag mit Rücksicht auf die Lage der Provinz Ostpreußen die Einstellung einer ersten Baurate für das Panzerschiff B beschlossen. Nach der „D.A.Z.“ steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß sie den bisherigen Etat so wie sie ihn von ihrer Vorgängerin übernommen hat, vor dem Parlament vertreten müsse und daß Abänderungen auch aus Sparsamkeitsgründen unzweckmäßig seien. Entscheide sich daher das Reichsratsplenum, wie anzunehmen sei, am heutigen Mittwoch bei Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1930 für die Einsetzung einer besonderen Summe zugunsten des Panzerschiffes B, so werde Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer voraussichtlich die Einbringung einer Doppel-Vorlage ankünden. Allerdings werde sich das Kabinett heute noch abschließend mit dieser Frage beschäftigen.

Es wird besonders reizvoll sein, erleben zu können, wie das „Kabinett der Frontsoldaten“ gegen die primitivsten und notwendigsten Bedürfnisse der Landesverteidigung auftreten wird. Vielleicht wird sich Herr Brüning persönlich dieser delikaten Aufgabe unterziehen. Oder etwa der Herr Minister und Kapitänlt. a. D. Treviranus?

„Trümmerhaufen Berlin“

Berlin, 16. April.

Die Situation auf dem Baumarkte Berlins ist durch den Grundstücksskandal außerordentlich in Unordnung gebracht. Die Berliner Nachtausgabe charakterisiert die Sachlage am besten, indem sie schreibt:

„Nun liegt Berlins Innenstadt als ein wüster Trümmerhaufen da, ein Schandfleck seiner Selbstverwaltung, vielleicht noch über ein Menschenalter hinaus. Denn wer kann alle diese überflüssigen Grundstücke der Stadt kaufen? Wer kann die Häuser ausbauen, wer kann dort Miete zahlen auf Berlins Finanzen liegenden Trümmern. Und aus Trümmern und Scherben sucht die rote Selbstverwaltung jetzt einen Ausweg. Sie wird ihn nicht finden. Denn hier hilft nur das, was wir schon immer forderten, ein völliger Systemwechsel. Bekanntlich hat man auch von nationalsozialistischer Seite schon seit dem November vorigen Jahres, seitdem Nationalsozialisten im Stadtparlament vertreten sind, nach dieser Änderung des Systems als unbedingt notwendig gerufen.

„Graf Zeppelin“ um 1.40 Uhr über Cap Finisterre

Paris, 16. April. Der „Matin“ bringt aus Bordeaux eine um 22.10 Uhr von der Funkstation in Bordeaux aufgefangene Meldung vom „Graf Zeppelin“, die aber in ihrem letzten Wort, das den Standort des Luftschiffes angibt, nicht entziffert werden konnte. Anscheinend handle es sich um Rochefort. Um 22.31 Uhr empfing dieselbe Station folgenden Funkspruch: „Wir haben die französische Küste verlassen und fahren in Richtung Cap Ortegal.“ Nach einer weiteren Meldung soll „Graf Zeppelin“ um 1.40 Uhr Cap Finisterro mit Richtung auf Sevilla passiert haben. Wenn die letzte Angabe zutreffen sollte, müßte das Luftschiff auf der letzten Strecke günstigen Wind und höhere Geschwindigkeit gehabt haben.

*

Eduard v. Liebert

Zum 80. Geburtstag des früheren Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika.

Es mag einer noch so sehr die Regierungszeit Wilhelms II. lobpreisen, aber das wird er nicht behaupten können, daß sie eine Periode starker Charaktere war, denn sonst hätten wir den Weltkrieg sicher nicht verloren. Sie zog vielmehr ein Byzantinertum groß, das sich in die Novemberrepublik genau so hineinzuspeicheln verstand wie vorher in die Fürstenhöfe, und mancher General und Minister, der vor zwei Jahrzehnten begeisterte Toaste auf den Kaiser ausbrachte, toastet jetzt nicht minder begeistert auf die Republik.

Umso höher steht uns daher der Mann, der heute in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiert, General der Infanterie E. von Liebert, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. E. von Liebert zeigte von jeher in seinem ganzen Wesen und Wirken jene Nackensteife, jene Charakterfestigkeit, die unter Kaiser Wilhelm II. nicht gerade beliebt war. Allein aus dem Kapitel aus den bei J. F. Lehmann erschienenen Lebenserinnerungen des Generals, das wir gestern veröffentlichten, konnte der Leser dies ersehen. Hätte der General in die Schar der Byzantiner sich einfügen können, so würde er wohl eine ganz andere Laufbahn gemacht haben.

Leutnant war E. von Liebert von 1866 bis 1870, aber wenn auch er sich der Jugend im Rock des Königs freute und sie genoß, was war das doch für ein hartes Leben im strengen Dienst, das die jungen Offiziere damals führten, gegen die Verweichlichung und Verlotterung unserer Jugend in der Republik, die von Vergnügen zu Vergnügen, und wenns hoch kommt von Sportplatz zu Sportplatz taumelt. Wie schlecht war damals ein Leutnant besoldet, und dazu bekam v. Liebert einen monatlichen Zuschuß von nur acht Talern! Das Abendessen bestand in der Regel aus Kommißbrot, einem Stück Speck und einem Kümmel. Man lebte damals überhaupt weit bescheidener und bedürfnisloser; nicht nur beim Militär, und schuf dabei das Kaiserreich der Hohenzollern, das die Erben dieser harten Generation nicht im Stande waren, zu erhalten.

Als Leutnant machte E. v. Liebert den großen Krieg gegen Frankreich mit, zeichnete sich bei Wörth, vor Paris und Orleans hervorragend aus und wurde 1881 in den großen Generalstab versetzt, und zwar in die russische Abteilung, was ihm in die Lage versetzte, Land und Leute in Rußland durch große Reisen kennenzulernen.

Da er die Wichtigkeit von Kolonien für das deutsche Reich bald erkannte, so kam er mit Dr. Karl Peters zusammen; der Reichstag übertrug ihm die Vertretung der Forderungen des Reichskommissars Wißmann in Deutsch-Ostafrika und im Anschluß daran sandte ihn Bismarck selbst dorthin mit dem Auftrage, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren und ihm Bericht zu erstatten. Als er aber zurückkam, war der Gewaltige gestürzt worden, und anstatt dessen empfing ihn der unseelige General Caprivi, mit dessen Kanzlerschaft der Verfall des Bismarck-Werkes beginnen sollte. Welche Erfahrungen er mit Caprivi machte, das ersahen unsere Leser aus dem gestern gebrachten Kapitel. Seine Zurückversetzung zur Armee war nichts anderes als eine Kaltstellung.

E. v. Liebert kam nach Hannover, wo er ein Regimentskommando übernahm. Er schuf aus seinem Regiment eine wahre Mustertruppe und sah besonders streng darauf, daß keine Soldatenmißhandlungen vorkamen, so daß Oberst v. Liebert von dem Marxistenhäuptling Bebel im Reichstag als Beispiel dafür gezeigt wurde, daß sich eine Truppe zu hochwertigster Schlagkraft erziehen lasse auch ohne Soldatenmißhandlungen.

Seine Persönlichkeit war aber zu bedeutend, als daß es möglich gewesen wäre,

Todesstrafe für Feigheit vor dem Feind und Desertion — in England

Das Oberhaus gegen das Unterhaus

London, 16. April. In der Oberhaus-Aussprache über den Haushalt für die Armee und Luftstreitkräfte brachte Lord Fitzallan einen Antrag ein, der die Streichung der Klausel V verlangt, durch die die Todesstrafe für Feigheit vor dem Feinde und Desertion abgeschafft wird.

Lord Salisbury sprach im Namen der Konservativen sich für den Antrag Fitzallan aus, ebenso Lord Allenby im Namen der militärischen Sachverständigen des Oberhauses. Lord Allenby betonte, daß die Abschaffung der Todesstrafe eine ungünstige Wirkung auf die Disziplin [illegible] würde. Lord Thompson gab für die Regierung zu, daß man über die Zweckmäßigkeit der Abschaffung verschiedener Ansicht sein könne. Das Oberhaus könne aber den Beschluß des Unterhauses zugunsten der Abschaffung der Todesstrafe nicht außeracht lassen.

Die Annahme des Antrages von Lord Fitzallan würde zu einer neuen Bestätigung des früheren Beschlusses des Oberhauses und einer Rückverweisung der Vorlage an das Unterhaus führen. Lord Parmoor unterstützte diese Auffassung. Trotzdem wurde der Antrag Fitzallan mit 45 gegen 12 Stimmen angenommen.

*

In der deutschen Republik pflegt man Deserteure und Meuterer mit Vorliebe zu amnestieren. Dafür wird hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde nachträglich gerne, wie im Fall Oblt. Schulz usw., mit dem Tode bestraft. Das ist der Unterschied!

Oberleutnant Eckermann aus der Haft entlassen

Rostock, 15. April. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, ist Oberleutnant zur See a. D. Eckermann am Dienstag aus der Haft entlassen worden.

Das Oberlandesgericht hatte zwar die Haftbeschwerde der Verteidigung als solche abgelehnt, aber beschlossen, Eckermann mit der Untersuchungshaft zu verschonen und ihn gegen eine Sicherheit von 20 000 Mark, die von der Verteidigung gestellt worden sind, auf freien Fuß gesetzt.

Weitere Enteignungsmaßnahmen in Sowjetrußland. Kowno, 16. April. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat die entschädigungslose Beschlagnahme von sämtlichen Schiffen, Motorbooten und Sportyachten, die mit 15-PS-Motoren ausgerüstet sind, zugunsten des Staates beschlossen. Diese Maßnahme soll im Laufe von zwei Jahren in der gesamten Sowjetunion durchgeführt werden. — Der Raub wird bis aufs letzte Paar Stiefel ausgedehnt werden.

Fünf-Jahresplan für die Osthilfe

Statt wie vorgesehen zehn Jahre

Berlin, 15. April. Zum Ostprogramm der Reichsregierung erfährt die „Telegraphen-Union“ von authentischer Seite folgende Einzelheiten:

Die Besprechungen zwischen dem Reichsernährungsminister und dem Reichskanzler unter Zuziehung anderer Ressortminister haben im Laufe des Dienstags auf Grund der seinerzeit bei Schieles Eintritt in die Reichsregierung formulierten Grundlagen ihren Anfang genommen. Die Vorlage ist soweit gefördert, daß mit einer Verabschiedung im Kabinett voraussichtlich in der ersten Kabinettssitzung nach Ostern gerechnet werden kann.

Die in der dem Reichsrat seit einiger Zeit vorliegenden Denkschrift des alten Kabinetts enthaltenen allgemeinen Gesichtspunkte für das Ostprogramm dürften nur zum Teil in die neue Vorlage übernommen werden. **Ein grundlegender Unterschied besteht schon darin, daß nach dem alten Plan auf 10 Jahre Mittel im Gesamtbetrag von etwa 350 Millionen Mark gegeben werden sollten, von denen als erste Rate in dem ordentlichen Haushalt bereits 22 Millionen Mark eingestellt sind, während die neue Vorlage sich auf einen Fünfjahresplan beschränkt.** Dabei ist nach den schon beim Eintritt Schieles in die Regierung festgelegten Gesichtspunkten mit höheren Beträgen sowohl in der Gesamtsumme, als auch in den einzelnen Jahresraten zu rechnen. **Die Hauptpunkte des neuen Programmes sind die besonders auf die Landwirtschaft zugeschnittene Lastensenkung, die Besitzbefestigung und die Umschuldung.** In dieser Beziehung geht die Vorlage über den alten Plan hinaus. **Andererseits dürften die alten Pläne in zahlreichen Einzelfragen, der Verkehrsregelung, der sozialen Hilfe usw. nicht übernommen werden.** Es ist jedoch wohl damit zu rechnen, daß dieser Teil unter dem alten Etattitel im ordentlichen Haushalt, also unter Absonderung von der speziellen Osthilfe bestehen bleibt, wobei sich unter Umständen der Betrag von 22 Millionen Mark etwas verringern dürfte. Weiter sieht der neue Plan ein geographisch größeres Wirtschaftsgebiet, als der alte Plan vor, der sich auf einen verhältnismäßig schmalen Grenzstreifen beschränkte. **Es kann damit gerechnet werden, daß das neue Ostprogramm die sechs preußischen Ostprovinzen, beide Mecklenburg und angrenzende Gebiete umfassen wird.** Im Gegensatz zu der bisherigen Praxis ist auch bei der Bearbeitung der neuen Ostvorlage das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft federführend, während das bei der früheren Vorlage das Reichsinnenministerium war.

Wie die „Telegraphen-Union“ weiter erfährt, dürfte im Rahmen des Ostprogrammes das bisherige besondere Ostpreußenkommissariat überflüssig werden. **Die Überwachung der Durchführung des Ostprogramms dürfte unter der Oberleitung der Zentralstelle in Berlin in die Hände autonomer Provinzialausschüsse gelegt werden.**

Die „Sanierung“ der Reichskasse

Der Fehlbetrag wird „voraussichtlich nicht so groß“ sein wie im vorigen Jahr

Annahme der Agrarvorlage und der Finanzgesetze im Reichsrat.

Berlin, 15. April. Der Reichsrat nahm in seiner Sitzung am Dienstag die vom Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer geleitet wurde, die am Montag vom Reichstag beschlossenen Gesetze über Zolländerungen und die Steuergesetze an, ohne Einspruch zu erheben. Der Vertreter Thüringens enthielt sich bei allen Abstimmungen der Stimme. Die Gesetze werden voraussichtlich noch heute vom Reichspräsidenten vollzogen werden.

*

Berlin, 15. April. Zur Reichsratssitzung ist zu melden, daß bei der Behandlung der Vorlage zur Vorbereitung der Reichsfinanzreform, die die Sanierung der Arbeitslosenversicherung, die Herabsetzung des Zuschusses zur Invalidenversicherung und die gesetzliche Zusage von Steuersenkungen umfaßt, der Ausschußberichterstatter, Staatssekretär Dr. Brecht, erklärte, Preußen habe den Vorbehalt gemacht, daß die jetzt noch offene Frage der Beitragshöhe zur Arbeitslosenversicherung für den Fall eines Fehlbetrages der Reichsanstalt geklärt werden müsse. Da diese Klärung aber auch aus der Initiative des Reichsrates hervorgehen könnte, habe Preußen auf einen Einspruch verzichtet und von den Ausschüssen werde die Genehmigung der Vorlagen zur Vorbereitung der Reichsfinanzreform ohne Einspruch beantragt.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer wies darauf hin, daß der Reichstag bereits eine Entschließung angenommen habe, wonach die Regierung ersucht werde, bis zum 1. Juli ein Gesetz vorzulegen, das die Frage der Arbeitslosenversicherung löse.

Bei Stimmenthaltung Thüringens wurde auch diese Vorlage genehmigt, ebenso wie der Rest der Deckungsvorlagen.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer gab in kurzen Ausführungen seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß durch die Zustimmung des Reichsrates **nunmehr das gesamte Gesetzgebungswerk zur Sanierung der Reichskasse abgeschlossen** worden sei. **Die Gesetze würden noch heute vom Reichspräsidenten unterzeichnet werden.** Mit diesen Vorlagen, mit der Kreuzeranleihe und den Ersparungen werde es gelingen, die schwebende Schuld so zu tilgen, daß jene Kreditschwierigkeiten, die das vergangene Jahr gebracht habe, nicht mehr wiederkehren würden. **Wenn der Haushalt nun so verabschiedet werde, wie die Regierung ihn vorgelegt habe, so werde, wenn nicht unvorhergesehene Verhältnisse eintreten, nicht mit einem so großen (!) Fehlbetrag zu rechnen sein, wie im vergangenen Jahr.**

*

Steuer- und Agrargesetze vom Reichspräsidenten vollzogen.

Berlin, 15. April. Der Reichspräsident hat am Dienstagnachmittag die vom Reichsrat verabschiedeten Steuer- und Agrargesetze durch seine Unterschrift vollzogen.

Fort mit dem Reichstag! Fort mit dem Kabinett Brüning!

Die Erklärung der Nationalsozialisten im Reichstag gegen die Regierung der Young-Patrioten

Die Stellungnahme der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Agrarprogramm und zu den Steuervorlagen der gegenwärtigen Reichsregierung kommt scharf und klar zum Ausdruck in der Erklärung, die der Abgeordnete Stöhr in der dramatisch verlaufenen Sitzung des Reichstages am 12. d. M. abgegeben hat. In dieser Erklärung ist außerdem das Verhalten der einzelnen Parteien zwar knapp, aber nichtsdestoweniger wirksam und zutreffend charakteriesiert. Sie hat folgenden Wortlaut:

Die Abgeordneten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stellen fest, daß die Regierung Brüning-Curtius im Auftrage der internationalen Hochfinanz gegenwärtig den ernsthaften Versuch unternimmt, die Voraussetzungen für die Erfüllung der dem Deutschen Reiche im Youngplan aufgezwungenen Verpflichtungen zu schaffen. Zu diesem Zwecke sollen mit den Vorlagen, die angeblich zur Sanierung der Reichskasse bestimmt sind, den werktätigen Massen des deutschen Volkes unerträgliche Lasten durch Verbrauchssteuern aufgebürdet werden, die nach Art und Ausmaß in der Geschichte der Finanzgesetzgebung aller Länder und aller Zeiten kaum ihresgleichen finden.

Um die Deutschnationalen und den Hauptteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Duldung und Förderung dieser volksverderberischen Politik zu bewegen und sie für den geplanten unerhörten Raubzug auf die Taschen der Konsumenten zu gewinnen, ist dem Bauerntum in Form des Agrarprogrammes, das in geschäftsordnungsmäßig unzulässiger Weise mit den Steuergesetzen verkoppelt wurde, ein Köder hingeworfen worden, auf den es angebissen hat.

Wir klagen die Partei des Herrn Dr. Hugenberg und die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei vor dem Lande an, daß sie in historischer Stunde erneut materielle Erwägungen, die sich je länger, je mehr als trügerisch erweisen müssen, den nationalpolitischen Interessen des Gesamtvolkes vorangestellt haben. Von den übrigen bürgerlichen Parteien war nach ihrer ganzen bisherigen Vergangenheit ein anderes Verhalten von vorneherein nicht zu erwarten. Wir wenden uns mit Abscheu von den Methoden der größten Partei dieses Hauses, der Sozialdemokratischen Partei, ab, die als eigentliche Urheberin und Einpeitscherin für die Tributversklavung des deutschen Arbeitertums der Faust und der Stirn sich feige vor der Verantwortung für die von ihr vorausgesehenen und demgemäß beabsichtigten Folgen ihres Treibens drückt und in ihrer heutigen Oppositionsstellung ein Alibi sich beschaffen möchte gegen den offenkundigen Verrat, den sie während ihrer fast zweijährigen Teilhaberschaft an der Regierung Hermann Müller an den ihr anvertrauten Interessen ihrer Wähler begangen hat. Die N.S.D.A.P. wird dafür sorgen, daß diese beispiellose Vergewaltigung der Wahrheit auch außerhalb des Reichstages die gebührende Würdigung erfährt.

Wir fordern abermals mit aller Entschiedenheit die sofortige Auflösung des Reichstages, dessen Zusammensetzung in keiner Weise mehr dem Willen des deutschen Volkes entspricht.

Die Wähler müssen endlich Gelegenheit erhalten, mit den Parteien, die sie so schamlos betrogen haben und weiter betrügen möchten, im Wahlkampfe abzurechnen.

Die Abgeordneten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind in diesem Hause jederzeit und in vollem Umfange eingetreten für die Bedürfnisse des im Lebensnerv bedrohten Bauerntums, in dem sie die Schlüsselstellung unserer Volkswirtschaft und die Urzelle und den Jungborn der Nation erblicken. Sie sind wiederum bereit, ihm zu geben, was ihm gehört.

Sie stimmen daher dem Agrarprogramm an sich zu, für das die erforderliche Deckung mit den Methoden und auf den Wegen gesucht werden soll und allein gesucht werden darf, die von uns hundertmal aufgezeigt worden sind. Die nationalsozialistischen Abgeordneten lehnen aber die Steuergesetze, deren Auswirkungen die Bauern wie alle anderen arbeitenden Schichten unseres Volkes auf das empfindlichste treffen und schädigen und zur Freude der räuberischen Hochfinanz, die uns bis aufs Blut ausbeutet, den trennenden Keil immer tiefer zwischen Stadt und Land hineintreiben müssen, geschlossen ab.

Sie werden deshalb, falls an der lediglich auf die Täuschung der Massen berechneten Verbindung zwischen den Steuervorlagen und dem Agrarprogramm widerrechtlich festgehalten wird sich an dieser Täuschung nicht mitschuldig machen und dem Gesetzgebungswerk im ganzen ihre Zustimmung versagen. Schon eine nahe Zukunft wird beweisen, daß diese aufrechte, gradlinige und weitschauende Politik der N.S.D.A.P. allein den wahren Bedürfnissen aller schaffenden Stände gerecht zu werden vermag.

Fort mit diesem Reichstag! Fort mit dem Young-Kabinett Brüning! Heil dem nationalen Sozialismus, der die letzte Rettung ist für Volk und Vaterland!

sie im Garnisonsdienste aufbrauchen zu lassen, und so ernannte ihn der Kaiser zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Was er in dieser Stellung geleistet hat, steht unverwischbar auf den Blättern der deutschen Kolonialgeschichte in goldenen Lettern verzeichnet. Er erschloß die gewaltigen Reichtümer dieses riesigen Landes, erzog die eingeborene Bevölkerung zur Arbeit und sorgte strenge für deren richtige, humane Behandlung, so daß sie sich unter der deutschen Herrschaft so wohl fühlte, daß die aus ihr gebildete Askaritruppe Lettow-Vorbeck die Treue hielt bis zum letzten Schusse.

Reichstag und der Kolonialdirektor Kayser, nebenbei bemerkt ein Judenstämmling, machten ihm allerdings sein Wirken so sauer — namentlich der letztere intrigierte gegen ihn — so daß er zurückberufen und wieder im Heeresdienste verwendet wurde. Als Divisionskommandeur nahm er dann seinen Abschied.

Aber er blieb nicht untätig. Seine glühende nationale Gesinnung, seine vorbildliche Vaterlandsliebe führten ihn in die politische Arena. Er wurde Vorsitzender des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“, arbeitete auch in der Kolonialgesellschaft sehr rege und wurde 1907 in den Reichstag gewählt, wo er besonders bei dem Kampfe um die Heeresverstärkungen gegen Marxismus, Zentrum und Freisinn in erster Reihe focht.

Im Weltkrieg blieb er zunächst unbeachtet, wurde aber dann doch zum Gouverneur von Lodz ernannt und erhielt später das Kommando der 15. Reservedivision und des Generalkommandos 54, in welchen Stellungen er sich auch als Führer großer Verbände an der Front glänzend bewährte.

68 Jahre war E. von Liebert alt, als das alte Deutschland, an dessen Aufbau auch er seinen redlichen Anteil hatte, zusammenbrach. Nun sollte sich seine Charaktergröße erst recht zeigen, indem er sich trotz der vielen trüben Erfahrungen, die er mit dem kaiserlichen System, höchsten Reichsbeamten und anderen machtgebietenden Persönlichkeiten gemacht hatte, wieder in den Dienst des nationalen Gedankens stellte. In hunderten von Vorträgen sprach er zu der deutschen Jugend, begeisterte sie zu nationalem Tatenwillen und so wirkte er mit der Kraft seiner Persönlichkeit wie einst an der Kriegsschule und als Regiments- und Divisionskommandeur als Erzieher der heranwachsenden Generation, in deren Hände das Schicksal Deutschlands gelegt ist.

In folgerichtiger Entwicklung seines langen Lebens bekennt er sich jetzt zu unserer Bewegung, die im wahrsten Sinne des Wortes das letzte Aufgebot zur Rettung des deutschen Volkes darstellt. Möge er es erleben, daß unsere Bewegung, die ihn mit Stolz in ihren Reihen sieht, das Ziel erreicht, das sie sich gesteckt hat: Die Schaffung eines nationalen Groß-Deutschlands auf sozialer Grundlage!

Joseph Stolzing-Cerny.

Der „Wehrwolf“ zu den Verhaftungen in der Bombenangelegenheit

Altona, 16. April. Der „Wehrwolf“ teilt mit: In Hamburg ist der „Wehrwolf“ am 21. Dezember 1929 auf Grund des Versailler Friedensdiktats wegen Wehrhaftmachung der deutschen Jugend verboten worden, so daß der „Wehrwolf“ in Hamburg nicht mehr besteht. Der Rechtsbeistand des Bundes hat am Montag die Inhaftierten aufsuchen wollen. Da letztere sich noch in Polizeigewahrsam befinden, wurde ihm jedoch der Zutritt verwehrt. Die angeblichen Täter sind nach der Mitteilung des Rechtsbeistandes dem Untersuchungsrichter noch nicht zugeführt, so daß von einem Geständnis noch nicht gesprochen werden kann. Die Bundesleitung in Halle gibt hierzu bekannt: Der Versuch, den „Wehrwolf“ mit Einzelaktionen zu identifizieren, wird bei der Bundesleitung zurückgewiesen.

Blutige Aufstände in Kalkutta

Als Protest gegen die Verhaftung indischer Nationalisten

London, 15. April. Im Laufe des vom indischen Nationalkongreß wegen der Verurteilung von Pandit Nehru und des Bürgermeisters von Kalkutta angeordneten Trauertages ist es am Dienstag in Kalkutta zu sehr ernsten Unruhen gekommen. Die Menge versuchte, in verschiedenen Teilen der Stadt den Verkehr zu unterbinden und setzte sich gegen die Polizei mit Steinwürfen zur Wehr. Die Straßenbahnleitungen wurden durchschnitten, zwei Straßenbahnwagen in Brand gesteckt und drei weitere zerstört. Feuerwehrleute, die das Feuer löschen wollten, wurden mit Steinwürfen empfangen. Ein Polizist, der einem bedrohten Kameraden zu Hilfe eilen wollte, feuerte auf die Menge. Eine Engländerin, die sich trotz der polizeilichen Warnungen auf einem Motorrade den Weg durch die Menge erzwingen wollte, wurde heruntergerissen und mit Steinwürfen derart zugerichtet, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ihr Motorrad wurde völlig zerstört. 13 Personen, darunter 8 Verwundete, sind verhaftet worden. Mehrere Ausländische sollen getötet worden sein. Nach Wiederherstellung der Ruhe blieb bewaffnete Polizei an den unsicheren Stellen. Panzerkraftwagen fahren durch die Straßen.

In Bombay wurde infolge der Verurteilung von Pandit Nehru die Börse für zwei weitere Tage geschlossen. In Ahmedabad hat der Gerichtshof am Dienstag nicht amtiert. Die Gemindeschule, sowie die Geschäfte der Hindus waren geschlossen. Die Baumwollspinnereien mußten wegen Fernbleibens der Arbeiter gesperrt werden. Als Protest gegen die Verzögerung der Anerkennung des auf indischen Universitäten erworbenensi Doktorgrades haben die Drogisten und Apotheker in Kalkutta einen Boykott britischer Heilmittel beschlossen.

Das nach dem Unruhegebiet entsandte Mitglied der indischen Regierung ist nach Bombay zurückgekehrt, was in britisch-indischen Kreisen dahin ausgelgt wird, daß keine unmittelbaren Maßnahmen gegen Gandhi beabsichtigt sind.

*

Weitere Ausdehnung des Widerstandes in Indien.

London, 16. April. Die Bewegung des passiven Widerstandes hat sich jetzt auch auf das Punjap-Gebiet ausgedehnt. In Lahore werden britische Truppen in Bereitschaft gehalten, da sich in Armitsar, 40 Meilen von Lahore entfernt, bereits Unruhen ereignet haben. In Lahore selbst haben Mitglieder des Allindischen Kongresses eine Schule gestürmt und die Schüler zum Verlassen der Klassen gezwungen. Die Polizei machte von ihren Knüppeln Gebrauch und vertrieb die Menge nach einem ziemlich heftigen Zusammenstoß, in dessen Verlauf es zahlreiche Verletzte gab. Gandhi selbst ist in der Durchführung des Feldzuges nunmehr einen Schritt weiter gegangen. Die neue Form des Kampfes gegen die britische Verwaltung bezeichnete er in einer Rede selbst als aggresiven passiven Widerstand. Gandhi fordert seine Zuhörer auf, sich darauf vorzubereiten, die Gefäße, in denen Salz hergestellt wird, als kostbaren nationalen Besitz zu betrachten und mit ihrem Leben zu verteidigen.

Nachdenkliche Englandfahrt

(Schluß.)

Die Preise sind in England nicht wesentlich verschieden, von denen in Deutschland. Eine bedeutsame Ausnahme bilden die Tabakwaren, die durch eine hohe Steuer belastet sind, so daß abgesehen vom Pfeifentabak anscheinend ein erheblich geringerer Konsum stattfindet, als bei uns. Dementsprechend findet man viel weniger Zigarrenläden. Auch der Alkoholkonsum ist infolge der Besteuerung bedeutend geringer als bei uns. Die Wirtschaften haben Sonntags entweder ganz oder bis 7 Uhr abends geschlossen. Die Tearooms waren auch bei den bekannten Londoner Ausflugsorten bei schönstem Wetter und größtem Ausflugsverkehr nicht entfernt so besucht, wie man das hätte erwarten können. Viele Familien lagerten bescheiden mit ihrem Picknickkörbchen auf den Wiesen der zahlreichen Parks und freuten sich dort des Sonnenscheins.

Auffallend war auch die einfache Kleidung selbst am Sonntag im Hydepark, wo die englische Sitte der „Church Parade“, des sonntäglichen Bummels nach dem Kirchgang gepflegt wurde.

Der auffallend einfachen und schlichten Lebenshaltung trat zur Seite der Eindruck einer offenkundigen Verarmung weitester Kreise. In Deutschland kann es nach der Inflationszeit nicht wundernehmen, wenn die Häuserfronten in den Großstädten wie auch in den Mittel- und Kleinstädten schlecht gepflegt aussehen. In England war dies der regelmäßige Zustand. Gerade die Hauptstraßen der City von London, die große neugebaute Büropaläste und Warenhauspaläste zeigen, machen davon eine Ausnahme. Es fehlte das Abwaschen der nichtangestrichenen, rauchgeschwärzten Einfamilienhäuser, es fehlte außerdem bei den anderen Häusern der Anstrich. Auch die Fensterrahmen waren wenig gepflegt, und obendrein fiel es auf, daß die Gardinen durchweg altmodisch, vielfach, ja in der Mehrheit wenig sauber oder gar zerrissen waren. Hier scheint das in Erscheinung zu treten, was seit langem in England in fortschreitender Entwicklung beobachtet werden konnte, die Verflachung der auf Tand bedachten Frauen, die eben in mangelnder Pflege des Heims sich auswirkt. Das ist doppelt verwunderlich, weil in England nach wie vor das Einfamilienhaus die Regel bildet. Beobachtungen dieser Art wurden gemacht bei den vornehmen Häusern am Hydepark, bei einfacheren Häusern in dem recht guten Wohnviertel in Kensington, in Landstädtchen wie Dover und Canterbury.

Die Werbung auch in den Schaufenstern, bei sonstigen Reklamen usw. kam uns Deutschen reichlich primitiv vor. Beispielsweise konnten sich die Ausstellungen der Buchhandlungen durchweg nicht mit dem messen, was in Deutschland jede mittlere Buchhandlung bietet. Der Engländer scheint im übrigen für Buchanschaffungen nicht viel Geld auszugeben, so daß die Antiquariate mit billigen Angeboten stark im Vordergrund stehen. Wer ein dort gekauftes Buch zurückbringt, kann den Kaufpreis bei Anschaffung eines anderen Buches voll in Zahlung geben und muß dann nur eine Umtauschgebühr von 3 d (etwa 25 Pf.) draufzahlen. An Neuerscheinungen standen im Vordergrund der Schaufenster die englische Ausgabe von Ernst Jünger: „In Stahlgewittern“ und Emil Ludwig: „Juli 1914“.

Auffallend war der vielfache erhebliche Verfall der Kirchen. Die modernen Kirchen, sind allerdings so einfach und zweckmäßig in ihrer Außenfront ausgestaltet, daß dort ein Verfall nahezu unmöglich ist, an der Kathedrale von Westminster wurde erheblich gearbeitet, dahingegen zeigte der Dom von Canterbury, das Gotteshaus des höchsten Würdenträgers der „Church of England“, der englischen Nationalkirche, einen bedenklichen Zustand des Verfalls, ohne daß durchgreifende Reparaturmaßnahmen sichtbar waren. Der Innenzustand der Kirche war würdig und gut, aber die Bestrebungen zur Sparsamkeit und Einfachheit waren auch dort sichtbar. Im hohen Chor, wo das ehrwürdige Gestühl für die höchsten Geistlichen sich befindet, hatte man nebenan — wohl für die Ministranten — unpolierte und ungestrichene Kirchenstühle aus Tannenholz aufgestellt, die in dieser Umgebung für das künstlerische Empfinden geradezu unmöglich wirkten.

Der Gesamteindruck des Nachkriegsenglands ist der, daß das Volk wesentlich mehr arbeitet als vor dem Kriege, daß das Nationalbewußtsein auf wirtschaftlichen Kampf eingestellt ist — man sah z. B. an den Neubauten viele Schilder, die den englischen Ursprung des verbauten Materials bekundeten — daß man der ausländischen Einfuhr mehr als jemals feind ist und beispielsweise durchweg nur englische Automobile fährt, obwohl Citroen offenkundig große Werbeanstrengungen macht, daß man vielfach oder besser durchweg spart, ohne zu entbehren, und daß die Abhängigkeit auch von ausländischem Geschmack in konsequenter Verfolgung eines friedlichen, aber zähen Nationalismus im Schwinden ist! Die junge Generation der Frauen schneidet sich nicht mehr die Haare ab, **die Jazzmusik ist fast ganz aus den vom Engländer besuchten Musiklokalen verschwunden** und man hört dort vielfach auch deutsche und englische Volkslieder!

Was am englischen Volke liegt, wird mehr und mehr geleistet werden, um die alte Vormachtstellung wieder zu erobern! Ob das gelingt, ist eine andere Frage! Jedenfalls kehrt man nach Deutschland zurück mit einem Gefühl der Achtung, allerdings auch in dem Gefühl, daß Deutschland nach dem Kriege an Neubauten, an künstlerischer Gestaltung, an Pflege des Überkommenen, ja auch an Gartenkultur bedeutend mehr geleistet, allerdings wohl auch bedeutend weniger sparsam gewirtschaftet hat. Die englischen Parks sind viel einfacher ausgestattet, als unsere städtischen und staatlichen gärtnerischen Anlagen. Die deutschen Städte zeigen viel zahlreichere Wohnhausneubauviertel, als die englische Hauptstadt und ihre kleineren Rivalen auf der britischen Insel. Aber ein kleier, doch bedeutsamer Zug, der immerhin Bände spricht — die englischen Parks und Wälder zeigen keine Papierabfälle, Konservenbüchsen, weil der Engländer offenbar ein viel stärkeres nationales Verantwortungs- und Sozialgefühl besitzt, als der Durchschnittsrepublikaner in Deutschland, und würde er es nicht haben, von der Staatsgewalt, mit viel schärferen Strafen — im Hydepark kostet ein weggeworfenes Papier 100 RM. Strafe — herangeholt wird, als man das in Deutschland wagen würde.

Das Thema
„Volk ohne Raum“
wird ausführlich behandelt in dem Werk:
Deutsche Westwanderung
Jeder Nationalsozialist befasse sich mit dem Bodenproblem!
Eine kolonialpolitische Studie von Dr. Walther Kundt
Umfang 272 Seiten. Broschiert M. 3.50 Ganzleinen M. 5.—
Zu einer der wichtigsten Fragen unseres deutschen Volkstums gehört die der Siedlungspolitik. Wir wissen, daß unser Boden heute schon nicht mehr die Ernährungswerte abwirft, die unser Volk für sich benötigt. Auch die in den letzten Jahrzehnten geschaffene Industrialisierung war nur ein vorübergehender Ausweg. Um so schlechter ist es heute geschaffen, da die Heimat allen ihren Bewohnern das Brot nicht mehr zu geben vermag. Von unserem nationalsozialistischen Standpunkt aus ist es daher heute schon nötig, darauf hinzuweisen, wie hier ein Wandel geschaffen werden kann. Der bekannte Auslandsdeutsche Dr. Kundt empfiehlt in seinem Werk Südbrasilien als einen Ort für das auswandernde deutsche Volkstum. Er geht von dem Gedanken aus, daß es nur dann Zweck hat, eine Auswanderungspolitik zu betreiben, wenn im Verein mit der deutschen u. brasilianischen Regierung ein Land geschaffen werden kann, das über Raum und Naturalien verfügt, das Millionen ernähren kann. Die näheren Gründe legt er ausführlich in seinem Buche dar, das jeder, der sich mit dem Raumproblem in irgendeiner Weise befassen will — und wer sollte das als Nationalsozialist nicht — besitzen soll.
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO
Postscheckkonto München 11346 Thierschstr. 11/15

Die Auseinandersetzungen zwischen Thüringen und Reich

Weimar, 15. April. Das thüringische Kabinett befaßte sich am Dienstag abermals mit den Auseinandersetzungen zwischen dem Reich und dem Lande Thüringen. Staatsminister Baum erstattete Bericht über seine Berliner Verhandlungen. Das Kabinett beschloß nach längerer Aussprache, einen Brief nach Berlin abzusenden, der den Standpunkt der Landesregierung zu den beiden wichtigsten Streitpunkten, dem Thüringer Ermächtigungsgesetz und den Verhältnissen in der Thüringer Landespolizei darlegt.

Es wird verlautet, daß die Staatsregierung die Verfassungsmäßigkeit des Ermächtigungsgesetzes nach wie vor bejahe, sich aber dem Vorschlag, diesen Streitfall vom Deutschen Staatsgerichtshof klären zu lassen, ohne weiteres anschließen werde. Die Entsendung des Staatssekretärs Zweigert vom Reichsinnenministerium wird von der Regierung nach wie vor als ein Gegenbesuch angesehen, der in nächster Zeit erwartet wird.

Der „Zentrosojus“ in Ungnade

Neun Direktoren verhaftet

Kowno, 16. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden dort mehrere leitende Angestellte der russischen Genossenschaft „Zentrosojus“ (Zentralverband) mit dem Direktor Schkolnik an der Spitze verhaftet. Die Verhafteten werden der wirtschaftlichen Gegenrevolution beschuldigt. Insgesamt wurden neun Direktoren verhaftet, die durch das Oberste Gericht der Sowjetunion abgeurteilt werden. Schkolnik war früher Volksindustrieller und soll noch bis jetzt Beziehungen nach dem Auslande unterhalten haben. Der Prozeß wird in Moskau stattfinden.

Der „Zentrosojus“ ist die größte russische Genossenschaft, die schon vor dem Kriege bestand und ihre Vertretungen im Auslande besaß. Die ersten Sowjethandelsgeschäfte im Auslande wurden auch über diese schon eingeführte Genossenschaft getätigt.

*

Kowno, 16. April. Wie aus Moskau weiter gemeldet wird, wurden ein Direktor der russischen Staatsbank, Armasch, der juristische Sachverständige Dolbyschew und sieben leitende Beamte der Staatsbank verhaftet, da man größeren „Unregelmäßigkeiten“ auf die Spur gekommen ist. Die Verhafteten wurden ihrer Posten enthoben und werden vor ein Gericht gestellt werden.

Kleine Nachrichten

Mittwoch Sitzung des Reichskabinetts. Berlin, 15. April. Das Reichskabinett tritt im Laufe des Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Brüning zu einer Sitzung zusammen, um sich mit laufenden Angelegenheiten zu beschäftigen. Das Ostprogramm steht, wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, noch nicht zur Beratung, da die vom letzten Kabinett ausgearbeiteten Vorschläge zunächst noch einmal von den Ressortministern geprüft und überarbeitet werden.

*

Vergeblicher Einspruch Niederschlesiens gegen die Biersteuer. Berlin, 15. April. Zu der heutigen Beschlußfassung des Reichsrates über die Deckungsvorlagen ist noch zu melden, daß bei der Biersteuer von Niederschlesien Einspruch erhebung gegen die Steuervorlage beantragt wurde. Der Antrag fand aber keine weitere Unterstützung.

*

Brüning beim Reichspräsidenten. Berlin, 15. April. Der Reichspräsident empfing am Dienstag den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag.

*

Interessengemeinschafts-Vertrag Hapag-Norddeutscher Lloyd. Hamburg, 15. April. Die außerordentlichen Hauptversammlungen der Hapag und des Norddeutschen Lloyd haben in getrennten Sitzungen den vor einigen Wochen abgeschlossenen Interessengemeinschafts-Vertrag genehmigt.

*

Ein Verbraucherrat in Großbritannien. London, 15. April. Handelsminister Graham teilte am Dienstag im Unterhaus mit, daß in kurzem ein Verbraucherrat in Großbritannien geschaffen werden soll. Der Verbraucherrat soll das Recht zur Kontrolle sämtlicher Preise von den Rohstoffen bis zu den Fertigfabrikaten erhalten.

*

Neuer Kammersieg Tardieus. Paris, 15 April. Die Kammer lehnte in ihren Beratungen am Dienstag einen radikalsozialistischen Änderungsantrag Boissons ab, der eine sofortige Änderung der an die Zivilbeamten und Militärs gezahlten Pensionen vorsah, mit 319 gegen 260 Stimmen ab. Tardieu hatte im Zusammenhang mit diesem Antrag die Vertrauensfrage gestellt.

*

Entrüstung über den Pariser Faschistenmord in Italien. Rom, 15. April. Die Ermordung der beiden italienischen Arbeiter in Paris hat in Italien größte Entrüstung hervorgerufen. Das „Lavoro Faschista“ erklärt: Die acht Kinder Verrecchias, der im Namen Italiens gefallen ist, schreien nach Rache. Das Blatt hofft vor allem, daß die französischen Geschworenen bei ihrem Spruche daran denken werden.

*

Eingreifen amerikanischer Marinetruppen auf Haiti? Neuyork, 16. April. Infolge neuer Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der vorgesehenen Präsidentenwahl auf Haiti hat Präsident Hoover das Staatsdepartement veranlaßt, den Präsidenten Borno eindringlich auf das Abkommen mit der Hoover-Kommission hinzuweisen, nachdem Eugene Roy vorläufig Präsident werden soll. Das Eingreifen amerikanischer Marinetruppen auf Haiti erscheint nicht ausgeschlossen.

*

Die Kommunistenverhaftungen in Warschau. Warschau, 15. April. Im Anschluß an die letzten zahlreichen Verhaftungen von Kommunisten, darunter auch von einer amerikanischen Kommunistin, wurde von der hiesigen Polizei am Montag eine kommunistische Geheimsitzung aufgedeckt und ausgehoben. Mehrere Teilnehmer der Versammlung wurden verhaftet.

*

Tagung der interparlamentarischen Union vom 16. bis 22. Juli. Berlin, 16. April. In einer Sitzung der deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union gab am Montag Präsident Loebe die Einladung der britischen Gruppe zur diesjährigen Tagung vom 16 bis 22. Juli in London bekannt. Einer Erhöhung der Mitgliederzahl von 5 auf 7 Plätze stimmte die Mehrheit der deutschen Gruppe zu.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Die Politik besteht zumeist mehr darin, günstige Lagen auszunützen, als sie vorzubereiten; deshalb rate ich, keinerlei vorgreifende Verträge im Hinblick auf ungewisse Ereignisse abzuschließen, sondern lieber die Hände freizuhalten, um je nach Zeit, Ort und Lage der Dinge die Wahl treffen zu können. Schließt Bündnisse nur mit denen, deren Interessen mit den euren zusammenlaufen. Zählt nur auf euch selbst, dann werdet ihr nie irren; betrachtet eure Verbündeten und alle Abmachungen als schlechte Nothelfer. Wenn des Staates Ehre euch zwingt, den Degen zu ziehen, dann soll Donner und Blitz zugleich über eure Feinde hereinbrechen.

Friedrich der Große, Politisches Testament.

Die Wächter des Mammonismus

Ullsteins illustrierte Inseratenplantage, die allwöchentlich die Denkfaulheit der deutschen Spießer so angenehm zu kitzeln versteht, bringt in Nr. 5 ein Bild, von dem man allerdings annehmen sollte, daß es auch in einem ungewöhnlich träge arbeitenden Hirn einen Gedankenblitz entzünden müßte zur Beleuchtung der Unerträglichkeit der auf der ganzen Erde lastenden unnatürlichen Wirtschaftsform der absoluten Herrschaft des nackten Mammonismus.

Das Bild betitelt sich: Ein Straßenbild aus Neuyork. Wie die Staatsbank Geld zu ihren Filialen bringen läßt.

Wir sehen einen Straßenausschnitt, durch den Auto hinter Auto rollt, und einen dahinflutenden Menschenstrom auf dem einen Gehweg, der aber durch Bewaffnete plötzlich aufgehalten und in zwei Teile zerschnitten wird.

„In Chikago, in Neuyork, in San Franzisko, Los Angeles und Detroit häuften sich die Überfälle von Autobanditen auf Bankboten, Bankbüros und Geldtransporte“, so schreibt genanntes Judenblatt, „daß heute in den amerikanischen Städten überhaupt kein Bankbote mehr einzeln und unbewaffnet geht, und daß alle Banken gepanzerte Autos fahren lassen. Vollends für die offiziellen Geldtransporte der staatlichen Notenbank, der „Federal Reserve“ an ihre Filialen wird ein ganz militärisch anmutender Apparat bereitgestellt. Wenn zum Beispiel Geld für die Neuyorker Federal Reserve-Filiale ankommt, dann fährt dort ein veritabler, mit Maschinengewehren bestückter großer Panzerwagen vor. Dem entsteigt zuerst die „Bedeckung“, die, mit dem Karabiner unterm Arm, den ganzen Verkehr rechts und links vom Eingang absperrt. Dann kommen erst die Geldträger, die den ganzen Weg bis zu den Stahlkammern von dem Spalier der bewaffneten Bankwächter gedeckt werden. Diese Wächter der Federal Reserve-Filiale, die Tag und Nacht in den Gängen der Bank patrouillieren, sind immer bewaffnet, und beim Portier des Haupteinganges steht immer — allerdings versteckt hinter seinem Glasschalter — schußbereit ein Maschinengewehr. Ist diese Vorsicht übertrieben? Es ist allerdings noch nie ein Überfall auf die Notenbank versucht worden, aber Überfälle waren mehrmals geplant und sind nur der Polizei rechtzeitig „verpfiffen“ worden. Seitdem ist die Notenbank in eine Festung umgewandelt worden.“

Überfälle auf Geldboten oder gar auf Banken ereigneten sich vor dem Weltkriege in Europa so selten, daß sie sozusagen die Sensation des Tages bildeten. Insbesondere Deutschland, England und Skandinavien, also die germanischen Staaten, oder wie das germanisch regierte Österreich-Ungarn, blieben davon verschont. Allerdings in den Vereinigten Staaten von Amerika kamen damals schon solche Ereignisse häufiger vor, woraus sich die stereotype Phrase in der deutschen Presse erklärt: Wildwest in Dingsda. D. h. ein Überfall auf einen Geldboten oder gar mit bewaffneter Hand auf eine Bank war etwas so Außergewöhnliches, daß man dabei unwillkürlich an amerikanische Zustände dachte.

In der Tat war das manchester-liberale Wirtschaftssystem, das letzten Endes in der Zusammenballung des Weltvermögens in den Händen der dreihundert Männer, die nach Rathenau die eigentlichen Weltregierer sind, gipfeln sollte, in der amerikanischen Union schon vor dem Kriege am stärksten vorgeschritten, und jetzt lagern in den Stahlkammern der Wallstreet reichlich drei Viertel des gesamten Goldbesitzes der Menschheit.

Bis 1914 war die Verteilung des flüssigen Kapitals in Europa so ausgeglichen, daß trotz einer stattlichen Anzahl von Millionären die Hauptmasse des Geldes sich doch im Besitze des Volkes befand; namentlich wieder bei den germanischen Staaten, die einen starken kapitalskräftigen Mittelstand besaßen; dazu die Mittelmächte eine kapitalkräftige Bauernschaft, aber auch die Massen der Industriearbeiter, insbesondere in Deutschland und England waren an diesem Wohlstand mit Milliarden beteiligt, die zumeist in den Sparkassen angelegt wurden. Hatte doch das ganze deutsche Kaiserreich, was man den Marxisten nicht laut und oft genug in die Ohren donnern kann, in den schlimmsten Zeiten nicht mehr als höchstens hunderttausend Arbeitslose! Gegen jetzt 2½ Millionen, wozu noch die Millionen der Ausgesteuerten und der am Hungertuche nagenden Kleinrentner und Kriegerhinterbliebenen kommen!

Aber die amerikanische Union, der eigentliche „Siegerstaat“ und Hauptgläubiger des Abendlandes, die ganz unvorstellbar reich gewordenen Vereinigten Staaten zählen trotzdem an vier Millionen Arbeitslose, und nirgends wird der Kampf gegen das Leihkapital in solchem Umfange mit verbrecherischen Mitteln geführt, wie in Dollarika! So sehen wir, daß sich unter der Masse der Enterbten regelrechte Organisationen bilden, die mit denselben Mitteln, womit das Riesenreich der Multimilliardäre den Privatbesitz verteidigt, diesen bekämpfen: Mit Browning, Karabiner, Handgranate, Maschinengewehr und Panzerwagen! Die Zustände in Chikago sind geradezu typisch für die in allen amerikanischen Großstädten, und wenn in Chikago die bewaffnete Macht noch das Heft in Händen hat, so liegt dies daran, daß die einzelnen Verbrecherbanden bisher untereinander um die Beute raufen, anstatt sich zu einer einheitlich geführten Organisation zu verschmelzen.

Als ein fürstlicher Gast einmal nach einer Parade preußischer Truppen Friedrich dem Großen seine Bewunderung über die unvergleichliche Haltung der Soldaten ausdrückte, antwortete der Monarch: „Nicht dies, sondern, daß die Kerle uns nicht totschießen, ist das Merkwürdigste“. So ist es auch das Merkwürdigste, daß der verbrecherische Mammonismus just aus den Millionen jener Enterbten, aus denen heraus er mit verbrecherischen Mitteln angegriffen und bekämpft wird, wieder Leute gewinnt, die ihn verteidigen. Und diese sind fast durchwegs tüchtige Menschen von ehrenhaftem Charakter, die gegen eine verhältnismäßig recht bescheidene Entlohnung für die Wallstreet-Milliardäre sogar ihr Leben in die Schanze schlagen. Und schließlich dienen alle die Polizeiwehren und Armeen in den sogenannten zivilisierten Staaten, die in der Masse doch auch aus den Enterbten bestehen, der Verteidigung eben dieser verbrecherischen manchesterliberalen Wirtschaftsordnung!

Galten die Befreiungskriege, die wir Deutsche vor 117 Jahren gegen die napoleonische Vorherrschaft in Europa führten, der Niederwerfung derselben, so müßte sich jetzt ein deutscher Befreiungskrieg, wenn auch gegen Frankreich und seine Vasallenstaaten, letzten Endes doch gegen jenes manchester-liberale Wirtschaftssystem richten, als dessen sichtbarster Repräsentant uns die Vereinigten Staaten von Amerika entgegentreten, und das durch die Millionen französischer, polnischer und tschechischer Bajonette beschirmt wird: Also gegen die Wächter des Mammonismus! Ein Sieg Deutschlands müßte folgerichtig den Zusammenbruch dieses Wirtschaftssystems zur Folge haben, sonst hätte ein neuerliches Ringen unseres Volkes um die Wiedererlangung seiner politischen Freiheit keinen Sinn!

Hier liegt eine der Hauptaufgaben des Nationalsozialismus. In einem nationalsozialistisch regierten Groß-Deutschland wird es keine in Festungen umgewandelte und mit Maschinengewehren bestückte Bankgebäude geben, weil dann der Mammonismus entthront und durch eine gesunde Wirtschaftsordnung dem ganzen Volke zu Heil und Nutzen ersetzt sein wird:

J. St—g.

Friedrich Friesen. Dieses mit größtem Erfolg in Landshut und Berlin bereits gegebene Jugendwerk Joseph Stolzings gelangt am 25. April im Augsburger Stadttheater zur Erstaufführung.

N. S. Volksbühne, Berlin. Die N. S. Bühne, welche soeben eine Gastspielreise durch Schleswig-Holstein, Kiel und Altona beendet hat, wurde von der Hamburger Kulturabteilung zu einem Gastspiel eingeladen. Dieses findet am 22. April im Wandsbeker Stadttheater statt. Zur Aufführung gelangt Dietrich Eckarts „Familienväter“, welches seinerzeit in Berlin bei der Uraufführung tiefen Eindruck machte.

Riesiger Andrang zu den Bayreuther Festspielen. In diesem Jahre ist der Andrang zu den Bayreuther Festspielen besonders groß, und die Nachfrage nach Karten ist so stark, daß von 23 Vorstellungen bereits 16 ausverkauft sind, darunter auch die beiden Ring-Zyklen. Karten sind noch zu haben für Tannhäuser am 1., 5. und 20. August, sowie für Parsifal am 2., 7., 13. und 21. August. Für alle übrigen Vorstellungen sind die Karten heute schon vergriffen.

Todesgedenkfeier für Cosima Wagner in Wien. Zu einer Gedenkfeier für Cosima Wagner gestaltete sich in Wien das von Professor Franz Schalk geleitete gemeinsame Konzert der Wiener Philharmoniker und des Tonkünstler-Orchesters. Nach der einleitenden Romantischen Sinfonie von Bruckner brachte der riesige Orchesterkörper Liszts Tondichtung „Mazeppa“ und die Trauermusik und den Schlußgesang aus der „Götterdämmerung“ (Frau Wildbrunn) zur Aufführung.

„Der Freischütz“ in der Zoppoter Waldoper. In der Zoppoter Waldoper (bei Danzig) wird heuer Webers „Freischütz“ aufgeführt. Die fünf Vorstellungen finden vom 27. Juli mit 5. August statt.

Osterausstellung sudetendeutscher Künstler. Der Verein der Museumsfreunde in Brüx veranstaltet im Brüxer Stadtmuseum in der Zeit vom 13. bis 27. April eine tägliche zwischen 10 und 18 Uhr geöffnete Osterausstellung von Werken heimischer Künstler. Ausstellen werden: Franz Gruß, akademischer Maler (Graslitz), Oswald Hofmann, akadem. Bildhauer (Schmiedeberg-München), Rud. Schmid, akadem. Bildhauer (Turn-Teplitz), Prof. Otto Sterr, akademischer Maler (Teplitz-Schönau) und Wilhelm Fischer, akademischer Maler (Krummau).

Buchbesprechungen

Theodor Mügge, Florian Geyer. Historischer Roman aus dem Bauernkriege. Verlag Paul Müller, München 2 NW 8. 762 S. Preis geb. 8.50 M. brosch. 6.50 M.

1860 bereits ist dieser großangelegte Roman aus dem Bauernkriege erschienen, damals unter dem Titel „Der Prophet“. Von seiner ursprünglichen Frische hat der Roman in den verflossenen 70 Jahren nichts eingebüßt, an Aktualität hat er sogar noch gewonnen, denn heutige Zeitverhältnisse nähern sich mehr und mehr der Zeit des 16. Jahrhunderts und seiner politischen und religiösen Kämpfe und seiner Bauernnot. Das tragische Ringen des untadeligen Ritters Florian Geyer um die deutsche Volksgemeinschaft, sein Durchbrechen aller Standesvorurteile, seine heiße Liebe zum Volke sind uns heute besonders nah. In rasch wechselnden farbigen Bildern werden wir in die leidenschaftlich erregten fränkischen Städte, auf die Felsennester des Adels, in die wilden Szenen des Bauernkrieges, in die heimlichen Schlupfwinkel verwegener Verschwörer geführt. Die Kampfszenen am Schluß steigern sich zu einem Heldenlied von epischer Größe. Florian Geyer erinnert in seinem tragischen Ringen und Ende an die Gestalten germanischer Vorzeit. So ist der alte Roman Mügges immer noch ein Buch für alle Deutschen, besonders für die deutsche Jugend.

Dr.

Zu beziehen durch unsere Buchhandlung in München, Thierschstraße 11/15.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 90 vom 17. April 1930

Tore und Türme Münchens

Wo sich Menschen ansiedelten, da bauten sie Schutzmauern, um gegen feindliche Angriffe sicher zu sein. Mit den Schutzmauern aber entstanden die ersten Tore und Türme, die für manche Stadt im Laufe der Zeiten zum Wahrzeichen wurden. Und je mehr Türme und Tore eine Stadt hat, um so größer ist ihre Anziehungskraft auf den Fremden, der das Malerische und Alte liebt, und um so interessanter ist sie auch für den Historiker und den Kunstfreund, der aus ihrem Alter die Geschichte der Stadt zu lesen versteht. München, die Stadt Heinrich des Löwen, darf in dieser Hinsicht sicherlich den Anspruch erheben, eine derjenigen Städte Deutschlands zu sein, die über die zahlreichsten Türme und Tore und somit zugleich auch über die vielseitigsten Denkmäler alter Geschichte verfügt.

„München", das sich ziemlich rasch entwickelte, nachdem es verschiedene Privilegien hatte, erhielt einen Mauerring vor einem Wasserlauf, dem sogenannten „Glockenbach", der heute noch hinter dem „alten Hof" ein Stück sichtbar ist. Die Stadt wurde mit einem Graben umgeben, in dem man das Wasser des Glockenbaches leitete. Diese erste Mauer ist heute vollkommen verschwunden, und nur ein Wehrturm in einem Hofe am Rindermarkt zeugt heute noch von ihrem früheren Vorhandensein.

Der alte Rathausturm,

das Talburgertor, durch das man, wenn man von der Isar kam, die Stadt betrat, hat jedoch mit den früheren Wehranlagen Münchens keine Beziehung. Es ist nur ein Umbau, der im Laufe der Jahrhunderte wiederholt seine Gestalt wechselte.

Das nächste Tor der Stadt war das innere Sendlinger Tor

„Ruffiniturm"

genannt, das aber im Jahre 1808 abgebrochen wurde. Dann folgte der sogenannte

„Schöne Turm"

in der Kaufingerstraße, der bereits 1807 abgebrochen wurde. Dieser Turm hatte nicht mit Unrecht die Bezeichnung Schöner Turm, denn er war überaus reich mit bunten Bildern bemalt. Die Stelle, wo er stand, verrät uns heute eine Haustafel. Und endlich befand sich auch noch ein vierter Turm in der Weinstraße, nahe dem alten Polizeigebäude.

Bald wurde der erste Mauerring zu eng, denn außerhalb der Mauer hatten sich überall Ansiedlungen entwickelt, die auch geschützt werden mußten. So entstand um die Mitte des 13. zum 14. Jahrhunderts eine zweite Stadtmauer, ebenfalls mit Graben, die auch mit einem Zwinger versehen wurde. Die Zahl der Eingangstore wurde vergrößert. Manche dieser Tore sind heute noch erhalten, teilweise jedoch nur als Fragmente. Viele Tore, so das Karlstor und das Neuhauser Tor, waren gleichartig gebaut. Sie besaßen einen dritten Turm, der in der Mitte der beiden anderen Türme stand und mit diesen durch eine wehrhafte Mauer im Viereck verbunden war. Derartige Tore finden wir heute noch in München, so das Sendlinger Tor und auch das Isartor. Dies Viereck ermöglichte es, daß der etwa eindringende Feind von den Türmen aus innerhalb dieses Hofes noch einmal aufgehalten und bekämpft werden konnte.

Das heute noch erhaltene und älteste Tor Münchens ist

das Isartor,

das 1314 erbaut wurde, in den Jahren 1833 bis 1835 aber bauliche Änderungen erfuhr. An der Seite gegen die Isar gewahrt der Besucher ein Frescobild von C. von Neber und Kögel, das den Einzug Kaiser Ludwigs des Bayern darstellt.

Aus dem Jahre 1315 stammt

das Karlstor.

Es wurde jedoch im Jahre 1861 umgebaut. Der Mittelturm wurde bereits 1856 nach einer Munitionsexplosion abgetragen. Beachtenswert sind die heute noch erhaltenen doppelten Schießscharten an den Außenseiten der beiden Türme.

Gleichfalls im Jahre 1315 erbaut ist

das Sendlinger Tor.

Der Hauptturm des Tores wurde 1810 abgetragen. Von einem Umbau im Jahre 1900 stammen die beiden Durchgänge in den Seitentürmen.

Ein sehr altes Tor, das als letztes abgebrochen wurde, war das

Schwabinger Tor.

1817 abgetragen. Das Tor muß ursprünglich in nächster Nähe der Theatinerkirche und der Residenz gestanden haben.

Mauern und Türme und somit auch manches Tor mußte verschwinden, als der baulustige König Ludwig I. seine großzügigen Projekte der Stadterweiterung durchführte. Eine neue Zeit begann. Es entstanden Tore, die reine Denkmalsbauten sind. Dazu zählt auch

das Siegestor,

das nach dem Triumphbogen des Konstantin in Rom gebaut und diesen Bau von Gärtner im Jahre 1843 begonnen und von E. Metz 1850 vollendet wurde.

Auf dem Tore steht seit 1852 das Standbild der Bavaria, auf einer mit Löwen bespannten Quadriga. Das Siegestor ist in architektonischer Hinsicht das „Kopfende" der als Triumphstraße angelegten Ludwigstraße, deren anderes Ende bekanntlich die Feldherrnhalle ist, eine Nachbildung der Loggia dei Lanzi in Florenz.

Ein weiteres Prachttor neuerer Zeit sind

die Propyläen

am Königsplatz, die von L. von Klenze 1854 in dorischem Stile erbaut und 1862 vollendet wurden. In den Giebeln des Baues einige Reliefs von Schwanthaler, die griechischen Freiheitskämpfe darstellend.

An Geschichten könnten die Türme und Tore Münchens aus alter und neuer Zeit gar manches erzählen, besonders wohl der alte Rathausturm und sein Visavis, der „Alte Peter" — doch der ist ja ein Kirchturm. Kirchtürme aber stellen ein Kapitel für sich dar, von dem wir später einmal erzählen.

M. Ruts.

Der verschlossene Schloßpark Nymphenburg

Uns wird geschrieben:

Der schönste Park Münchens, der Nymphenburger Schloßpark, ist in seiner ganzen gewaltigen Ausdehnung von einer hohen Mauer umgeben, die an einigen wenigen Stellen eiserne Türen enthält, die aber nur Sonn- und Feiertags geöffnet sind, bis auf eine, an der Landstraße nach Obermenzing gelegene. Letztere ist, wie es heißt, versuchsweise seit etwa einem Jahr auch an den Wochentagen offen.

Es ist nun ganz und gar unverständlich, warum man nicht gleicherweise die übrigen Eingänge auch an Wochentagen offen hält, zum Beispiel an der Zuccalistraße, in deren unmittelbarer Nähe sich ein ausgedehntes Villen- und Wohnhäuserviertel befindet. Nun können allerdings die Bewohner dieser Gegend einen Schlüssel zu der Eingangstüre an der Zuccalistraße bei der Hofgartenverwaltung beantragen, der, jeweils vom 1. April ab, jährlich 2 Mark Gebühr kostet.

Aber wozu diese unnütze Ausgabe von jährlich 2 Mark, und wie leicht vergißt oder verliert man den Schlüssel! Aber das Wichtigere: Weshalb hält man denn diese Eingangstüren, die doch schon vorhanden sind, überhaupt an Wochentagen verschlossen und nicht für jedermann offen?!

Statt die Türen verschlossen zu halten, sollte man im Gegenteil noch ein weiteres halbes Dutzend in die Umfassungsmauer einlassen, damit dieser Riesenpark, der doch in heutiger Zeit als Gemeingut der gesamten Einwohnerschaft und ihrer fremden Gäste anzusehen sein dürfte, von allen möglichen Seiten und Stellen aus zugänglich wäre, zum Beispiel auch vom Botanischen Garten aus.

Diesem Übelstand sollte nun aber unverzüglich abgeholfen werden, und jetzt, nach Beendigung des Winters, den Menschen ausgiebigste Gelegenheit gegeben werden, die köstliche, erfrischende und gesunde Luft des Nymphenburger Parks an jedem Tage und zu jeder Tageszeit zur Erholung und Aufmunterung in Gottes herrlicher Natur in vollen Zügen zu genießen!

Es ist doch eine außergewöhnliche Gnade Gottes, daß uns hier in München zwei solche wunderbare ausgedehnte Parkanlagen beschieden wurden: der Englische Garten im Osten und der Nymphenburger Schloßpark im Westen, die beiden Lungen der Stadt. Während der erstere von allen Seiten jedermann zugänglich ist und auch täglich von vielen tausenden durchquert wird, ist der letztere aus der Friedens- und Residenzzeit her mit hohen Mauern umgeben und unbegreiflicherweise in diesem Zustand geblieben, während man andere Mauern eifrigst niedergerissen hat!

Selbst in früheren Zeiten waren in anderen Haupt-, Residenz- und sonstigen großen Städten deren große Parks ohne Umzäunung und stets jedermann geöffnet, zum Beispiel Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Düsseldorf, Köln, Hannover usw. Dabei wird der Nymphenburger Park — sicherlich nicht ohne einen riesigen Kostenaufwand — glänzend instandgehalten, und das alles nur für die paar wenigen Menschen, die wochentags darin spazieren gehen, weil die meisten keine Lust haben, um die kilometerlangen Umfassungsmauern herumzulaufen, — um endlich „per aspera ad astra" zum Haupteingang zu gelangen — im Winter auf sehr zugigen und im Sommer sehr heißen Wegen!!

Um jedes kleine Fleckchen Anlage wird, sobald es der Bebauung anheimfallen soll, gejammert — im Interesse der Erhaltung alter Anlagen für die Volksgesundheit —, und hier liegt der schönste und größte Park der Stadt München beinahe brach, weil er von hohen Mauern umgeben ist.

Dem muß doch nun endlich und unverzüglich abgeholfen werden!

Was für ein Segen für die ganze Bevölkerung, insonderheit des ganzen Stadtteils vom Hauptbahnhof—Dachauerstraße westwärts, könnte dieses herrliche Fleckchen Natur in körperlicher und seelischer Hinsicht werden, wenn man jetzt mit der völligen Erschließung desselben sofort Ernst machen würde.

Ist das soziale Gerechtigkeit?

Eine Anfrage an das Münchner Wohnungsamt

Es wird uns geschrieben:

Auf Grund der bestehenden Voraussetzungen erhielt ich durch Vermittlung des zuständigen Wohlfahrtsamtes im Februar d. J. vom Wohnungsamte die gelbe Mietberechtigungskarte ausgehändigt, auf Grund welcher ich raschest eine Wohnung erhalten sollte. Meine diesbezüglichen Bemühungen wurden jedoch von seiten dieser Behörde unterbunden. In zwei Fällen wurden mir die entsprechenden Zuweisungen versagt, da anderen Personen die betreffenden Wohnungen zugewiesen wurden.

Nachdem ich seit 1. März 1930 durch Vermittlung der Kreishauptfürsorge eine Stellung zugewiesen bekam, kann ich nicht täglich auf die Wohnungsjagd gehen, um so mehr ich außer 5 kleinen Kindern noch eine schwerkranke Frau habe. Noch dazu habe ich seit Anfang März Zwangsräumung und war das einzige Entgegenkommen des Wohnungsamtes, daß es erreichte, daß ich bis 15. ds. Mts. noch verbleiben kann.

Nun kommt der Hauptpunkt der Ungerechtigkeit, und zwar: Am 1. April erhielt ich von seiten des Wohnungsamtes die Wohnung Prinzenstraße 48/0 zugewiesen, welche aus drei Zimmern, einer Küche und zwei Kammern besteht und M. 52.— gekostet hätte. Diese Wohnung hätte meinen Familienverhältnissen entsprochen. Am 2. ds. Mts. wurde ich im Geschäft angerufen und gebeten, sofort ins Wohnungsamt zu kommen, wo mir eröffnet wurde, daß die Zuweisung zurückgezogen werden müßte, da ein Oberst die Wohnung bekommen müßte.

Noch dazu verlangte man von mir, daß ich die Wohnung des Obersten mit einer Friedensmiete von M. 75.— nehmen soll, außerdem wäre dieselbe in Pasing gewesen (Agnes-Bernauer-Str. 88). Das Resultat war also, daß der betreffende Oberst die um die Hälfte billigere Wohnung bekam und ich, als Flüchtling aus Elsaß-Lothringen, Schwerkriegsbeschädigter und kinderreicher Familienvater die teure Wohnung nehmen sollte, was ich infolge meiner traurigen Verhältnisse ablehnen mußte. Ich weiß nun nicht, ob ich denn mir alles gefallen lassen muß.

Ich bin Schwerkriegsbeschädigter (lungenkrank), Flüchtling aus Elsaß-Lothringen und Vater von fünf kleinen Kindern, das 6. ist unterwegs, und habe eine schwerkranke Frau.

Außerdem erhielt ich heute die Mitteilung, daß am 16. ds. Mts. die Zwangsräumung erfolgt, falls ich nicht bis dahin freiwillig geräumt habe. Von einer kinderreichen Familie und noch dazu bei einem Schwerkriegsbeschädigten verlangt man, daß derselbe ins Obdachlosenasyl geht, nur damit der Herr Oberst in einer passenden Wohnung ist. Ich glaube, daß ein Oberst mehr Geld für eine teurere Wohnung hat als ich. Außerdem ist meine Frau schwer krank und im 6. Monat schwanger, wenn das keine Punkte sind, die einer Berücksichtigung wert sind, dann weiß ich nicht, wo noch Gerechtigkeit ist. Ich bin zu dem Äußersten fähig, denn ich bin immer noch Mensch und kein Tier, welches man hinsteckt wo man will.

Von seiten des Amtsvorstandes des Wohlfahrtsamtes 8 wurde mir geraten, mich in dieser Sache an meinen Verband um Unterstützung zu wenden.

An Beweisen stelle ich folgende Originalpapiere zur Verfügung:

Amtliche Zuweisung des Amtes betr. Prinzenstraße 48/0.

Ärztliche Atteste über meine Frau und meine Erfahrungen in dieser Angelegenheit im Amte.

Heinrich Hamm,
München 54, Andernacherstraße 1/III.

Was sagt dazu das Wohnungsamt?

Zwei schwere Verkehrsunfälle

München, 15. April.

Gestern abend gegen 6.20 Uhr wurde, wie der Polizeibericht meldet, beim Überqueren der Rosenheimer Straße nächst der Wollanistraße, die acht Jahre alte Volksschülerin Margarete Pletschacher von einem durch die Rosenheimer Straße stadteinwärts fahrenden Lieferkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie kurz nach dem Unfall starb. Die Leiche des Kindes wurde durch den städtischen Rettungsdienst in das Gerichtlich-medizinische Institut verbracht.

Heute früh gegen 2.30 Uhr wurde beim Überqueren der Lindwurmstraße ein 51 Jahre alter verheirateter Metzger von einem mit großer Geschwindigkeit durch die Lindwurmstraße stadteinwärtsfahrenden Personenkraftwagen überfahren und erheblich verletzt. Der rücksichtslose Kraftwagenfahrer ließ den Verletzten liegen und fuhr mit großer Geschwindigkeit davon. Personen, die über das Kennzeichen oder die Fabrikmarke des Kraftwagens Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Polizeidirektion, Zimmer 167, zu melden.

Aus Bayerns Gauen

Der Tod beim Blumenpflücken.

Garmisch. Am Samstagnachmittag begab sich mit zwei Kameraden der 10½ Jahre alte Sohn des Konditoreibesitzers Bauer auf den Kramer zum Pflücken der Aurikeln. Die Buben kletterten am Grieskopfl in der Steilwand herum und wagten sich, da an leicht zugänglichen Stellen die Blumen schon alle weggepflückt waren, immer höher hinauf. Ohne daß die Buben es merkten, stürzte der Junge in die Tiefe. Sie riefen später, als sie ihn vermißten, nach ihm und begaben sich, da keine Antwort kam, auf die Suche; endlich fanden sie ihn unten tot daliegend. Er war an 40 Meter hoch heruntergefallen und hatte sich dabei einen Halswirbel gebrochen.

Mord in Aresing?

Schrobenhausen. Seit Dienstag voriger Woche ist der 22 Jahre alte Sohn Ludwig der Landwirtseheleute Prückl von Aresing abgängig. Erst am Samstag forschte man, als der Bursche nicht, wie versprochen, von seinem Weggang zurückkehrte, in seiner Kammer nach, deren Türe man erbrechen mußte. Man fand in der Kammer, laut „Schrobenhausener Wochenblatt", ein blutbeflecktes Hemd; Fußboden und Wände zeigten Blutspuren. Da sämtliche Kleidungsstücke des Burschen vorhanden waren, nahm man an, daß er möglicherweise einem Mord zum Opfer gefallen sei und verständigte die Kriminalpolizei, die nunmehr ihre Erhebungen begonnen hat.

Eine unnatürliche Mutter.

Bamberg. Ein 19jähriges Mädchen aus der Jägerstraße hat dieser Tage heimlich entbunden und das Kind beiseite geschafft. Als sich wegen der unsachgemäßen Entbindung Schmerzen einstellten, mußte sich das Mädchen in ärztliche Behandlung begeben, wodurch die Tat aufkam. Die Leiche des Kindes wurde aufgefunden und seziert. Die Sektion ergab, daß das Kind nach der Geburt gelebt hatte und umgebracht wurde. Die unnatürliche Mutter ist schwer erkrankt.

Auf der Wanderschaft getötet.

Dietfurt (Opf.). Dem Postschaffner Schaller wurde mitgeteilt, daß auf einer Landstraße in der Nähe von Berlin sein auf der Wanderschaft befindlicher 20jähriger Sohn von einem Auto überfahren und getötet wurde. Der Verunglückte befand sich in Begleitung seines Bruders.

Zehn Jahre lang zu Unrecht eine Rente bezogen.

Pirmasens. Ein kaum glaublich erscheinender Fall wurde vor dem Schöffengericht Pirmasens aufgeklärt. Die Witwe Scharf in Pirmasens hat nach dem Tode ihres Mannes im März 1919 eine Unfallrente von der Lebensberufsgenossenschaft bezogen, die nach der Wiederverheiratung der Frau erlöschen sollte. Im Juni 1920 heiratete die Frau, ohne jedoch der Gesellschaft hiervon Mitteilung zu machen. So bezog sie zehn Jahre lang die Rente und erhielt hierfür vier Monate Gefängnis.

Die Diebstähle auf dem Güterbahnhof.

Hof, 14. April.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einer Reihe von Diebstählen auf dem Güterbahnhof auf die Spur zu kommen. Im März und April hatten die Diebe auf dem Güterbahnhof zehn Güterwagen erbrochen, indem sie die Bleiblomben loslösten und die darin enthaltenen Waren, Lebensmittel, Schuhe, Stoffe usw. stahlen. Die Kriminalpolizei hat den Bauarbeiter Ernst Strobel wegen Hehlerei in Haft genommen. Nach dem Geständnis des Strobel ist anzunehmen, daß der Haupttäter ein Tscheche ist, der die gestohlenen Waren unter die Landbevölkerung brachte. Man ist ihm auf der Spur.

Rotmord vor Gericht

Zuchthaus für Kommunisten — Wieder waren die Nationalsozialisten die Angegriffenen

Kaiserslautern, 15. April.

Unter großem Andrang des Publikums begann heute vormittag am hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen zehn Kommunisten, denen zur Last gelegt wird, in der Nacht zum 1. Dezember 1929 den Schlosser Otto Wolf, der auf dem Heimwege von der Arbeit war, vor dem Parteilokal durch Faust- und Prügelschläge schwer verletzt zu haben.

In hinterlistiger Weise versetzte bei diesem Überfall ein gewisser Karl Bossert dem völlig Unbeteiligten einen Messerstich in den Rücken, so daß das Zwerchfell und die Milz durchtrennt wurden, was den Tod des Überfallenen zur Folge hatte. Als Hauptangeklagter kommt Karl Bossert in Frage. Nicht weniger als 17 Zeugen sind zur Verhandlung geladen.

Wie aus der Vernehmung des Hauptangeklagten hervorging, handelt es sich bei dem ganzen Überfall um einen kommunistischen Racheakt gegen das Versammlungslokal der Nationalsozialisten. Der Hauptangeklagte gibt zu, die tödlichen Messerstiche geführt zu haben.

Der Staatsanwalt beantragte nach eintägiger Verhandlung gegen den Hauptangeklagten Karl Bossert eine Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren vier Monaten, für die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis zu drei Monaten.

Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und verurteilte Karl Bossert zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren vier Monaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf fünf Jahre aberkannt. Fünf Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis zu zwei Monaten verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Autohilfe in Bayern

Die Strecke München—Nürnberg fertiggestellt

Wie in England und Amerika, wo schon seit einer Reihe von Jahren ein gut organisierter Autohilfsdienst den Kraftfahrzeugen gute Dienste tut, hat sich nun vor fast Jahresfrist auch in Deutschland eine „Autohilfe G. m. b. H." gebildet, wobei der Automobil-Club von Deutschland, der Mitteleuropäische Motorwagen-Verein, der Reichsverband der Automobilindustrie, der Deutsche Touring-Club, der Reichsverband des Kraftfahrzeughandels und -Gewerbes, der Verband Deutscher Motorradhändler E. V., der Deutsche Verkehrsbund und Erste Hilfe, der Gewerkschaftsbund der Angestellten und der Verband reisender Kaufleute in Deutschland die Gründungsverbände dieser gemeinnützigen Einrichtung darstellte.

Vor zirka einem halben Jahr wurde die erste Strecke in Deutschland, Berlin—Leipzig, in Betrieb genommen. Es folgten Berlin—Magdeburg, Berlin—Neubrandenburg (Mecklenburg), Berlin—Eberswalde (Stettin), Berlin—Frankfurt a. d. O. und Berlin—Küstrin, wobei das Reichsverkehrsministerium, das Reichspostministerium und das preußische Innenministerium mit Unterstützungen helfend zur Seite standen.

Nachdem die vorerwähnten Strecken den Beweis einer unumgänglichen Notwendigkeit erbrachten und zahlreiche Inanspruchnahme zu verzeichnen hatte, beschloß der dem Automobil-Club von Deutschland angeschlossene Bayerische Automobil-Club im Verein mit dem Deutschen Touring-Club auch in Bayern mit dem Ausbau der am meisten befahrenen bayerischen Strecken zu beginnen.

München—Ingolstadt—Nürnberg war das erste Ziel der „Aha" und diese Strecke wurde nun auch in kurzer Zeit fertiggestellt und am Montag durch Vertreter der Behörden, der Klubs und Verbände und der gesamten Presse einer eingehenden Besichtigung bis Ingolstadt unterzogen.

Unter Führung des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der „Aha", Herrn Generaldirektor Kaufmann, und des geschäftsführenden Direktors der „Aha", Herrn Fabrikdirektor a. D. Craß, nahmen für das Reichsministerium von Berlin Herr Oberregierungsrat Dr. Eras, für die Oberpostdirektion die Herren Oberreg.-Räte K. Berling und Delß, für das Bayer. Staatsministerium des Innern Herr Min.-Rat Dr. Jakob, für die Regierung von Oberbayern Herr Oberreg.-Rat Schmitt sowie die Vorstände des Flußbauamtes München und Ingolstadt, die Herren Oberregierungs-Bauräte Kitzenfeger bzw. Schmid und die Vorstände des Bezirksamtes München und Freising, die Herren Oberregierungs-Räte Frhr. von Stengel bzw. Dr. Schels an der interessanten Fahrt teil.

Selbstverständlich waren auch die gesamten Vertreter der beteiligten Klubs und Verbände u. a. der Präsident des BAC. und Vizepräsident des ACvD., Herr Major a. D. Czermak, vollständig vertreten.

Bei trübem, regnerischem Wetter nahm die Fahrt in München mit zwei bequemen Omnibussen der Reichspost und einigen Privatautos seinen Anfang. Schon bald außerhalb der Stadt, am Gasthaus Neufreimanner Hof, leuchteten uns die alle „Aha"-Rufstellen kennzeichnenden Sterne in roter und grüner Farbe auf weißem Schild auffallend entgegen. Wie hier, so ist auch in allen folgenden kleineren und größeren Gaststätten, die zur „Aha" gehören, für Verbandszeug reichlich gesorgt, das von jedem „Aha"-Mitglied kostenlos verwendet werden darf.

Ist die Entfernung zwischen zwei Gasthöfen mehr als 3 Kilometer, so wurden an dem Straßenrande weiße Masten mit einem roten Telephonbehälter aufgestellt, die ebenfalls das Schild der „Aha" tragen. Da zwischen den einzelnen Telephonmöglichkeiten nie mehr als 4 Kilometer sind, so hat der von einer Panne betroffene höchstenfalls 2000 Meter zu gehen, um telephonisch Hilfe herbeiholen zu können.

Da die Tafeln mit roten Rückstrahlvorrichtungen versehen sind, kann man sie auch des Nachts jederzeit leicht auffinden. 21 solcher Masten ermöglichen im Verein mit 34 Gasthäusern einen telephonischen Hilferuf an die nächste Abschleppstation.

Als Abschleppstationen wurden festgelegt: Pfaffenhofen, Pörnbach, Ingolstadt, Eichstätt, Weißenburg, Roth und Schwabach.

Die Fernsprecher sind mittels besonderer Leitung mit der nächstgelegenen größeren Werkstätte direkt verbunden, so daß ein Anruf nicht erst über ein Postamt geschaltet werden muß.

Ein Probealarm, etwa 5 Kilometer vor Pfaffenhofen, durch das Telephon eines Mastes brachte schon nach 8 Minuten den hilfsbereiten Wagen zur Stelle.

In Ingolstadt vereinte ein gemeinsames Mittagessen sämtliche Teilnehmer der Fahrt, wobei Herr Generaldirektor Kaufmann die Gelegenheit wahrnahm, für das rege Interesse und die gütige Beihilfe der Behörden und Klubs aufs herzlichste zu danken und der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß durch entsprechende Beitritte von Kraftfahrern zur „Aha" der Grundstock zur weiteren Ausbauungsmöglichkeit des Auto-Hilfsdienstes gebildet werden möge, denn es sei unbedingt notwendig, beim heutigen Aufschwung des Kraftfahrwesens auch für die entsprechende Hilfe bei Rennen und Unglücksfällen Sorge zu tragen.

E. S.

Die Matthäus-Passion

Mit der Matthäus-Passion beschloß die „Musikalische Akademie" zusammen mit dem „Münchener Lehrer-Gesangverein" ihre dieswinterlichen Veranstaltungen. Als Dirigent waltete Karl Elmendorff seines Amtes und sein Verhältnis zu dem gewaltigsten deutschen Musiker ist das eines berufenen Jüngers zu einem ihm innerlich nahestehenden Meister, dessen Persönlichkeit sich ihm erschlossen. Johann Sebastian Bach zeigt sich in seinen Passionen am überzeugendsten. Die Darstellung des Leidens Christi wirkt in keiner Deutung stärker auf das menschlich teilnehmende Empfindungsvermögen, als in der Matthäus-Passion. Aus dem lebendigen Inhalt des göttlichen Wortes ist die Musik geboren, und der ihm die Liebe in das Herz gesenkt, gab ihm auch die Kraft, aus der innersten Tiefe seines gläubigen Gemütes dieses Werk zu schaffen.

Chor und Orchester gaben ihr letztes her, um eine würdige Wiedergabe zu erreichen. Die Solopartien waren den Damen Elisabeth Feuge, Luise Willer, Julius Patzak und Georg Hann anvertraut und wenn man bei diesen bewährten Bühnenkünstlern auch von vorneherein sicher sein durfte, daß die Leistungen sehr gute sein würden, so ist doch nicht zu verkennen, daß der Bachstil Anforderungen stellt, die mit schönem und gutem Singen allein noch nicht erfüllt sind. Es wurde beinahe zu viel Sorgfalt auf schönes Singen verwendet, der Evangelist verlangt nicht so viel an lyrischen Äußerungen, als ihm Patzak gab, und wer so in den Tod geht, um eine ganze Welt zu erlösen, besitzt jene Stärke des Gemütes, die ich in der Wiedergabe der Christus-Partie vermißte, während wiederum die beiden Damen die innig gläubige Wehmut vermissen ließen. Der Schlußchor, der den tiefsten Jammer einer verwaisten Menschheit ausdrückt, hätte vielleicht ein etwas langsameres Tempo verlangt, sonst aber war eine Weihe über der Aufführung, für die man vor allem Elmendorff danken muß.

Lili Stutzmann.

Sammelausstellungen im Kunstverein

Paul Böhm.

Zur Erinnerung an den vor 25 Jahren hier verstorbenen Maler Paul Böhm veranstaltete der Kunstverein im Sekretariatssaale eine Gedächtnisausstellung, die mit zahlreichen Bildern beschickt wurde. Paul Böhm wußte mit einer geradezu erstaunlichen Kunstfertigkeit die Natur auf das getreulichste abzuschildern, wobei der Gegenstand an sich ihm ganz nebensächlich war. Ob er Fische, Rettiche, Fischnetze, Brot mit danebenliegender Paprikaschote, Blumen oder die Charakterköpfe echter Söhne der Pusta malte, stets fesselt uns die Naturtreue sowohl in der Form wie in der Farbengebung. Man denkt dabei unwillkürlich an die Fabel von Zeuxis und Apelles. Aber er arbeitete nicht etwa ähnlich einem Photographen mit der lichtempfindlichen Platte; aus allen seinen Bildern spricht die Eigenart eines Künstlers, der seine Schöpfungen dadurch zu beleben weiß, indem er die Gestaltungskraft der Natur mit dem Illusionären ihrer Erscheinungswelt uns vorzutäuschen vermag.

Ernst Haider.

Der jüngste Sohn des Karl Haider aus dessen zweiter Ehe, jenes Münchner Malers, der, in den dunklen Farben schwermütiger Landschaften schwelgend, sich zu einer bedeutenden Individualität zu steigern wußte, belegt die beiden Säle gegenüber vom Treppenaufgang. Der erste Saal enthält dreißig Graphikstücke, der zweite 36 Ölbilder. Ursprünglich in den Bahnen seines Vaters schreitend, entwickelte er sich selbst zu einem Eigenen. Dabei ins Helle strebend. Sowohl in seinen Landschaften wie auch in seinen Porträts entfaltet er den Reiz eines lichtvollen Kolorits. So in seinem farbenprächtigen „Herbst im Isartal", seinem „Mädchen im Biedermeierkleid". Sehr lebensvoll ist auch das Bild seiner Mutter geraten, und aus seinen Selbstbildnissen spricht uns die Individualität eines Künstlers von energischem Weiterstreben an.

Seine Graphiken verraten den sicheren Zeichner, der den Stift ebenso zu handhaben weiß wie den Pinsel; das Charakteristische tritt in großzügiger Linienführung hervor, das einzelne wird nur angedeutet.

*

Der Treppensaal zeigt u. a. einen großen Karton „Golgatha", für die Aussegnungshalle Durach bei Kempten bestimmt, dort in Fresko ausgeführt; großzügig in der Komposition. Dann ein stimmungsvolles Bild von H. R. Neber, „Schloß Neuburg am Inn bei Mondenschein". Ferner sehen wir einige kleine Sammelausstellungen von Wolf Bloem und Georg Weber-Tuggen, denen ich kein besonderes Interesse abzugewinnen vermochte.

Im Erdgeschoßsaal stellen Fritz Rueggnet fein gearbeitete Graphiken, Oskar Karcher an 20 karikaturistisch mit Bleistift gezeichnete Köpfe aus, wie von Alfred Kerr-Kempner, Bundeskanzler a. D. Seipel, Willy Burmeister — recht humorvoll geraten — dann Anna Schubert fünf in Aquarell duftig gemalte Blumenstücke.

J. St-g.

Hans Pfitzner in Essen. In der Essener Oper kommt am Ostertag Hans Pfitzners „Rose vom Liebesgarten" in Anwesenheit des Komponisten zur Erstaufführung. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Felix Wolfes. Die Minneleide wird von Tilly Blättermann, dem früheren Mitglied der Münchener Staatsoper, gesungen.

Max Bayrhammer, der bekannte Münchener Vortragskünstler, hat in Süddeutschland, in der Nordschweiz und in Österreich zahlreiche, überall glänzend aufgenommene Vortragsabende abgehalten. In Kufstein gefiel besonders die frei aus dem Gedächtnis gesprochene Humoreske Karl Ettlingers: „Ich dirigiere Jazzband".

„Wirklich, ich bin sehr glücklich mit meinem Manne, er bleibt des Abends am liebsten mit mir daheim!"

„Ja, er hat sich doch auch nie was aus eigentlichen Vergnügungen gemacht."

(„Sidmouth Observer".)

Felicie Hüni-Mihacsek will keine Jüdin sein. Von dem Gatten der an der hiesigen Staatsoper engagierten Sängerin Frau Felicie Hüni-Mihacsek, Herrn Alfred Hüni in Zürich, erhalten wir ein Schreiben, worin er sich zwar gegen jeglichen Verdacht judenfreundlicher Gesinnung wehrt, aber trotzdem Gewicht auf die Mitteilung legt, daß seine Frau keine Jüdin sei, sondern einer Familie aus Bad Gastein entstamme, die seit Generationen, soweit eine Zurückverfolgung möglich sei, der katholischen Kirche angehört. Wir bringen diese Mitteilung unseren Lesern zur Kenntnis und veröffentlichen dazu loyalerweise auch das Bild der Künstlerin.

Aus der Landeshauptstadt

„Graf Zeppelin" landet auf Oberwiesenfeld

st. Wie Rechtsrat Dr. Konrad im Hauptausschuß mitteilte, ist es dem Bayerischen Luftverein gelungen, auf der Spanienreise des Luftschiffes Zeppelin eine Landung auf Oberwiesenfeld zu erwirken. Die Verhandlungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen. Das Luftschiff würde am Vormittag in Friedrichshafen starten und sich in München am Nachmittag etwa eine halbe Stunde aufhalten. Der Bayerische Luftverein bittet, den Flugplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Ertrag der Landung, von dem 50 Prozent dem Luftschiffbau Zeppelin zufließen, dient gemeinnützigen Aufgaben des Vereins, besonders der Unterstützung der bayerischen Fliegerschulen. Durch die Absperrmaßnahmen entstehen erhebliche Kosten. Der Referent bittet, der unentgeltlichen Überlassung des Flugplatzes zuzustimmen unter der Voraussetzung, daß die Auflagen für eine reibungslose Abwicklung der Landung erfüllt werden. Von einer Benützungsgebühr sei abzusehen, es sei denn, daß das finanzielle Ergebnis besonders günstig ausfällt.

Pg. Stadtrat Esser ist als Verwaltungsrat für Luftverkehrswesen und Fliegerei mit dem Vorschlag des Referenten einverstanden, möchte aber für die Zukunft vorschlagen, unseren Münchener Flughafen nur zu vergeben, wenn der Stadt erhebliche finanzielle Vorteile daraus erwachsen. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die großen Mittel, die wir in den Flughafen hineingesteckt haben, der Stadt wieder zufließen, um den zahlreichen Bedürfnissen, die in unserem Etat für den Luftverkehr vorgesehen sind, gerecht werden zu können. So verdienstvoll eine Unterstützung der Fliegerschule in Würzburg erscheint, so haben wir doch näherliegende Aufgaben zu erfüllen: nämlich eine Reihe großer Veranstaltungen alljährlich auf Oberwiesenfeld abzuhalten, die uns einen großen Teil der Gelder hereinbringen, die wir auf der anderen Seite für die

Unterstützung des Verkehrsfluges

benötigen. Deshalb soll in Zukunft mit dem Flugplatz anders verfahren werden als heute.

Stadtrat Eduard Schmid (Soz.) erscheint das Gesuch des Bayerischen Luftvereins berechtigt, da es nicht allzuoft vorkommen dürfte, daß Zeppelin in München landet. Er bittet, den Flugplatz kostenlos zu überlassen.

Der Antrag des Referenten wird hierauf einstimmig genehmigt.

Der Anteil Bayerns an den neuen Steuern

München, 15. April.

Das Gesamtergebnis der vom Reichstag nunmehr genehmigten Steuervorlagen wird auf etwa 534 Millionen Mark geschätzt, wovon etwa 362 Millionen auf das Reich und 172 Millionen auf die Länder entfallen. Der Gesamtanteil Bayerns an diesen Mehrerträgnissen beziffert sich auf etwas über 32 Millionen Mark. Davon entfallen auf den Staat rund 26 Millionen und auf die Gemeinden etwa 6 Millionen Mark. Ein Hauptposten macht bekanntlich die Biersteuer mit rund 24 Millionen Mark aus, die ganz dem Staate anheimfällt.

Die Mineralwassersteuer fällt den Gemeinden zu und dürfte für die bayerischen Kommunen etwa einen Betrag von vier Millionen ausmachen. Der Betrag der Umsatz- und Warenhaussteuer dürfte für Bayern voraussichtlich rund 4,5 Millionen Mark ergeben, wovon der weitaus größte Teil dem Staat, der Rest den Gemeinden zufließt.

*

Sommervorträge des Akademischen Arbeitsausschusses. Auch im kommenden Sommersemester wird der Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau im Auditorium maximum eine Reihe von Vorträgen hervorragender Sachverständiger veranstalten, die kulturelle, wirtschaftliche und politische Themata zum Gegenstand haben. Der Zyklus beginnt am 2. Mai. Der Eintritt zu den Vorträgen ist unentgeltlich.

Lernt Stenographieren! Der Stenographen-Damenverein „Gabelsberger" München (gegr. 1879), eröffnet nach Ostern Lehrkurse nur für Frauen und Mädchen in Einheitsstenographie in der Domschule (Salvatorplatz), Schwanthaler-, Hohenzollern- und Boschetsriederschule. Die Kurse finden abends zwischen 7 und 9 Uhr in 3 Abteilungen statt. Anfänger-, Fortbildungs- und Übungskurs, und dauern bis Mitte Juli. Die Einschreibung hiefür ist an den genannten Schulen am Donnerstag, den 1., und Freitag, den 2. Mai von 7—½9 Uhr abends. Der Besuch der Kurse ist sehr zu empfehlen, da dem Verein nur erstklassige Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum. Dienstag, den 22. April, abends 8 Uhr, Führungsvortrag von A. Merk: „Flugtechnik", der Flug in der Natur, Entwicklung der Luftfahrzeuge. — Lichtbildvortrag der Bayer. Lichtbildstelle: Montag, 28. April, nachm. 5.15 Uhr, „Der Feuerschutz im Elektrokraftwerk" (Ing. Brand.) — Dienstag, den 22., Donnerstag, den 24. und Samstag, den 26. April, jeweils nachmittags 5.15 Uhr, Filmvorträge: „Die Wasserkraftanlagen der Mittleren Isar". — Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Staatliche Museen. Am Karfreitag und Ostersonntag bleiben die Staatssammlungen, Alte und Neue Pinakothek, Neue Staatsgalerie, Glyptothek und Graphische Sammlung geschlossen; am Karsamstag und Ostermontag sind die 3 Gemäldesammlungen von 9—1 Uhr, die Glyptothek von 10—1 Uhr, ferner die Graphische Sammlung am Ostermontag von 9—1 Uhr geöffnet. — Ab Dienstag, den 22. April, tritt die Sommerbesuchsordnung bei den Staatsgemäldesammlungen in Kraft, danach sind Alte Pinakothek und Neue Staatsgalerie von 9—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr, dem allgemeinen Besuche geöffnet. Geschlossen ist die Neue Pinakothek am Donnerstag und Neue Staatsgalerie am Mittwoch, die Alte Pinakothek hiegegen ist auch an Dienstagen von 9 bis 1 Uhr bei erhöhtem Eintrittsgeld von 2 Mark zugänglich.

Die staatliche Graphische Sammlung, Barerstraße 29, gibt in einer neuen Ausstellung einen Überblick über das zeichnerische Schaffen des bekannten Münchener Karikaturisten Erich Wilke. In einer zweiten Schau werden die urwüchsigen Phantasien Pieter Brueghels d. Ält. (gen. Bauernbrueghel) 1525—1569, tätig in Antwerpen und Brüssel), der, aus einem eleganten Dürerpigonentum in einen derben Manierismus überleitenden Kunst von Hendrik Goltzius (1558—1616 in Haarlem tätig), gegenübergestellt.

Gebührenermäßigung im Männerfreibad. Im Städtischen Männerfreibad war bisher für ein Sonnenbad mit Freiauskleideplatz 30 Pf., für ein Auskleidekästchen außerdem 20 Pf., zusammen also 50 Pf., zu bezahlen. Ein Schwimmbad mit Freiauskleideplatz kostete 10 Pf., mit Auskleidekästchen 30 Pf. Diese Gebühren gelten für eine Badezeit im Sonnenbad von 3 Stunden, im Schwimmbad von nur 1 Stunde. Da nun im letzten Jahre die Badezeit in allen Abteilungen gleichmäßig auf 3 Stunden festgesetzt wurde, ist die Erhebung einer erhöhten Gebühr für das Sonnenbad nicht mehr angängig. Im Hauptausschuß wurde daher eine Gebühr für ein Sonnenbad mit Freiauskleideplatz von 20 Pf., für ein solches mit Auskleidekästchen von 30 Pf. festgesetzt. Diese Gebührenfestsetzung trifft lediglich für das Städt. Männerfreibad am Schyrenplatz zu.

Tagung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

München, 14. April.

Im Senatssaal der Universität München trat am 12. April der Hauptausschuß der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zusammen unter Teilnahme von Vertretern des Reiches und der Hochschulverwaltungen der deutschen Länder.

Der Vorsitzende des Hauptausschusses, Geheimrat Professor Dr. v. Müller, München, eröffnete die Sitzung. Der vom Präsidium aufgestellte vorläufige Voranschlag für das Rechnungsjahr 1930/31 wurde in allen Teilen genehmigt. Er sieht vorläufige Beträge vor für Forschungsstipendien, wissenschaftliche Einzelunternehmungen, Forschungsreisen und Ausgrabungen, wissenschaftliche Publikationen, Bibliothekwesen, Experimentalforschung und Gemeinschaftsarbeiten im Bereiche der nationalen Wirtschaft, der Volksgesundheit und des Volkswohls.

Der Präsident der Notgemeinschaft, Staatsminister Dr. Schmitt-Ott, hob mit Dank die alljährlichen Hilfsleistungen des Reiches für die deutsche Forschung hervor. Die finanzielle Grundlage für die Arbeit der Forschungsgemeinschaft und für die Erfüllung ihrer Aufgaben sei jedoch bereits im abgelaufenen Jahre unzureichend gewesen. Der Voranschlag könne daher vorläufig nur unzulängliche Beträge für die einzelnen Gebiete vorsehen.

In der Debatte kam zum Ausdruck, daß die jetzt vorhandene finanzielle Grundlage für die Aufstellung des Voranschlages ungenügend sei, und daß lebenswichtige Teile der deutschen Forschung gefährdet seien, wenn nicht wieder eine Erhöhung der Mittel gelinge. Hierbei wurde besonders auf die vordringlichen neuen Aufgaben im Gebiete der Landwirtschaftswissenschaft verwiesen, wo für Untersuchungen zur Verbesserung der einheimischen Produktion und der Absatzverhältnisse erhebliche Summen benötigt würden.

Im ferneren Verlauf berichtete Generaldirektor Krüß, Berlin, über die Maßnahmen auf dem Gebiete des Bibliothekwesens, Geheimrat Schenk, Münster, über die umfangreichen Gemeinschaftsarbeiten auf dem Gebiete der Metallforschung, Geheimrat Zenneck, München, über raumakustische Versuche. Ferner wurden Einzelfragen und Anträge behandelt.

An die Sitzung schloß sich ein Beisammensein mit einigen hervorragenden Münchener Gelehrten an, zu dem auch Ministerpräsident Dr. Held und Kultusminister Dr. Goldenberger erschienen waren. Minister Goldenberger hieß die Vertreter der Notgemeinschaft in München willkommen und rühmte die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Notgemeinschaft mit den Regierungen der Länder. Er dankte dem Reich für die der Gemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Notgemeinschaft und ihrer vorbildlichen Organisation weiterhin eine reiche Wirksamkeit ermöglicht werde.

Dr. Jordan, der soeben zurückgekehrte Leiter der deutschen Ausgrabungen in Warka (Mesopotamien), berichtete kurz über die Erfolge der letzten Grabung, Dr. Büdel, München, über die kürzlich durchgeführten aerologischen Versuche an der Zugspitzbahn.

Sport-Beobachter

Das Motorrad und wir

Unter obigem Titel brachte die Zündapp G. m. b. H., Motorradfabrik in Nürnberg, einen außerordentlich lehrreichen Werbefilm in den Luitpold-Lichtspielen vor zahlreichen Zuschauern zur Vorführung.

Beginnend mit der im Vorjahr innerhalb von 6 Monaten erbauten großen Werksanlage in Nürnberg — vorher bestanden drei verschiedene Betriebe — behandelte der Film die umfangreiche, bis ins kleinste und auf das beste ausgearbeitete Organisation und zeigte anschließend die Montage der Räder, die auf dem laufenden Bande in rascher Weise vor sich geht. Bei 200 Stück Tagesleistung haben die Zündapp-Werke einen ausgezeichneten Versand im In- und Auslande.

In anschaulicher Weise wurden den Interessenten die Vorteile des Zweitakt-Motors, mit dem die 200-Kubikzentimeter- und 300-Kubikzentimeter-Maschinen ausgestattet sind, gegenüber dem Viertakter vor Augen geführt. Besonders bei großen Steigungen ist der Zweitakter dem Viertakter um ein Bedeutendes überlegen. Die Zündapp-Maschinen, die auf rein tourenmäßigen Gebrauch eingestellt sind, beweisen ihre Beliebtheit am besten durch den bedeutend steigenden Absatz, der sich seit 1921 jährlich verdoppelt hatte, im Vorjahre sogar um 150 Prozent zunahm.

Der zweite Teil brachte die vielseitige Verwendbarkeit des Zündapprades, sowohl in der Stadt wie auf dem Land, im Beruf, zur Erholung und im Urlaub, wobei ausgezeichnete Landschaftsbilder zur Vorführung kamen. Einen gut gelungenen Abschluß bildeten gut gelungene Aufnahmen der letztjährigen, äußerst schwierigen internationalen Sechs-Tage-Fahrt, wobei die Zündappräder wiederum mit der Goldenen Medaille, eine Folge strafpunktfreier Überwindung selbst von unwegsamen morastigen Straßen und steilen Bergstraßen, ausgezeichnet wurden.

E. S.

Die 144-Stunden-Fahrt der Motorräder

Eine der größten motorsportlichen Dauerprüfungen, die Sechs-Tage-Fahrt für Motorräder auf dem Nürburgring, brachte 43 Fahrer an den Start. Verwendung fanden serienmäßige, vom veranstaltenden ADAC. aus den Lagern entnommene Maschinen, also keine Spezial-Typen.

Das Tempo war genau vorgeschrieben und durfte weder unter- noch überboten werden. Die Zeit wurde nach jeweils 5 Runden genauestens kontrolliert. Am ersten Tag mußte man sich mit 25 Stundenkilometer begnügen, um die Motore nicht zu überanstrengen, hatten diese doch für die folgenden 144 Stunden keine Ruhepause. Am zweiten Tag steigerte man das Tempo auf 35 Stundenkilometer und die letzten 72 Stunden auf 40 bzw. 50 Stundenkilometer.

Die letzten 3 Tage mußte außerdem täglich die berüchtigte Steilstrecke viermal befahren werden, was besonders für die steuerfreien Räder große Inanspruchnahme forderte, von allen Maschinen aber glänzend bewältigt wurde.

Von 43 Maschinen waren 11 ausgefallen, und zwar: 2 DKW. (200 ccm), 1 DKW. (500 ccm), 2 NSU. (199,2 ccm), 2 Imperia (492,96 ccm), 1 Viktoria (491,66 ccm), 1 BSA. (493 ccm), 1 Horex (600 ccm) und 1 Hecker.

Wertung:

Die Große Goldene Medaille des ADAC. erhielten zwei Zündapp-Teams, ein DKW.-Team, eine FN.-Team, ein D.-Rad-Team, während das Ardie-Team, das brav durchgehalten hat und seine Strafpunkte aus unwesentlichen Gründen erzielte, leider nur mit der Kleinen Silbernen Medaille des ADAC. ausgezeichnet werden konnte.

Die Kleine Goldene Medaille des ADAC. erhielten folgende Einzelmaschinen: Sechs Zündapp, vier DKW., drei D.-Räder, drei NSU., drei NF., zwei Triumph, zwei Viktoria (darunter die einzige Beiwagenmaschine des ganzen Wettbewerbs), eine Standard, eine Tornax, eine Horex, eine Imperia und eine Peugeot.

Die Große Silberne Medaille des ADAC. erhielten zwei Ardie-Maschinen.

Die Kleine Silberne Medaille des ADAC. eine Ardie-Maschine, außerdem, wie schon oben erwähnt, das Ardie-Team in seiner Gesamtheit.

Die Bronzene Medaille erhielt eine NSU.-Maschine, die ihre Strafpunkte lediglich einem zweimaligen Lichtmaschinendefekt zuzuschreiben hatte.

E. S.

Noch einmal das Straßenstatut

Der Hauptausschuß faßt einen geschäftsordnungswidrigen Beschluß

st. In der Sitzung des Hauptausschusses vom Dienstag beantragte Stadtrat Seyfried (Hausbesitz), die Bekanntmachung über die Straßenherstellung bei Neubauten noch an das Plenum des Stadtrates zu verweisen. Er begründete seinen Antrag damit, daß in der letzten Sitzung des Hauptausschusses nicht bekannt war, daß die Sache nicht ins Plenum kommen soll, sondern nur vom Senat behandelt wird, sonst hätte er den Paragraph 1 des Statuts, der von der kostenlosen Grundabtretung handelt, für das Plenum reklamiert, da der Paragraph nur mit neun gegen sieben Stimmen, also mit knapper Mehrheit, angenommen wurde. Eine Änderung im Plenum wäre durchaus im Bereich der Möglichkeit gewesen.

Pg. Stadtrat Fiehler betonte, daß nach seiner Meinung die Angelegenheit unbedingt ins Plenum gehört, da sie von besonderer Wichtigkeit ist und außerdem die Aufhebung eines früheren Magistratsbeschlusses bedeutet, die nicht durch den Hauptausschuß endgültig beschlossen werden kann.

2. Bürgermeister Dr. Küfner und der Referent, Rechtsrat Mayr, stellten sich auf den Standpunkt, daß es nicht notwendig sei, die Sache ins Plenum zu bringen.

In der Abstimmung über diese interessante Frage wird die Überweisung an das Plenum mit Mehrheit abgelehnt.

Fiehler reklamiert diesen Beschluß für das Plenum, findet aber nicht die notwendige Unterstützung des Senats. Es stimmen lediglich die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und der Vertreter des Hausbesitzes für die Überweisung.

Am Schluß der Sitzung wirft Pg. Stadtrat Fiehler noch einmal die Frage auf:

Ist der Hauptausschuß berechtigt, durch eine Beschlußfassung von der Geschäftsordnung des Stadtrats abzuweichen? Wir haben heute einen falschen Beschluß gefaßt.

Fiehler begründet seine Behauptung mit den Bestimmungen der Geschäftsordnung, wonach die Bekanntmachung über die Straßenherstellung im Plenum zu behandeln ist, wenn nicht das Plenum etwas anderes beschließt.

In Paragraph 2 Absatz 1 heißt es: „Der Beschlußfassung in der Vollversammlung des Stadtrats unterliegen ... die Angelegenheiten, die die wirtschaftliche, finanzielle, soziale oder kulturelle Entwicklung der Stadt entscheidend berühren oder sonst von besonderer Bedeutung oder Tragweite sind."

Gemäß Absatz 3 heißt es: „Soweit vorstehende Gegenstände nicht auf Grund gesetzlicher Vorschriften in der Vollversammlung des Stadtrates erledigt werden müssen, können sie durch Beschluß der Vollversammlung des Stadtrats an einen Senat zur endgültigen Erledigung verwiesen werden."

Es kann also das Stadtratsplenum erst beschließen, ob der Hauptausschuß zur endgültigen Verbescheidung der außerordentlich weittragenden Bestimmungen zuständig erklärt wird.

Referent Rechtsrat Mayr meint, daß das eine wachsweiche Bestimmung der Geschäftsordnung (!) sei. (Zuruf Fiehlers: Dann braucht man die Geschäftsordnung überhaupt nicht!)

Herr Scharnagl erklärt: Die Erklärung des Kollegen Fiehler wird zur Kenntnis genommen. (Allgemeine Heiterkeit.)

Geschäftsbericht

des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes und der Bayerischen Gemeindebank (Girozentrale)

A. Bayerischer Sparkassen- und Giroverband.

rdt. Die aufsteigende Linie, in welcher sich das öffentliche Sparkassenwesen seit der Beendigung der Inflation befindet, machte sich auch durch das vergangene Geschäftsjahr hindurch geltend, und man ist der optimistischen Meinung, daß die steigende Tendenz auch mit einer gewissen Stetigkeit für die Zukunft anhält.

Unter Berücksichtigung der augenblicklichen verhältnismäßig geringen Kaufkraft der Mark haben die Spareinlagen bereits wieder 65 Prozent ihrer Wertshöhe der Vorkriegszeit erreicht. Die Einlagen haben sich von 672 026 449 M. des Jahres 1928 auf 819 044 750 M. im Jahre 1929 gehoben.

Die Ansammlung kleiner und kleinster Spargroschen steht heute nach wie vor im Vordergrund der Aufgaben der öffentlichen Sparkassen. Eine planvolle und vornehm gehaltene Werbetätigkeit ist daher ein dringendes Erfordernis.

Die Deutsche Bank und die Diskontogesellschaft hatten in diese ureigenste Domäne der Sparkassen **durch die Einführung von Agenturen und Sparbriefen nun neuerdings einzudringen versucht, was sich sehr zum Schaden des öffentlichen Sparkassenwesens — trotzdem es nur ein Versuch geblieben war — ausgewirkt.**

Das **Aktivgeschäft** der Sparkassen hat im vergangenen Jahre eine sehr erhebliche Ausdehnung erfahren, indem man dem kreditbedürftigen Mittelstand und den wirtschaftlich schwächeren Volkskreisen Kredite zur Verfügung stellen konnte.

Es wurden insgesamt ausgeliehen:

an die Landwirtschaft: 99 362 425 M. in 60 775 Einzelposten;

an das Gewerbe 320 122 115 M. in 67 003 Einzelposten;

zusammen: 419 484 540 M. in 127 778 Einzelposten.

Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige öffentliche Körperschaften haben mit 157 506 029 Mark Krediten den Bayer. Sparkassen- und Giroverband in Anspruch genommen.

In der Aufwertung von früheren Sparguthaben ist auch die genaue Prüfung der Teilungspläne nun durchgeführt, wenn auch gewisse Fragen noch einer Klärung bedürfen.

*

B. Bayerische Gemeindebank (Girozentrale) Öffentliche Bankanstalt.

Die Bayerische Gemeindebank, als Geldausgleichsinstitut der Sparkassen, ist in hohem Maße abhängig von der jeweiligen Entwicklung der Einlagen bei den öffentlichen Sparkassen.

Die günstige Entwicklung der Bankanstalt hielt gleichen Schritt mit der des Vorjahres.

Da deren gemeinnützigen Charakter des Instituts zufolge der **Höchstzins 5 Prozent** ist, so betrug dementsprechend der Reingewinn nur 931 584.10 M.

Die Anleihe Attenburg wurde geschäftlich weiter ausgebaut. Es wurden **36,4 Millionen Mark langfristiger Darlehen im letzten Jahre an bayerische, gemeindliche Körperschaften ausgeliehen.**

In Anpassung an die allgemeine Geldlage mußte ab Juni 1929 das gemeindliche Kredit- und Darlehensgeschäft **stark eingeschränkt werden.**

Unter Mitwirkung der bayerischen öffentlichen Sparkassen konnten dem Bayer. Staat anfangs **1929 10 Millionen gegen 8prozentige unverzinsliche Staatsschatzanweisungen zur Verfügung gestellt werden.**

Im Effektengeschäft beschränkte man sich [illegible]lich auf kommissionelle Erledigung von Aufträgen der Sparkassen.

Das **Wechseldiskontgeschäft** mit den, der Girozentrale angeschlossenen Sparkassen bewegte sich im Rahmen des Jahres 1928. Desgleichen zeigte auch der **kommunale Giroverkehr** eine unverändert gleichmäßige Zunahme. Die Umsatzziffer weist eine Zunahme von 28.7 Prozent gegenüber dem Vorjahre auf.

Der Personalstand betrug am 31. Dezember 1929 **50 Beamte und 240 Angestellte.** Der neue Staatskommissär ist Herr **Dr. Kollmann,** Ministerialrat im bayerischen Staatsministerium des Innern.

Der Reingewinn soll folgendermaßen verteilt werden:

Verzinsung des Betriebskapitals mit 5 Prozent 754 629,75 M., Zuweisung an die Sicherheitsrücklage: 150 000.— M., Gewinnvortrag: 26 954.35 M., **W. O. 931 584.10 M.**

*

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die vorgestrige Anzeige und die am 5. Mai, vormittags 9.30 Uhr, im Hotel Wagner stattfindende ordentliche Verbandsversammlung.

Aus der Bewegung

Aus der Bewegung

An alle Ortsgruppen in der Nähe Münchens!

Aus verschiedenen Anfragen ersehen wir, daß bei den Ortsgruppen in der Nähe Münchens der Wunsch besteht, die

Hitlergeburtstagsfeier

am Donnerstag, 24. April, im Zirkus Krone zu besuchen.

Die auswärtigen Ortsgruppen wollen ihre Anforderungen an Eintrittsausweisen (Karten zu 50 Pf. und reservierte Plätze zu RM. 1.— und 2.—) bis spätestens 19. April unter Einsendung des Betrages an die Gaugeschäftsstelle, Schellingstr. 37/1, melden. Es wird Sorge getragen, daß solche bis zu diesem Termin angemeldete Ortsgruppen auch bei Überfüllung Einlaß finden.

gez. Heines.

*

Standarte X

unternimmt bei freiwilliger Beteiligung auch von Kameraden anderer Abteilungen eine Ostertour ins Gebirge. Ein Teil fährt bereits am Karfreitag von München ab, der Rest am Karsamstagnachmittag.

Geplant ist folgende Tour:

Karsamstag: Fahrt nach Marquartstein, Fußmarsch von da nach Schleching, dort übernachten;

Ostersonntag: früh Aufstieg auf die Steinbergalm, dort übernachten;

Ostermontag: Weiteraufstieg auf die Kampenwand und Abstieg Richtung Prien.

Reine Fahrtkosten: Sonntagskarte 5.60 Reichsmark.

Alle die, die die Ostertage in frohem Kameradenkreis verleben und sich Kraft zum neuen Kampf aus der Natur holen wollen, melden sich am Gründonnerstag, 17. April, abends 8 Uhr, im Wurzerhof zum Appell des Sturm 62, wo alles weitere bezüglich Abfahrtszeit, Verpflegung und Ausrüstung mitgeteilt wird. Besonders erwünscht sind Kameraden, die Lauten mitbringen. gez.: Heines, Staf. X.

*

Sektion XI München-Süd.

Donnerstag, 17. April, im Nebenzimmer des „Müllerbad", Hans-Sachs-Straße 8, Sprechabend. 8 Uhr abends. Gäste willkommen.

Ortsgruppe München-Süd.

19. Stadtbezirk.

Die nächste Zusammenkunft findet statt am Mittwoch, den 16. April, abends 8 Uhr in der Kochelbrauerei Implerstr. Pünktliches, vollzähliges Erscheinen erwünscht.

*

Ortsgruppe München-Süd.

10. Bezirk. Mittwoch, den 16. April, abends 8 Uhr, Mitgliederappell im Gasthaus Koch, Thalkirchner Straße 41. Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, an diesem Abend zu erscheinen, da sehr wichtige Organisationsfragen zu erledigen sind.

24. Bezirk. Mittwoch, den 16. April, abends 8 Uhr Sprechabend im Gasthaus „Deutsche Eiche", Thalkirchen.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 17. April, abends 8 Uhr, Sprechabend im Hofbräuhauskeller mit Vortrag von Pg. Mehling.

Hitler-Jugend

Gau Südbayern.

Die Geschäftsstelle des Gaues ist ab heute in den Räumen des Gaues Groß-München untergebracht. Neue Anschrift: Hitler-Jugend, Gau Südbayern, München, Schellingstr. 37/I. Privatanschrift des Gauführers bleibt: Emil Klein, München, Paul-Heyse-Straße 7/I.R.

Untergau Schwaben.

In der Zeit vom 19. April, morgens 6 Uhr, bis 21. April, nachm. 3 Uhr, Zeltlager der schwäbischen Hitler-Jugend bei der Ruine Kalden, Bahnstation Altusried. Teilnahmepflicht für die Allgäuer sowie die im südlichen Schwaben gelegenen Ortsgruppen und Einzelmitglieder.

Ostersonntag, früh 8 Uhr: Generalappell der gesamten Hitler-Jugend in Anwesenheit des Gauführers Kam. Klein, München.

Anmeldungen sofort an Kam. Karl Paul, Memmingen, Kuttelgasse 14.

Die Gauleitung.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 16. April.

National-Theater: „Der weiße Pfau". Anfang 8 Uhr.

Residenz-Theater: „Rausch". Anfang 8 Uhr.

Prinzregenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Weib in Purpur". Jubiläums-Gastspiel Rudolf Seibold, Tina Hellina, Emmy Marée und Mizzi Seibold. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die Prinzessin und der Eintänzer". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 17. April.

National-Theater: „Aida". Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Iphigenie auf Tauris". Anfang 8 Uhr.

Prinzregenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Das Nachfolge Christi-Spiel". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Dreimäderlhaus". Jubiläums-Gastspiel Rudolf Seibold, Tina Hellina, Emmy Marée und Mizzi Seibold. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Der Pfarrer von Kirchfeld". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 16. April:

29. Vorstellung in Platzmiete C. Unter Leitung von Felix von Weingartner: „Die Entführung aus dem Serail". Anfang 7.30 Uhr.

Donnerstag, 17. April:

28. Vorstellung in Platzmiete B. „Herodes und Marianne". Anfang 7.30 Uhr. — Im Festsaal „Drei Mohren": Einführungsvortrag von Generalmusikdirektor Dr. Felix von Weingartner: „Die Zauberflöte". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 16. April:

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz. „Minna von Barnhelm". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 17. April.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: „Präsidentenwahl". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: „Die Entführung aus dem Serail. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 17. April.

Keine Vorstellung.

Stadt-Theater Würzburg.

Donnerstag, 17. April.

Geschlossen.

Film des Tages

Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Kampfhähne der Liebe". — „Der geheimnisvolle Fremde."

Marmorshaus, Leopoldstr. 35. „Tragödie der Liebe", mit Emil Jannings. — „Autobus Nr. II", mit Lee Parry-Benz, Fritz Kampers, Gg. Alexander.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Der Mönch v. St. Bartholomä", mit Hanns Beck-Gaden, Grit Haid, Weiß Ferdl.

Capitol, Türkenstr. 89. „Der weiße Teufel", mit Iwan Mosjukin, Gil Dagover, Dita Parlo.

Bahnhof-Lichtspiele. Schillerstr. 4. „Die Goldmine von Santa Paxi", mit Tom Mix, mit Harry Liedtke, Conrad Veidt, Werner Kraus, Maly Delschaft.

Rathaus-Lichtspiele. Weinstr. 8. „Ein Marquis zu verkaufen" mit Adolph Menjou. — „Die Stimme aus dem Jenseits".

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Straße 136. „Broadway." — „Kennst Du das kleine Haus am Michigansee."

Beerdigungen

Am 17. April 1930.

Ostfriedhof: Jungbauer Alois, Musiker, 79 Jahre, 2.30 Uhr; Bauer Lorenz, Hilfsarbeiter, 56 Jahre, 2.15 Uhr; Stocklasa Joseph, ehem. Schneidermeister, 78 J., 2 Uhr; Paulsmeier Elise, Kranführerswitwe, 50 J., 2.45 Uhr; Strobl Matthias, ehem. Hilfsarbeiter, 70 J., 3 Uhr; Schatz Elise, Taglöhnerswitwe, 89 J., 2.30 Uhr; Horn Anna, ehem. Damenschneiderin, 60 J., 2.15 Uhr; Sinzinger Georg, Kutscher, 59 J., 10 Uhr (Feuerbest.); Brebeck Viktoria, Sägersgattin, 62 J., 9.30 Uhr (Feuerbest.); Jurisch Elise, Maschinenmeistersgattin, 62 J., 9 Uhr; (Feuerbest.); Schöner Anton, Kunstmaler, 64 J., 11.30 Uhr.

Westfriedhof: Kraut Johann, Oberweichensteller, 68 J., 2.30 Uhr.

Südlicher Friedhof: Maier Albert, Schmiedmeister, 57 J., t. n. Köngetried.

Alter nördl. Friedhof: Stöckert Walburga, ehem. Näherin, 82 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Haimerl Joseph, Schneider, 60 J., 2 Uhr; Stummvoll Karolina, Hilfsarbeiterskind, 8 M., 1.30 Uhr.

Sendling: Maier Gg., Grubenwärter, 79 J., 11 Uhr.

Waldfriedhof: Eisenhofer Kreszenz, Darm- und Saitlingshändlerswitwe, 71 J., 2.30 Uhr; Kahns Carl, ehem. Pol.-Wachtmeister, 33 J., 3 Uhr; Koch Luise, Telegr.-Assist.-G., 65 J., 4 Uhr; Bögner Christian, ehem. Hausmeister, 69 J., 4.45 Uhr.

Frühlings-
Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form und Material, Stumpen, Stoffe, Borten alle neuen Qualitäten.
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Augenschleier v. 60 Pf.
Umarbeiten, Fassonieren
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Hocheleg ant, chic für wenig Geld
BRAUNE RABATTMARKEN

Tausende
mußten wegen Überfüllung umkehren bei
BUBU
Edda ter Hell
Gustl Stark Gstettenbauer
Prof. Holländer Trio
8[15]
Deutsches Theater

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

„Parlamentarismus"
das lustige Würfelspiel
für alle Nationalsozialisten
Bilderwürfel! Neu!
Preis nur M. 1.90 mit Becher und Spielregel
K. A. Kessler, München 19
Rüthlingstraße 6
Postscheck.: 23865

Hausfrauen
kauft rechtzeitig
Seefische für die Karwoche
Kabeljau u. Seelachs
im Ausschnitt ohne Abfall
Pfund 35 Pf. 3 Pfund RM. 1.-
Schellfisch I. Qualität, im Ausschnitt Pfd. 60 Pf.
Fischfilet bratfertig, ohne Haut u. Gräten Pfd. 50 Pf.
Alle anderen Fischsorten, Räucherwaren, Fischmarinaden, Fischdelikatessen usw. billigst
Karfreitag den ganzen Tag geöffnet
Laut Reg.-Verordnung dürfen von 7 bis 12 Uhr nur frische Fische und erst ab 12 Uhr sämtliche Fischwaren verkauft werden
„Nordsee"-Fischhallen
Der größten Hochseefischerei Deutschlands
Viktualienmarkt, Elisabethplatz, Augustenstr. 83, Äuß. Wienerstr. 34, Ecke Gulden- u. Trappentreustraße, Frauenstraße 18 mit Fischbackstübl

Alte Burgen im bayerischen Land

Denkmäler deutscher Vergangenheit — Viel zu wenig bekannt und besucht

Wandern und Reisen — wie viele herrliche Ziele gibt es dafür in der deutschen Heimat! Wer da glaubt, bei uns zulande nichts zu entdecken, nichts Neues zu lernen, der ist in traurigem Irrtum. Entdecken ist natürlich nicht im wörtlichsten Sinne zu verstehen. Aber seitwärts von den großen befahrenen und belaufenen Heerstraßen gibt es unendlich vieles, wovon der Durchschnittsreisende nichts ahnt, wovon er nie gehört hat — wie Köstliches, um Auge und Sinn gefangen zu nehmen —, wie tief Bedeutungsvolles, unerwartete Kenntnis vermittelnd, die Phantasie anregend. Eine an solchen heimlichen Schätzen besonders reiche Gegend unseres Vaterlandes ist die bayerische **Oberpfalz**.

Machen wir eine Burgenfahrt von Nürnberg, so fahren wir nach Amberg mit der Bahn, von dort entweder zu Fuß über Hohenkemnat oder mit Kleinbahn bis Ursensollen, dann an Burg Zandt vorbei, immer bergab bis Hausen und Burg Heimhof (1½ Stunden). Im Hausener Tal weiter grüßt dann von ihrer stolzen Höhe die Hohenburg.

Ich denke vor allem an diese

Überreste mittelalterlicher Burgen,

dieser Denkmäler erhabener deutscher Vergangenheit. Stumme und doch beredte Zeugen sind sie des Lebens und Strebens, des Liebens und Leidens, des Zornes und der Freude hochgemuter Vorfahren. Als unerschöpfliche Quellen dienen sie der Erforschung vaterländischer Kultur, Kunst und Geschichte. Unsere alten Städte, unsere herrlichen Kirchen — wohl verkünden sie Lehre höchsten, reichsten Wertes. Nicht weniger selbständig, eigenartig aber ist die Bedeutung dieser Burgen.

Im oberpfälzischen Bezirksamte Amberg steht

die Ruine Zandt.

Die Burg ist urkundlich 1130 zuerst erwähnt. 1398 erwarb sie Heinrich Liebenecker, am Ende des 16. Jahrhunderts ging sie in den Besitz der Nummel von Lonnerstadt über, die sie bis ins 19. Jahrhundert innehatten. Auf lang gestrecktem, steil abfallendem Berge ragen die Trümmer empor. Das Mauerwerk ist teilweise noch aus romanischer Zeit. Nur die Ostpartie ist durch den Bergfried geschützt, von dem Reste erhalten geblieben sind; die anderen drei Seiten erschienen durch die Steilheit des Abhanges hinlänglich gesichert. Fesselnd weiß der Roman von August Sperl (dem früheren Archivar in Amberg) „Johann Georg Portner“ von den Geschicken der Burg Zandt zu erzählen.

Interessantes bieten die Ruinen Ebermannsdorf und Rostein. **Vilseck** ist eine malerische Wasserburg; merkwürdig ist ihr gotischer Bergfried mit seinem romanischen Untergeschosse. — Beachtung als stattliche Ruine verdient Haimburg (im Bezirke Neumarkt) mit den Resten eines starken Torbaues und eines runden Bergfriedes; langgestreckt ist der Zwinger. — Prächtig im Bilde anmutiger Landschaft steht

das große Viereck der Ruine Pfaffenhofen.

Die Burg gehörte zeitweise der berühmten Familie Schweppermann, 1633 wurde der Bau durch die Schweden zerstört.

Auf eine reiche Geschichte kann die Ruine **Hohenburg** zurückblicken. Die Burg ist 1050 zuerst urkundlich erwähnt. Seit 1210 besaßen ihre Inhaber den Rang von Markgrafen. Zu ihnen gehörte jener Diepold, eine prachtvolle Gestalt der Ritterzeit, heldenkühn als letzter Verteidiger der deutschen Herrschaft im Königreiche Sizilien und voll Zartsinn als Meister holden Minnesanges. 1257 ging unter Berthold III. der Besitz Hohenburg durch Schenkung an das Bistum Regensburg über. 1427 hielt die Burg den Anstürmen der Hussiten stand und erfüllte so den Zweck, um dessentwillen sie einst gegründet war: als Bollwerk sich den [Ts]chechen entgegenzustemmen. Späterhin geriet [die] Veste in Verfall, wurde 1600 wiederherge[stellt,] aber schon 1643 richtete eine Pulver[explosio]n schweren Schaden an. 1810 kam Ho[henb]urg an Bayern, wurde zwei Jahre später [um] 516 Gulden auf Abbruch verkauft und größ[t]eils zerstört. Seit 1905 gehört Hohenburg [der] Gemeinde Neumarkt.

[E]ine Beschreibung aus dem Jahre 1680 teilt [m]it, das Schloß sei drei Stockwerke hoch, besitze zwei Säle, außerdem mehrere wüst gewordene Zimmer sowie große Keller.

Ausgedehnt und malerisch lagern die Trümmer der Burg auf einem vereinzelten Bergkegel.

Wall und Graben ziehen sich herum, die Ringmauer ist fast zerstört. Von Süden steigt der Weg zur Burg empor, um mit einer Schwenkung nach Nordwesten den Eingang zu erreichen. Der Bergfried, der wohl um 1230 bis 1250 erbaut worden ist, war außen quadratisch, innen rund. Nur ein Rest ist von ihm erhalten, den das Volk den „Pfaffenturm“ nennt. Vielleicht liegt in dem Worte eine Erinnerung an die Zeiten der bischöflich-regensburgischen Herrschaft. Von dem alten Palas, der 1585 bis 1586 umgebaut wurde, ist noch ein Turmrest übrig.

Wie vieles Große, Wertvolle, Bedeutsame ist den Unbilden der Zeit und der Torheit der Menschen hier zum Opfer gefallen. Alle Burgen, die wir hier nannten, sind zertrümmert. Eine aber ist zu neuem Leben erwacht. Sie betrachten wir zuletzt.

In friedlichem Tale beim Dorfe Hausen, nicht sehr weit von Amberg, thront auf sehr schroffem Felsgipfel

die Burg Heimhof.

Wohl eine mehr denn tausendjährige Vergangenheit mag sie überblicken. Ist doch das zugehörige Dörflein Heimhof schon im 9. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Gleichwohl wissen wir Genaueres über sie erst aus einer Urkunde des Jahres 1331. Verschiedene reiche und angesehene Geschlechter wechselten im Besitze der Burg, bis diese 1604 in die Hände der Familie v. Loefen überging. Zwar behielt diese den Besitz nur eine Zeitlang, aber ein Loefen war es, der diesen kurz vor dem Ausbruche des Weltkrieges wiederum erwarb. Als der neue Eigentümer bald danach im Kampfe gefallen war, übernahm sie seit 1922 der bekannte Berliner Architekt Professor Bodo Ebhardt, der die in Verfall geratenen Gebäude fach- und sachgemäß wieder in geregelten, benutzbaren Zustand zu bringen begonnen hat.

Ein Bergfried fehlt der Burg Heimhof. Ob sie je einen solchen besessen hat? Es ließ sich bisher nicht nachweisen. So herrscht also im Bilde der Burg die horizontale Erstreckung vor. Als breite Masse wuchtet sie auf ihrem Felsenberge, in trotziger Kraft blickt sie dem Wanderer schon von fern entgegen, wenn er das mit dunklen Wäldern, starren Felsen, grünen Wiesen und freundlich plätscherndem Wasser malerisch geschmückte Hausener Tal durchzieht.

Die Gebäude von Heimhof gruppieren sich um den geräumigen Burghof. Man betritt ihn, wenn man den Halsgraben der Burg überschritten und das Tor passiert hat. Die Linie der Häuser und Mauern schließt sich dem Umrisse des Felsplateaus an. Einer der Befestigungstürme ist beim Volke, das so gern an allerlei unheimliche Sagen glaubt, zu der Bezeichnung „Hungerturm“ gelangt, die er wahrscheinlich nie verdient hat. Eins der Gebäude enthält die Reste der Kapelle, in deren geweihtem Schutze die einstigen Burgherren zum ewigen Schlummer gebettet wurden.

Nahe einander benachbart, heute durch einen schmalen Zwischenraum getrennt, sind die beiden wichtigsten Gebäude, das „Neue“ und das „Alte Schloß.“ — Letzteres seit den Zeiten des frühen Mittelalters der fast zu jeder Burganlage gehörige Palas. Dieser bildet ein mächtiges Rechteck. Mit drei Geschossen und steilem Dache erhebt er sich über die anderen Gebäude. Seine Ecken gegen Osten und Westen sind oben mit Erkertürmchen besetzt. Wehrhaft trotzt seine Nordmauer über dem Bergabhange. Zwei Säle und zwei Gemächer besitzt jedes Geschoß; das erste und zweite hatten ehemals als Wohnstätte gedient.

Mancherlei Namen von früheren Eigentümern bis zum wandernden Handwerker und anderen Besuchern, einzelne schon aus dem 17. Jahrhundert, liest man an den Wänden. Wichtiger als diese Inschriften sind zwei eingeritzte Zeichnungen von zwei Drittel Meter Breite, die trotz ersichtlicher Ungenauigkeiten doch erraten lassen, wie die Burg Heimhof im 14. Jahrhundert ausgesehen hat.

Das gegen Osten gekehrte „Neue Schloß“ dient jetzt nach gewissenhafter Herstellung als Wohnbau. Der schönste und wichtigste Raum darin ist ein großer Saal. Noch in der Kriegszeit besaß er eine prachtvolle Renaissancedecke; sie ist das Opfer von Willkür und Gedankenlosigkeit geworden. Der Verlust ist außerordentlich zu bedauern. Die schönen Stukkaturen stammten von einem Meister, der auch an anderen Orten der Gegend Zeugnisse seiner hohen künstlerischen Begabung hinterlassen hat. In Heimhof arbeitete er laut Inschrift 1610.

Die Decke war in vertiefte Flächen eingeteilt; in den kleineren sah man Blumen und Früchte, in den größeren die Allegorien der vier Jahreszeiten. Ein in Stuckreliefs ausgeführter Figurenfries, der sich über und neben den Fenstern hinzog, zeigte u. a. die Sinnbilder der sogenannten Kardinaltugenden, dazu prächtiges Ornament, Wappen und dergleichen. Die jetzige gotische Decke kam nach Entfernung der traurigen Reste der Stuckdecke unverhofft zum Vorschein. Einzelne reiche Balken stammen aus einem alten Bauwerke in Franken. Köstlich ist der Ausblick aus den Fenstern weithin über Tal und Höhen.

Viel zu wenig bekannt ist Burg Heimhof. Sein Besuch lohnt reichlich. Nicht weniger auch jener der zuvor erwähnten Ruinen. Es ist ein altes Wort, daß die Steine reden. Freilich tun sie das. Aber sie sehen und hören auch, darum freuen sie sich ernsten Wissensdranges und frischen Lebens, lohnen still, aber freigebig jeden Jubel und frohen deutschen Liederklang.

Dr. O. Doering.

Herr Walther von der Vogelweide

Wer des vergäße, täte mir leide! — Ein Blatt der Erinnerung an den größten deutschen Lyriker des Mittelalters

Schon in grauer Vorzeit war der **Sänger** unsern Ahnen eine geschätzte Persönlichkeit und ein willkommener Gast. Trotziges, aber edles Heldentum kündete sein Singen und Sagen; im **Hildebrandslied** ist uns eine solche Ballade noch in der Form altgermanischer Dichtung trümmerhaft erhalten, ein uns verlorenes altes Lied von Kriemhilds Rache, das ein Bote als Warnung singt, erwähnt der dänische Geschichtsschreiber Saxo.

Im **Nibelungenlied** begegnen wir unter dem Wormser Recken dem Spielmann Volker, des Wortes und des Sanges nicht minder mächtig als des Schwertes. In Bechlaren ehrt er die Markgräfin Gotelinde durch seine Kunst: „Er videlte süeze doene (Weisen) und sanc ir siniu liet.“

Vor Horands Gesang verstummen im **Gudrunlied** die Vögel, das Wild im Walde und die Fische in der Flut hemmen ihre Bahn. Hier muß man bereits auf lyrische Dichtung schließen, und wer dächte da nicht an Uhlands romantisch verklärtes Sängerpaar und seine seelenzwingende, schicksalsgewaltige Sangeskunst?

Aus dem Boden des Rittertums erwuchs alsdann die erste Blüte unserer lyrischen Kunst,

und ist das Ritterwesen mit seiner Geisteskultur auch keine nationale Erscheinung, sondern, von Frankreich ausgehend, der damaligen europäischen Kulturwelt angehörig, so hat es uns doch in **Walter von der Vogelweide** einen echten und starken

reindeutschen lyrischen Dichter

beschert, einen der großen Geisteshelden unseres Volkes. Mit ihm gewinnt das Wunschbild altgermanischen Sängertums im hellen Licht der Geschichte und durch eine Fülle erhaltener Dichtungen Fleisch und Blut.

So viel völkisches Innenleben in unserer ritterlichen Lyrik auch herrscht, so ersichtlich hängt sie in Stoffen und Formen von fremden Vorbildern ab, von den Anregungen der südfranzösischen Troubadours — Uhland hat in seinem Bertran de Born das anziehende Bild eines von ihnen geschaffen. Man wird dabei auch bedenken, daß die volkheitliche Ausprägung der germanischen und romanischen Hälfte des Karolingerreiches im Mittelalter längst nicht soweit gediehen war wie in späteren Zeiten, daß **mannigfache Fäden** herüber und hinüber ließen und in den **Kreuzzügen** eine dauernde Berührung der westeuropäischen Ritterschaft stattfand.

Immerhin liegt im fremden Ursprung des Minnesangs unverkennbar eine nicht unerhebliche Bindung, die nur von selbständigeren Geistern innerlich ausgeglichen und nur da völlig überwunden wurde, wo eine ganz **eigene, starke Persönlichkeit**, im Boden des **Volkstums** wurzelnd, sich in freier Eigenwüchsigkeit entfaltete, aus der Enge höfischer Formen zum kühnen, geistesgewaltigen und formsicheren Gestalter des Gesamtlebens deutschen Rittertums sich aufschwingend.

Eine solche Persönlichkeit war Walter.

Das wird bereits in seiner **Liebesdichtung** deutlich, in der er die eng umgrenzte Kunst seines Wiener Meisters, des babenbergischen Hofdichters Reimar, schnell hinter sich ließ. Sein Persönlichkeitsdrang führte ihn über das anmutige Spiel des höfisch ritterlichen Minnedienstes und Minnesangs hinaus zu echter, natürlicher Empfindung, und in unverkennbarer Anlehnung an die volksmäßige Dichtung, vor der uns einzelne entzückende Proben aus früherer Zeit überliefert sind, gewann er eine Unmittelbarkeit des Gefühlsausdrucks, die ihn uns so nahe rückt.

Man muß dabei an den gleichen Vorgang dem **jungen Goethe** in Straßburg unter Herders Einfluß denken und an seine Auswirkung in den Friederike- und Lili-Liedern. Auf demselben Wege gelangt Walter zur

Erlebnis- und Bekenntnisdichtung.

„Die wahre Liebe in schöner Menschlichkeit, losgelöst von allen Standesrücksichten“, ist seitdem der Inhalt seines Sanges in reizvoller Fülle der Stimmungen und Töne. Wie weit ist der Abstand der ganz ursprünglichen Liebesszene „Under der linden an der heide“ von der aus Frankreich übernommenen stehenden Form des Tageliedes, das immer wieder die heimliche Vertrautheit der Liebenden im Dunkel der Nacht und den Abschied beim Anbrechen des Tages schildert.

Auch dieser feststehenden Form haben deutsche Minnesänger in einzelnen Fällen süße Innigkeit abgewonnen. Aber welche taufrische Natürlichkeit, welche verschämte Glut und zugleich welche Schalkhaftigkeit in diesem jauchzenden, stammelnden Geständnis der Geliebten! Die Liebe ist unserm Dichter eine überaus wichtige Sache, aber nicht etwa eine vornehme Modesache, deretwegen man wohl ungezählte Speere versticht: es ist eine Gewalt, die das Herz unwiderstehlich ergreift wie eine Gottheit, und erstaunt fragt er: „Wer gap dir, Minne, den gewalt, daz du doch so gewaltic bist?“

Noch von einer anderen Seite haben wir Walters Minnelieder zu betrachten, und damit gelangen wir gleich in den einheitlichen Mittelpunkt seiner sittlichen Persönlichkeit. Zu den weiblichen Tugenden, die er mannigfach preist, gehören ihm neben Anmut Liebenswürdigkeit und edler Anstand, aber dazu auch natürlicher Verstand und vor allem Tugend und reine Sitten. So versteht man es, daß der Name Weib unserm Dichter höher steht als die Standesbezeichnung frouwe, die unweibliches Wesen nicht ausschließt.

Das bedeutet in Wirklichkeit eine Absage an den höfischen Begriff der Herrin, und hierzu fügt er das Bekenntnis: „Swer guotes wibes minne hat, der schamt sich aller missetat.“

So sieht man, wie Walther in echt deutschem Weltfühlen das Leben von innen heraus ergreift und nach seinen wahren Werten bemißt.

Das zeigt sich in seiner ganzen Weltanschauung. Denn was diesen Dichter von allen anderen Minnesängern unterscheidet, ist, daß seine Dichtung das gesamte Leben in allen seinen wesentlichen Äußerungen und bestimmenden Werten umfaßt, und daß er dabei, wenn auch im allgemeinen ein Kind seiner Zeit und im besten Sinne Vertreter der Anschauungen seines Lebenskreises, sich von manchem Vorteil befreit und oft seiner Zeit weit vorauseilt.

Als echt mittelalterlicher Mensch wurzelt Walter mit seinem Lebensgefühl in

aufrichtiger, tiefer Frömmigkeit,

ein treuer Sohn ist er der Kirche und voll demütiger Ehrerbietung gegen ihr sichtbares, geistliches Oberhaupt. Das hindert ihn indessen nicht, mit den schärfsten Waffen gegen den Papst aufzutreten, sobald dessen weltliche Politik für Deutschland nachteilig wird. Den inneren Zwiespalt zwischen dem durch die Kirche gebundenen Seelenheil und der dem irdischen Herrn, dem Kaiser, verpflichteten Mannesehre, der damals vielen der Besten in Deutschland schwer zu schaffen machte — Wildenbruch hat ihn in seinem „Neuen Gebot“ dargestellt —; er überwindet ihn in klarer Geistesfreiheit mit Berufung auf das Wort des Erlösers, „daz si den keiser liezen haben sin küneges reht und got, swaz gotes waere“.

Zum Gottesrecht gehört ihm auch die Pflicht des Kampfes im Zeichen des Kreuzes, zu dem er anhaltend mahnt. Wie aus eines frommen Kindes Munde klingt sein Morgensegen vor dem Austritt. Treuherzig gesteht er dann wie der seinem Gott, daß es ihm nicht möglich ist, das Gebot der Feindesliebe zu erfüllen — hier kommt noch urtümliches **germanisches Empfinden** zum Vorschein.

Über Walters Herkunft sind wir nicht unterrichtet. Man nimmt an, daß er aus einer unbegüterten **Tiroler Familie** stammte und dem niederen, vom Schwertdienst lebenden Adel angehörte. Er steht durchaus auf dem Boden ritterlicher Weltanschauung, aber nicht mehr in der Enge des Standesvorurteils wie sein Zeit- und Kunstgenosse Wolfram von Eschenbach, mit dem er sonst mancherlei innere Beziehungen hat. Vielmehr stellt er bereits die Hamletfrage, wer am gebleichten Gebein Herrn und Knecht unterscheiden könne; er selbst bekennt sich zum Adel der Seele und betont ausdrücklich, daß er nicht Ritter des Schwertes, sondern des Geistes sein wolle. Gottes Huld und weltliche Ehre zu verbinden, erscheint ihm als das Ziel des Strebens. Geld und Gut verachtet er nicht, warnt aber davor, sein Seelenheil dadurch zu schädigen.

Sein Bild weltlicher Sitte ist mit schöner reiner Menschlichkeit geiränkt.

Auf den **inneren Wert** des Menschen kommt es an, nicht auf seine Farbe. Worte und Werke müssen im Einklang stehen; mit Heuchlern und Lügnern rechnet er rücksichtslos ab. Mannes Sinn soll fest sein wie Stein, Treue soll er üben gegen andere, zumal gegen den Freund und sich selbst. Die Krone aller Tugenden sieht Walter in jenem Seelenzustand, der mit sich, mit dem Gewissen im Einklang steht und in Selbstprüfung, in Pflichtbewußtsein das Leben zur sittlichen Einheit gestaltet.

Diese „maze“ nennt er die Schöpferin alles dessen, was wert und würdig ist. Aus ihr entspringt jene Selbstbeherrschung, der er den höchsten Preis zollt: „Wer sleht (schlägt) den lewen? wer sleht den risen? wer überwindet jenen und diesen? daz tuot jener, der sich selber twinget.“

Das Wunschbild seiner Weltanschauung sieht Walter verkörpert im Vaterlande, in deutschen Frauen und Männern.

Er ist der erste Dichter deutscher Zunge, der Deutschland über alles in der Welt gepriesen hat.

Im edlen, festlichen Kreise stimmt er sein **Preislied** an als eine bedeutsame, hohe Botschaft. Mit derselben Blutwärme seines deutschen Herzens hat er für seines Volkes Wohl und Wehe die Stimme erhoben; Walter krönt sein Dichterwerk als Vorkämpfer für Kaiser und Reich.

In einer ganzen Reihe markiger Spruchgedichte mahnt er die Deutschen zur Einigkeit unter der echten Krone des rechtmäßigen Kaisers und bekämpft mit leidenschaftlicher Beredsamkeit die unberechtigten und schädlichen Eingriffe des päpstlichen Stuhles in die Reichsangelegenheiten. Gewaltig war der Eindruck dieser flammenden Mahnrufe auf die Zeitgenossen.

Man stellt sich den Dichter gerne vor in der nachdenklichen Haltung auf einem Stein sitzend, in der er sich selbst schildert und die in den alten Liederhandschriften wiedergegeben ist. Dies wird auch seiner ganzen gedankenvollen Art wohl gerecht. Aber dazu müßte man ihn sich auch denken, wie er in feierlicher Versammlung der Großen des Reiches mit unerschrockenem Freimut, mit feuriger Überzeugungstreue auftritt als

begeisterter Herold vaterländischer Gesinnung

gleich einem Boten des Höchsten.

Was das für seine Persönlichkeit bedeutet, ermißt man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er ein armer Teufel war, der mit Not und mannigfacher Enttäuschung zu kämpfen hatte, ein **Fahrender** ohne Haus und Herd, bis ihm erst später ein bescheidenes Leben beschieden war. Da bedurfte es wohl eines echten, unverlierbaren Mannessinnes, um sich stets treu zu bleiben, wie er es tat.

Wir haben nur ganz dürftige Kunde von seinem Leben — eine einzige urkundliche Nachricht über das Geschenk eines fürstlichen Gönners, das er am 12. November 1203 erhielt — und müssen uns seinen Lebensgang ganz aus seiner Dichtung aufbauen. Manches bleibt da im Ungewissen; doch die sichere Überzeugung schöpfen wir daraus, daß er gelebt hat, was er dichtete, ein wahrer, tief und warm empfindender, frommer, fröhlicher Mensch, ein freier Geist und

ein ganzer Mann von starkem deutschen Herzschlag,

ein Vorkämpfer für die Einigkeit, Ehre und Größe seines Volkes, zugleich ein sprachgewaltiger Dichter von eigenartiger, vollendeter künstlerischer Kraft und Fülle, die ihn den Besten unserer Dichtkunst beigesellt.

Gewiß kann Walther nur aus seiner Zeit heraus richtig gewürdigt werden, aber indem für jene bewegte Zeit deutscher Geschicke vom Ausgang des ersten bis zum Kreuzzug des zweiten hohenstaufischen Friedrich in seiner Person „das ewig Menschliche und das eigentlich Deutsche unserer Poesie leiblich vor uns tritt“, hat er uns Deutschen gelebt für alle Zeiten. Es ist erstaunlich, zu sehen, wie er in Gedanken und geradezu in Worten mit Luther, Schiller und Goethe — die ihn alle drei nicht kannten — zusammentrifft. So offenbart sich in ihm die unzerstörbare Kraft des deutschen Wesens in seiner Einheitlichkeit durch die Jahrhunderte. Darum halten wir es mit dem Gedenkreim aus dem 13. Jahrhundert:

Herr Walther von der Vogelweide,
Wer des vergäße, täte mir leide.

Prof. Dr. Joh. Gg. Sprengel,
Frankfurt a. M.

Lusamrosen auf das Grab Herrn Walthers von der Vogelweide

Herr **Walther von der Vogelweide**, der Minnesänger, ist ein Walhallagenosse, also einer der Großen der deutschen Nation. Nach der Gedenktafel in der Walhalla, aus dem Jahre 1842, ist er im Jahre 1230 gestorben. Demnach begeht das ganze Deutschtum im Jahre 1930 die **siebenhundertjährige Erinnerungsfeier** an diesen mit seltenem Glanze noch in unsere Zeit und in alle deutsche Zukunft leuchtenden Sänger der Hohenstaufenzeit.

Besonders in Würzburg, wo der Vogelweider in dem „vom Duft des Märchens wundersam umwehten“ Lusamgärtlein begraben wurde, wird man dem Sänger des ersten Deutschlandliedes zu huldigen wissen. Auch auf der Wartburg, in Wien und Tirol, in Dux usw., allüberall, wo die deutsche Zunge klingt, in allen Schulen, in literarischen und musikalischen Kreisen, in der Jugendbewegung und beim Vogelschutz wird man des Vogelweiders mit Freuden gedenken. Walther von der Vogelweide ist ein Schirmherr der Dichter und der Sänger, der Spielleute und der Wandervögel, des Vogelschutzes und der Maienzeit.

In dem reichen Garten der Literatur, im stillen Lusamgärtlein und draußen am Heckenrain wurden diese „Lusamrosen“ zusammengesucht und zu einem duftenden Strauß zu Ehren des liebenswürdigen Sängers gebunden.

Was weiß man von Walther von der Vogelweide und was haftet am festesten in der Erinnerung? Diese „**Lusamrosen**“, die **Walther Stolzing** bei der Universitätsdruckerei **H. Stürtz** in Würzburg herausbrachte, zeigen uns den Vogelweider in einem einzigartigen Zauberspiegel des 19. und 20. Jahrhunderts. Es ist eine sehr interessante Sammlung von 26 Prosastücken (darunter eine Aufstellung aller über Walther erschienenen Musikalien, Romane, Spiele, Bilder, Monumente usw.), 6 Dichtungen Walthers, 84 Dichtungen über Walther, 11 Kompositionen (darunter Unter der Linden, Deutschlandlied, Schwanenlied, Trauermarsch) und 26 Bildern (darunter eine farbige Darstellung des Lusamgärtleins mit dem berühmten Kreuzgang und dem Grabstein Walthers).

Alle, welche diese „Lusamrosen“ gelesen haben, werden wohl immer wieder nach ihnen greifen, wenn es draußen noch winterlich stürmt, doch besonders, wenn der **Lenz** einzieht und die Nachtigallen flöten und die Rosen blühen.

Walther von der Vogelweide konnte zu seiner siebenhundertjährigen Gedächtnisfeier nicht würdiger geehrt werden, als durch die Niederlegung dieses Lusamrosenstraußes auf seiner Grabstätte im Lusamgärtlein zu Würzburg am silberblauen Main.

Das Äußere des Buches trägt farbigen Festtagsschmuck; Druck und Innenausstattung sind gleich vornehm und gefallen; daß trotz dieser Vorzüge das 128 Seiten umfassende, in Groß-Quart-Format gehaltene und mit vielen Abbildungen geschmückte Buch nur den geringen Preis von 4.— M. kostet, ist neben der Leistungsfähigkeit des Verlags dem Wunsche zuzuschreiben, die Anschaffung einer breiteren Bevölkerungsschicht möglich zu machen.

Das schön ausgestattete Werk wird einen dauernden Wert haben und bald zum eisernen Bestand jeder Bibliothek gehören.

Karfreitag und Ostern auf Helgoland

N. K. Die erste Wärme der Frühlingssonne lockt alljährlich in den Ostertagen zahlreiche Menschen nach der Nordsee und der Insel Helgoland. Wie in den vergangenen Jahren, veranstaltet daher auch in diesem Jahre der Norddeutsche Lloyd in Bremen **Oster-Sonderfahrten** nach Helgoland. Am 18., 20. und 21. April, also am Karfreitag und den beiden Osterfeiertagen, bietet er mit dem bewährten Doppelschraubensalondampfer „Grüßgott“ seines Seebäderdienstes günstige Gelegenheit zu einem je nach Wahl ein- oder mehrtägigen Besuche der See und der Insel. Durchgehende Sonntagsrückfahrkarten mit Gültigkeit vom 17. April 12 Uhr bis 22. April 9 Uhr gewähren erhebliche Preisermäßigung.

Die Fahrt nach Helgoland am Karfreitag wird dadurch besonders angeregt, daß am Karfreitag der Riesenschnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Bremen“, von Neuyork kommend, in Bremerhaven abgefertigt wird. Es ist sehr wohl möglich, daß der Dampfer „Grüßgott“ auf der Reise von Bremerhaven nach Helgoland dem Dampfer „Bremen“ begegnet.

Nähere Auskünfte über Fahrpläne und Fahrpreise erteilen alle Reisebüros und Vertretungen des Norddeutschen Lloyd.

Auf Deutschlands mächtigster Burgruine

Vom Schwäbischen Meer zum Hohentwiel — Am Schauplatz von Scheffels „Ekkehard“ — Mein Hegau, wie bist du schön!

Von Ludwig **Pohlner**.

Das Schwäbische Meer, der **Bodensee**, ist das Herz Deutschlands. Nirgends hat die Natur die Schönheit unserer Heimat zu herrlicherer Entfaltung gebracht als hier unter diesem Himmel, der die trotzige Eigenart des Nordens mit dem lieblichen Zauber des Südens verbindet. Und der Reiz jener lachenden Ufer wird durch den Ernst einer zweitausendjährigen Geschichte verklärt.

Alle Geschicke unseres Volkes haben sich in den blauen Fluten des Bodensees widergespiegelt:

Von den Merowingern und der Gründung des Frankenreiches angefangen, von Karl dem Großen und Kaiser Rotbart bis zum letzten unglücklichen Hohenstaufen; von den Kämpfen gegen die Hunnen und Ungarn bis zum heldenmütigen Widerstande gegen die Schweden und den Sieg über die Franzosen; von dem Aufstiege der Hohenzollern bis zum Einzuge des sieggekrönten ersten Kaisers von Deutschland.

Alle geistige Kultur des Deutschtums hat hier ihre höchste Blüte erklommen: Von den religiösen Hochstiften und den Minnesängern des Mittelalters bis zu Deutschlands größter Dichterin und dem kühnen Luftschiffer von Friedrichshafen.

Noch stehen die Reste der heiligen Glaubensburgen in Reichenau und St. Gallen, die Kaiserpfalzen in Konstanz und Meersburg, die Schlösser Montfort und Arbon und die trotzigen Burgen des Hegaus als die ehrwürdigen Zeugen einer großen Vergangenheit, die Pflanzstätten hehrer Wissenschaft die einen, des edlen Rittertums und der hohen Sangeskunst die anderen.

Gustav Schwab nennt begeistert das Schwaben jener Zeit „den Garten der Ritterehre und des Sängerbundes. In keinem Beete dieses Gartens wucherte die Herrlichkeit eines streitbaren und liederreichen Adels üppiger als an den lachenden Ufern des Oberrheins und dem Gestade des herrlichen Bodensees, der, als das Land so groß, mächtig und reich war, zu jener Zeit am ehesten den Namen des Schwäbischen Meeres verdiente“.

Vom Westufer des Bodensees, an J. V. von Scheffels Tuskulum Radolfzell vorüber, gelangt man in das schwäbische Vorland, den **Hegau**, mit dem aufstrebenden Städtchen Singen. Hoch über ihm ein freistehender Phonolithkegel, die fruchtbaren Gefilde um mehrere hundert Meter überragend:

Deutschlands mächtigste Burgruine, der Hohentwiel.

Der Weg führt eine Stunde bergan zu einem Wirtshaus, neben dem eine mächtige Linde ihre Zweige über einem Denkstein breitet. Er ist der Erinnerung an den Dichter gewidmet, der diese Gegend so geliebt und so berühmt gemacht hat und der selbst darüber berichtet: „Ich zog hinauf auf den Boden, den einst die Herzogin Hadwig und ihre Zeitgenossen beschritten, fuhr im schaukelnden Kahne über den Bodensee und nistete mich bei der alten Linde am Fuße des Hohentwiels ein. Dort, in den Revieren des Schwäbischen Meeres, die Seele erfüllt vom Walten erloschener Geschlechter, das Herz erquickt vom warmen Sonnenschein und würziger Bergluft, habe ich den Ekkehard geschrieben ...“

Vom **Scheffelstein** geht es längs einer Felswand steil aufwärts zum Alexandertor, wo man die untere und die obere Festung hoch übereinander erblickt. Dann an den Bastionen vorbei durch drei Tore in die untere und über drei Brücken in die obere Festung.

Wir stehen auf dem Paradeplatz,

umgeben von den Bauten des ehemaligen Klosters (später Kaserne), wo Ekkehard vom Kloster St. Gallen zu Besuch war, als er von der Herzogin-Witwe Hadwig zum Erklärer Virgils auserwählt wurde. Daneben die stattlichen Reste der **Herzogsburg**, welche Christoph von Württemberg 1554 erneuern ließ; in ihr bezeichnet eine Aufschrifttafel die „Kemenate der Herzogin Hadwig“.

Aber unser Herz will keinem Zweifel Raum geben und lieber einen frommen Betrug erdulden, ehe es die Rührung niederkämpfte, die es in diesen Mauern empfindet, aus deren öden Fensterhöhlen wir zu dem Turme hinüberblicken, dem einzigen, was noch von der Kirche erhalten ist, die der tapfere württembergische Kommandant Wiederhold erbauen ließ, der im Dreißigjährigen Kriege selbst gegen den Willen des Herzogs Eberhard die Festung siegreich gegen die Kaiserlichen und Bayern verteidigte.

Zwischen Kirche und Burg steht auf schönem Sandsteinsockel die eherne Büste Wiederholds. Am ehemaligen Zeughaustore sind die Bronzemedaillons des Fürsten Bismarck und des Dichters Scheffel angebracht.

Der Hohentwiel hat zweimal historische Bedeutung erlangt,

das eine Mal als Schauplatz des „Ekkehard“, und das andere Mal, fast siebenhundert Jahre später, als eine der stärksten Festungen des Reiches, die aber 1800 ein unrühmliches Ende gefunden hat. Zweifellos stammt alles, was heute zu sehen ist, aus jener zweiten Epoche.

Denn das Benediktinerkloster, das Herzog Burkhard der Zweite von Schwaben und seine klassisch gebildete Gattin Hedwig gegründet hatten, wurde schon nach dem Tode seiner Stifterin 994 von der verödeten Burg in das freier zugängliche Städtchen Stein a. Rh. verlegt, wo es heute noch, vollständig erhalten, zu sehen ist. Und auch die Liebesgeschichte mit Ekkehard ist wohl eine freie **poetische Erfindung**, denn nicht nur, daß in den von Scheffel benützten Quellen keine Andeutung darüber zu finden ist, sondern die späteren, historisch beglaubigten Schicksale des Mönches sprechen dagegen: Er kam an den Hof des Kaisers Otto des Ersten — des Onkels eben jener Herzogin von Schwaben — und ist in hohem Ansehen 990 in Mainz gestorben. Der Ausbruch seiner Leidenschaft in der Burgkapelle ist daher ebenso unwahrscheinlich wie sein Einsiedlertum am Säntis, denn Scheffel hat ihn hier mit einem anderen Ekkehard des Klosters St. Gallen identifiziert, der das Waltharilied geschrieben.

„Der Herzogin von Schwaben ein Abschiedsgruß!“

Auch das wollen wir gerne glauben, denn was mit soviel poetischer Innigkeit geschildert wird, vermögen selbst die historischen Tatsachen nicht zu erschüttern. Und wir begreifen die Begeisterung des Dichters, wenn wir von der Höhe jener stolzen Burg in die lachenden Fluren des Hegaus niederschauen.

Acht Ritterburgen auf vulkanischem Klingstein blicken aus ihren Ruinen zu uns auf.

Unten liegt das Städtchen Singen wie eine Landkarte vor uns ausgebreitet. Und darüber hinaus die weite Fläche des Bodensees inmitten des prachtvollen Gebirgskranzes von den Allgäuer Alpen bis zu den Spitzen des Berner Oberlandes.

Sogar den Montblanc soll man an manchen Tagen bewundern können — doch auch das scheint mir eine dichterische Freiheit zu sein, die nicht auf ihre Wahrheit geprüft werden soll. Auch Scheffel hat ihn kaum gesehen, wenn er beim Anblick dieses herrlichen Panoramas ausruft:

Seid mir gegrüßt im Sonnenglanz,
Du ferner Alpenschnee,
Ihr Berge meines Heimatlands
Und Du, mein blauer See.

Der hohe Stoffeln winkt vertraut
Dem hohen Hewen zu,
Durch Wald und Flur erklingt es laut:
„Mein Hegau, schön bist Du!“

Das Ende einer Herzogin

Ein Sprichwort sagt: „Glück und Glas, wie leicht bricht das.“ Die Wahrheit dieses Wortes bewahrheitete sich jetzt erst wieder einmal.

In einem ärmlichen Zimmer einer der trostlosen Vorstädte Londons fand man eine schlecht gekleidete Frau mit einer schweren Gasvergiftung auf, die sich als Mrs. Williams gemeldet hatte. Polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß die Unglückliche einst eine der gefeiertsten Frauen Englands gewesen ist, daß sie, die einst als Miß May Etheridge der bildschöne gefeierte Star des Shaftesbury-Theaters gewesen ist, später eine Herzogskrone tragen durfte, da sie der Herzog von Leinster als seine Gattin heimführte.

Aber Schönheit und Liebe verrauschten, der Herzog trennte sich von ihr, sie geriet in Armut und Not. In der Verzweiflung machte sie nun einen Selbstmordversuch, wurde jedoch noch rechtzeitig ins Leben zurückgerufen.

Nun steht sie vor den Richtern, denn das britische Gesetz bestraft jeden mißglückten Selbstmord sehr streng, und so wird die ehemalige Herzogin, die einst in prunkvollen Gemächern hauste, mit den kahlen Mauern des Kerkers Bekanntschaft machen müssen.

Amerikanische „Kultur“

Was man in amerikanischen Hochschulen über Deutschland lehrt.

Die Redaktion einer deutschen Zeitung in Chikago, Illinois, erhielt vor kurzem nachstehende Anfrage eines deutsch-amerikanischen Schülers, die direkt bezeichnend für die amerikanische Lehrerschaft und Schulbildung ist:

„Ich besuche die Hochschule in einer der Vorstädte Chikagos und habe als eines meiner Fächer europäische Geschichte. Seit einiger Zeit jedoch sind mir mehrere Angaben meines Lehrers in Geschichte einfach unsinnig vorgekommen, zum Beispiel daß man an dem Namen „Junkers-Flugzeuge“ deutlich sehen kann, wie stark die Kriegspartei in Deutschland, die er „Junkers“ nennt, noch ist.

Auch behauptet er, daß die Wursterzeugung die Hauptindustrie Deutschlands ist, ferner, daß das nördliche Deutschland durchweg katholisch sei, daß die Katholiken vor 1850 in Deutschland „Outlaws“ (Ausgestoßene) waren, daß Bismarck während des „Kulturkampfes“ alle katholischen Kirchen in Deutschland schließen ließ usw.

Vor einiger Zeit sprach er über das Drei-Klassen-Wahlrecht in Deutschland als dem größten Übel des Deutschen Reichstags.

Da ich als Kind mit meinen Eltern aus Deutschland ausgewandert bin, weiß ich nicht genau Bescheid über die deutschen Verhältnisse und möchte Sie deshalb um nähere Auskunft bitten.“

Kommentar überflüssig!

„Wissen Sie auch, daß meine Tochter eine Menge Geld erwartet, wenn sie heiratet?“

„Nein, das wußte ich nicht.“

„Ja. Also die Sache ist die — haben Sie eine Menge Geld?“ („London Opinion“)

Zeppelin nach Spanien unterwegs

Sevilla rüstet sich zum Empfang

Friedrichshafen, 16. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern Mittag 14.11 Uhr zu seiner zweitägigen Fahrt nach Spanien gestartet. An Bord befinden sich 16 Passagiere, unter ihnen ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums und der Leibarzt des spanischen Königs, Dr. Megias. Um 13.50 Uhr wurde das Luftschiff ausgewogen und um 14 Uhr ertönte das Kommando „Luftschiff marsch." Die Haltemannschaften mußten wegen des sehr starken Westwindes verstärkt werden. Um 14.10 Uhr wurde das Luftschiff nochmals abgewogen und Wasser abgelassen. 14.11 Uhr setzten die Motoren ein und das Schiff ging hoch.

Wie Kapitän Lehmann mitteilt, kann die Fahrtroute bis Lyon nicht bestimmt werden, dagegen beabsichtigt er ab Lyon folgende Route einzuschlagen: Golf von Biskaya, Kap Finnisterre und dann der westspanischen und portugiesischen Küste entlang über Gibraltar nach Sevilla.

Sevilla in Erwartung.

Auf dem Zeppelinhafen bei Sevilla sind alle Vorbereitungen zum Empfang des Luftschiffes getroffen. Für die Landungsmanöver wurden 100 Mann Luftfahrtruppen besonders ausgebildet. Für das spanische Königspaar, das der Landung des „Graf Zeppelin" beiwohnen wird, ist eine besondere Tribüne errichtet worden.

"Graf Zeppelin" über Basel.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" meldet der Funkstelle Friedrichshafen folgenden Standort: **„16 Uhr Basel."**

Das Luftschiff hatte im Verlauf seiner Fahrt gegen starken Westwind anzukämpfen.

„Graf Zeppelin" um Mitternacht über Bordeaux.

Nach den letzten beim Luftschiffbau Zeppelin eingetroffenen Funksprüchen befand sich „Graf Zeppelin" um 21.30 Uhr über Poitiers. Da das Luftschiff in günstigeres Wetter gekommen ist und seine Geschwindigkeit erhöhen konnte, erwartet man, daß es um Mitternacht etwa über Bordeaux sein wird.

Eine ganze Familie vergiftet

London, 16. April.

In Aldridge in Staffordshire erkrankte die ganze Familie eines Kraftwagenführers in Stärke von sieben Köpfen unter Vergiftungserscheinungen. Drei Kinder sind bereits gestorben, zwei andere Patienten schweben in Lebensgefahr. Die Ursache der Vergiftungen konnte noch nicht festgestellt werden.

*

Ein moderner Diogenes.

In Zottkittel bei Hohenstadt in Böhmen lebt seit wenigen Tagen ein Mann in einem großen Fasse. Es handelt sich nicht um einen philosophischen Sonderling, sondern um einen armen Mann, der ein Opfer der Wohnungsnot wurde.

Die Tragödie des Kapitäns

Selbstmord, weil er kein Schiff mehr erhielt

Hamburg, 16. April.

Am Dienstag erschoß der 69 Jahre alte Schiffskapitän Peter Czeplin in seiner Wohnung seine 65jährige Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Die bei Czeplin beschäftigte Hausstütze hatte mehrere Schüsse gehört und eilte in das Schlafzimmer ihrer Dienstherrschaft, wo sie die beiden zusammen im Bett tot auffand. Die Eheleute Czeplin sind, wie die Feststellungen ergaben, im beiderseitigen Einvernehmen gemeinsam in den Tod gegangen. Der Kapitän war noch bis vor wenigen Monaten zur See gefahren. Es ist anzunehmen, daß er die Tat beging, weil er keine Aussicht mehr sah, wieder ein Schiff zu erhalten.

Prenzlaus Geschäfte

Hamburg, 16. April.

Im „Falke"-Prozeß erklärte am Dienstag der Zeuge Hoffmeister, er sei eines Tages von einem Kriminaloberwachtmeister angerufen worden, der ihn fragte, ob er einen Waffenmeister wisse. Er könne dabei schönes Geld verdienen. So wurde der Zeuge mit den Angeklagten Prenzlau, Rädern und Kramarski bekannt, mit denen er nach Lüttich fuhr, wo er wo er 3000 Maschinengewehrschlösser und 50 leichte Maschinengewehre begutachtete. Dann fuhr Hoffmeister mit Tramarski nach Posen, wo in der polnischen Infanteriekaserne ein großer Posten abgenutzter, zur Not aber brauchbarer Gewehre abzunehmen war.

Der Angestellte Schürper hat im Auftrage der Büroleitung von Kapitän Zipplitt die Leute für eine große Fahrt — ungefähr Drei-Monat-Reise — nach „Brasilien" angenommen.

Die Ehefrau eines Matrosen, die Zeugin Knoche, erhielt von dem Bruder des Angeklagten Tramarski die Auskunft, es handele sich um eine Filmexpedition. Auch der Prokurist der Firma habe ihr ausdrücklich bestätigt, es handle sich um eine Filmexpedition. Offenbar wollte er damit den Verdacht, daß Spritschmuggel geplant sei, aus dem Wege räumen.

Nach dem Protokoll des Matrosen Knoche, das verlesen wurde, ist die Mannschaft des Schiffes über das Reiseziel absichtlich im Unklaren gehalten und vom Kapitän fortgesetzt belogen worden. Bei der Ausreise habe man der Mannschaft gesagt, daß es sich um eine Filmexpedition handele. In Gdingen, als Munition an Bord kam, habe die Mannschaft Verdacht geschöpft. Der Kapitän habe auf eine Anfrage erklärt, daß die Mannschaft sich darum nicht kümmern solle, das gehe sie nichts an.

Das Vernehmungsprotokoll des zurzeit auf See befindlichen ersten Offiziers Koelling bestätigt die Zeugenaussagen der Mannschaft vollinhaltlich.

Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Die Ozeanflugpläne mit Do X

Friedrichshafen, 16. April.

Die Meldungen ausländischer Blätter, insbesondere der amerikanischen Presse, über noch in diesem Jahre durchzuführende Ozeanpläne mit dem Flugboot Do X sind, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, verfrüht. Im Augenblick werden im Do X 12 wassergekühlte je 625 PS starke amerikanische Motoren eingebaut, mit denen man hofft, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 220 Kilometern zu erzielen. Voraussichtlich werden bis anfangs Mai die neuen Motoren vollständig eingebaut sein, so daß Do X längstens bis Mitte Mai mit seinen ersten Probeflügen beginnen kann. Außer dem Probeflug über dem Bodenseegebiet ist geplant, auch größere Flüge innerhalb Deutschlands und der Schweiz mit Zwischenlandungen auf dem Wannsee, dem Züricher See und dem Genfer See auszuführen.

Die beiden Flugschiffe mit je 12 730 PS starken Fiat A 24 r-Getriebemotoren, die von einer italienischen Luftverkehrsgesellschaft für Mittelmeerflüge angekauft wurden, werden voraussichtlich anfangs Juni zu den ersten Probeflügen starten können.

Verbrecher in der Familiengruft

Das Geheimnis eines Schlosses

Paris, 16. April.

Eine Angelegenheit, die lebhaft an einen Verbrecher-Roman erinnert, beschäftigt die Gerichte von Evreux. Ein 50jähriger Kaufmann hatte vor mehreren Monaten ein in der dortigen Gegend gelegenes großes Schloß gemietet, das er mit seinem Stiefsohn bewohnte. Nach und nach verkaufte er die wertvollsten Möbel des Schlosses. Er hätte dies sicher noch weiter fortgeführt, wenn nicht der Schloßgärtner der in Paris wohnenden Hausbesitzerin Mitteilung davon gemacht hätte. Vater und Sohn wurden daraufhin verhaftet.

Im Gefängnis gab nun der Sohn aufsehenerregende Einzelheiten des verbrecherischen Treibens im Schloß bekannt. Vater und Sohn waren in die Familiengruft der ehemaligen Besitzer gestiegen, haben dort die Särge geöffnet und die Leichen sämtlicher Schmucksachen beraubt, um sie in Paris zu verkaufen. Aus einem Buch, das sie in der Bibliothek des Schlosses fanden, glaubten sie zu entnehmen, daß an einer gewissen Stelle unter dem Schloß ein kostbarer Schatz versteckt sei. Sie gruben weite, unterirdische Gänge, ohne jedoch etwas zu finden.

Als sie bei einem ihrer nächtlichen Ausflüge vom Gärtner des Schlosses und dessen Frau überrascht wurden, versuchten sie sich dieser beiden Zeugen dadurch zu entledigen, daß sie einen Giftmordversuch unternahmen, der glücklicherweise mißlang. Ein uneheliches Kind des Vaters, das den beiden Unmenschen im Wege stand, vergifteten sie und meldeten es als verstorben an. Unbegreiflicherweise wurde ihnen seinerzeit die Begräbniserlaubnis erteilt. Die Gerichte haben nunmehr die Ausgrabung der Leiche des Kindes angeordnet.

Im Kraftwagen lebendig verbrannt

Die verkohlten Leichen unter den Wagentrümmern

London, 16. April

Bei Crewswell in Berbyshire hat sich in der letzten Nacht ein furchtbares Unglück ereignet. Ein Kraftwagen mit drei Insassen stieß gegen eine Telegraphenstange, fuhr in einen Zaun hinein und geriet darauf in Brand. Die drei Insassen kamen in den Flammen um. Erst nach einer Stunde wurden die Wagentrümmer mit den verkohlten Leichen entdeckt. Beim Umstürzen der Telegraphenstange rissen die Drähte, so daß die telegraphische Verbindung in weitem Umkreis unterbrochen wurde.

Auf der Geburtstagsfahrt tödlich verunglückt

Mit dem Auto gegen einen Baum gefahren

Hannover, 16. April.

Einen tragischen Ausgang nahm eine Autofahrt, die der Fabrikant Grimm aus Anlaß des Geburtstages seiner Gattin unternommen hatte. In der Nähe von Celle fuhr das Auto, als es einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte, gegen einen Baum. Während die zwei männlichen Insassen nur leichter verletzt wurden, erlitt Frau Grimm derartig schwere Verletzungen, daß sie im Celler Krankenhaus verstarb.

Die Opfer des Kinobrandes

Rom, 16. April.

Bei dem Kinobrand in Licata auf Sizilien sind nach den vorliegenden Meldungen 15 Kinder im Alter von 12—18 Jahren umgekommen, während zehn weitere verletzt wurden, davon drei schwer. Die Ursache des Brandes ist darin zu suchen, daß ein Filmstreifen sich plötzlich entzündete und das Feuer einige weitere Reservestreifen ergriff. Im Zuschauerraum entstand eine Panik. Durch das verzweifelte Angstgeschrei und die Tatsache, daß gleichzeitig das Licht in der ganzen Stadt ausging, wurde die allgemeine Kopflosigkeit erhöht, auch waren die Rettungsarbeiten in der Dunkelheit erschwert. Der Provinzpräfekt hat sich in Begleitung der zuständigen Beamten sofort an den Ort des Unglücks begeben, um eine strenge Untersuchung einzuleiten. Die Bestattung der Opfer findet am Mittwoch im Beisein der Spitzen der Provinz- und Stadtbehörden statt.

In seinem Kommentar zu dem tragischen Ereignis stellte der „Popolo di Roma" fest, das Kino von Licata stelle eine der vorgeschichtlichen Baracken dar, die allabendlich von einer großen Menge besucht würden, die nicht wisse, welcher Gefahr sie sich aussetze. 15 unschuldige Opfer forderten eine beispielhafte Bestrafung der Verantwortlichen und eine strenge Untersuchung aller sizilianischen Kinos.

Vom Gestein erschlagen

Dortmund, 18. April.

Auf der Zeche „Königsborn" in Altenbögge fuhren zwei Bergleute mit einem Leerwagen gegen ein Brückenholz, wodurch die hangenden Gesteinsmassen ins Rutschen kamen und abstürzten. Die beiden Knappen wurden unter den Gesteinsmassen begraben und konnten erst nach mehrstündiger Tätigkeit der Bergungsmannschaften als Leichen geborgen werden. Beide waren Familienväter.

Auf der Zeche „De Wendel" in Herringen stürzte im Übertagebetrieb ein Maurer aus 8 Meter Höhe von einem Gerüst ab und blieb tot liegen.

Die „Leiche" des Bräutigams

Ein mißlungener Versicherungsbetrug

Herne (Westf.), 16. April.

Im Juni des vergangenen Jahres ertrank angeblich der Kaufmann Georg Ibing aus Herne (Westf.) beim Paddeln in der Nähe von Frankfurt a. M. Eine später gelandete Leiche wurde von der Braut des Ibing als die Leiche ihres Bräutigams bezeichnet. Einer Versicherungsgesellschaft, bei der Ibing kurz vorher eine Versicherung aufgenommen hatte, kam der plötzliche Tod verdächtig vor.

Sie beauftragte die Frankfurter Kriminalpolizei, weitere Nachforschungen anzustellen, und es gelang nunmehr, den angeblich toten Ibing in Halle a. d. S. zu fassen. Es wurde festgestellt, daß sich Ibing von dem Tage seines angeblichen Todes ab in Deutschland herumgetrieben und Eigentumsvergehen begangen hat. Eine solche Straftat wurde ihm in Halle zum Verhängnis. Auf Grund einiger Photographien und Fingerabdrücke stellte die Kriminalpolizei in Halle in Verbindung mit der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. fest, daß es sich um den angeblich toten Ibing handle. Die weiteren Nachforschungen der Herner Kriminalpolizei bestätigten diese Feststellung. Die Höhe des Versicherungsbetrages ist nicht bekannt.

DIETER, unser Junge, hat am Sonntag, den 13. April, ein

Schwesterchen

bekommen, ein Sonntagskind

Carola, Sieglinde, Annemarie.

München-Laim, am 14. April 1930
Egetterstraße 11

E. Danzeisen u. Frau Carla
Ortsgruppenführer, Laim

Heute früh 4 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel u. Schwiegersohn

Herr Anton Schöner
Kunstmaler

im 65. Lebensjahre.

Berchtesgaden, München, Berlin, Lausanne, Nürnberg, den 15. April 1930.

Die tieftrauernde Gattin: **Frau Luise Schöner**
nebst Anverwandten.

Die Leiche wird zur Einäscherung nach München übergeführt. Feuerbestattung: Donnerstag, den 17. April, vorm. 11½ Uhr, im neuen Krematorium des Ostfriedhofes.

Es ist ein großer Irrtum!
wenn Sie glauben **RID-Schuhe** wären teuerer als andere Schuhe!
Sie kaufen bei uns „Qualitätsware" in den Hauptpreislagen zwischen **12.50** und **26.50**
Nur reguläre Ware! Keine Ramsch- oder Partieware!
Ziehen Sie die Nutzanwendung daraus und überzeugen Sie sich selbst!
Schuhhaus RID, München
nur Fürstenstraße, nächst Odeonsplatz — Keine Filialen
Gegr. 1873 — Tel. 24260

Hakenkreuzschmuck

Ring Double 3.–
Ring Silber 5.50
Ring echt Gold . . . 15.–
Anhänger Silber . . . 3.50
Anhänger echt Gold . 9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.–
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe Apolda. Gegründet 1901.

Kennst Du die Antwort unseres Pg. Pfarrer Münchmeyer an den „Alarm"?

Lies die soeben erschienene Broschüre:

Meine Antwort an den C. V.

zugleich eine Antwort auf die Fragen:

Wann ruft der Jude ‚Alarm'?
und
Was versteht der Jude unter „Wahrheiten"?

Von Pg. Pfarrer a. D. L. Münchmeyer, Düsseldorf

Abwehrmaterial gegen den Central-Verein der in Deutschland lebenden Fremdstämmigen jüdischer Nation oder jüdischer Rasse. Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück 2 M., 50 Stück 9 M., 100 Stück 17 M. — Bei Voreinsendung des Betrages portofreie Lieferung!

Zu beziehen durch
Buchhandlung Frz. Eher Nachf.
Postscheckkonto München 11 346 — **München 2, NO.** — Thierschstr. 11/15, Tel. 20647/48

Jetzt ist es höchste Zeit, sich ein Klassenlos zu sichern!

Ziehung I. Klasse: 25./26. April

	1/8	1/4	1/2	1/1 Los
RM.	3.—	6.—	12.—	24.—

Staatliche Lotterie-Einnahme **Lorenzer** München 6, Färbergraben 33

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

47 — Nachdruck verboten

Der Arzt schritt mit den beiden Frauen durch die luftigen Räume des Bürgerhauses. Zur Erholung für die Bremer war es errichtet, der Fröhlichkeit sollte es dienen, der stolze Bau inmitten des vornehmen Parks. Reihenweise lagen sie auf groblarierten Kissen in nüchternen, eisernen Betten, die Helden aus der Skagerrakschlacht, Freund und Feind. Sie, die sich bis aufs Blut bekämpft, hier ruhten sie bleich und still und friedlich nebeneinander. So mancher hatte noch den Donner der Schlacht im Ohr oder sah im Fieberwahn gierige Flammen züngeln. Der Tod stand in dem hohen Saal, ... und doch schmetterten draußen die Vögel sieghaft dem Leben zu.

Der Oberstabsarzt trat in das kleine Sonderzimmer ein:

„Hier liegt er, gnädige Frau!"

Erika schlug den Trauerschleier zurück und sah auf das Bett ... Norton! Ja, er war es! Ein dicker Verband ließ das Gesicht kaum erkennen. Er rührte sich nicht, nur die Hände auf der Decke fuhren unruhig hin und her.

In Erikas Augen schimmerte es feucht, als sie den Freund so wiedersehen mußte. Und wirklich ... da hielt er das kleine Medaillon krampfhaft in der Rechten.

Ein furchtbarer Gedanke schoß ihr durch den Kopf: „Soll er nun auch sterben, sollen sie alle sterben, die mich gern haben?!"

Ohne Besinnen legte sie ihren Mantel ab. Ihr Entschluß war gefaßt! Hierher gehörte sie, hier konnte sie nützen und helfen, auch ... büßen! Was war ihr Opfer gegen das große Opfer, das Hans und Günter gebracht hatten? Dienten andere Mädchen und Frauen nicht schon seit Jahren selbstlos dem Vaterlande? Es war ihr, als ob Hans ihr zurufe: Gehe hin und tue desgleichen! ...

Sie trug ihre Bitte sogleich dem Chefarzt vor. Der aber schüttelte lächelnd den Kopf und widersprach:

„Gnädige Frau, es geht beim besten Willen nicht, Sie selber brauchen ja Pflege, sorglichste Pflege ... Wie kann ich das verantworten?"

„Doch, Herr Oberstabsarzt, es geht, muß gehen! Ich flehe Sie an!"

Ratlos stand der Arzt und blickte zu Irmgard. Die nahm ihn beiseite und verhandelte mit leiser Stimme:

„Nun, da Frau Bergmann so warm für Sie spricht, gnädige Frau, will ich es mit Ihnen versuchen, aber Vorsicht, Vorsicht. Nicht überanstrengen!"

Ein letzter fester Händedruck beim Abschied von der treuen Freundin, und Erika ging ihre erste Nachtwache an dem Schmerzenslager Nortons.

*

Sie hatte alle Willenskraft aufwenden müssen, um die ersten schweren, anstrengenden Tage der Krankenpflege zu überstehen. Aber nun lag das Schwerste hinter ihr. Was der Arzt nicht für möglich gehalten: ihr Körper überstand die ungewohnte Arbeit. Auch ihre Seele schien zu genesen.

Die hohe Gestalt schritt zwischen den Betten hin und wieder. Die Haube vermochte die Flut des blonden Haares kaum zu dämmen. Sie durfte keine Schwermut zeigen. Zum Helfen und Trösten war sie hier, bußfertig und opfermütig!

Und ihre Selbstüberwindung wurde reichlich gelohnt! ... Wenn sie im Vorübergehen Freund und Feind über die Stirn strich, wenn sie hier das Kissen bequemer rückte, dort ein Trostwort sprach, dort einen Brief nach Diktat schrieb und besorgte, dann wandten die Verwundeten die matten Köpfe mit leuchtenden Blicken zur Schwester Erika.

Doch einer war ihr besonders an das Herz gewachsen, der schwerverwundete Engländer, der Freund ihres Mannes ... Norton. Besorgt ging sie heute zu dem immer noch Bewußtlosen, die Abendtemperatur zu messen. Das Fieber war gestiegen. Ein hohler Husten durchrüttelte den heißen, abgemagerten Körper. Die Augen blieben geschlossen, geschreckt vom unerbittlichen Todesengel jagte das heiße Blut. In den hohlen Schläfen zuckten die Schlagadern im rasenden Takt.

Endlich kam der Oberstabsarzt auf seinem Abendgang, fühlte mit sicherem Griff den Puls. Dann behorchte er mit dem Stethoskop Herz und Lunge:

„Die Kopfwunde macht mir weniger Sorge, und bei der Lungenentzündung ist Besserung nicht ausgeschlossen. Aber das Herz ist gar zu böse angegriffen. Lassen Sie ihn nicht aus den Augen, Schwester, ... wir müssen das Schlimmste befürchten."

Erikas Knie wankten. Auch der noch?!

„Ich hab's ja gesagt, Schwester: Sie halten es nicht aus, sehen aus wie der Tod."

„Doch, Herr Oberstabsarzt, es geht schon ..."

Stiller wurde es nun ringsum, ... nur ab und zu ein dumpfes Stöhnen aus der Dämmerung. Dann verkündeten die Atemzüge der Kranken, daß der große Heiler und Linderer, der Schlaf, hier herrschte.

Erika wachte. Sie wollte noch lesen; doch der Kranke wurde unruhig. Sie schaltete die elektrische Lampe aus. Nur das Nachtlicht blinzte.

Erikas Füße schmerzten, müde war sie, so müde ... die Augenlider fielen ihr zu ...

Noch einmal raffte sie sich empor ... Sieh doch, Hans: ich büße meine Schuld! Dein Freund soll leben bleiben ... soll leben ...

*

Sie war eingenickt. Der Kranke wurde unruhig, sprach im Fieber. Niemand hörte ihn ... das Lämpchen war erloschen ... Von der Seeschlacht sprach er hastig ... lallend ... von dem furchtbaren Artillerieduell, ... Entfernungen stammelten die trockenen Lippen, Kommandos, ... hörte denn keiner an den Geschützen? ... Warum feuerten sie nicht? ...

Der Verwundete riß die Augen auf, ... stumm, alles um ihn ... stumm ... Wo war er? Furchtbar wuchteten Dunkelheit und Stille! ... Jetzt dämmerte leises Bewußtsein ... Um Gottes willen, das Schiff war gesunken ... Er mit, ... war tot!

Da packt ihn lähmendes Entsetzen, ... die Augen stieren in rotwogende Dunkelheit ... Ein stechender, krampfender Schmerz, ... die Hand greift zum Herzen ... ein Röcheln, Stöhnen.

Erika fährt auf. Der Kranke! Licht muß sie machen. Die angstvoll tastende Hand findet den Schalter nicht gleich ... Endlich Licht ... Um Gottes willen, es geht zu Ende! Der Blick wird schon starr, ... Zum wachhabenden Arzt!

„Herr Doktor ... der Engländer stirbt!"

„Kampferspritze, Schwester! Schnell! Und Sekt, das Herz macht schlapp!"

Erika tut die Handreichung. Ihre Pulse fliegen. Hinaus zur Küche zum Eisschrank, dort steht der Sekt ...

Der Knall des Pfropfens zerreißt grausam, hohnvoll die nächtliche Stille in dem ernsten Saal der Schmerzen. Duftendes Naß rinnt Erika über die Hand, perlt im dickwandigen Glas ... Mit Gewalt bringt der Arzt den schäumenden Trank an die spröden, rissigen Lippen ...

Doch jetzt, ... jetzt trinkt Norton, gierig, schneller ... Dann sinkt er todesmatt in die Kissen.

Das Herz schlägt wieder kräftiger! Der horchende Arzt nickt Erika zu.

Die beiden stehen atemlos ... Da tritt Schweiß auf die bleiche Stirn ... immer deutlicher.

„Die Krise!" flüstert der Arzt.

Unwillkürlich faltet Erika die Hände ... Oh, wenn doch!

Beide setzen sich am Krankenbett nieder, ... gedämpftes Licht spiegelt sich in der bauchigen Sektflasche.

Langsam öffnet der Kranke die Augen, ... nicht mehr stier ist sein Blick. Er sieht die beiden an, ... dann lächelt er leise, hat Erika erkannt.

Mit matter Hand weist er auf die Flasche und flüstert kaum vernehmbar:

„I have lost ... I must pay ..."

Fragend blicken sich die beiden an. I have lost, I must pay? Ich habe verloren, ich muß bezahlen? Was hatte das zu bedeuten?

Der Kranke schlief ein, lange und fest. In den nächsten Tagen kehrte langsam, ganz langsam die Lebenskraft in den elenden, gemarterten Körper zurück. Immer, wenn Norton kurz erwachte, Erika sah, flog ein froher Schimmer über das eingefallene Gesicht.

Endlich kam der Tag, da die Hauptgefahr überstanden, da er aufrecht im Bette sitzen durfte. Nun konnte er auch schon lauter sprechen.

Er ergriff Erikas Hand, als sie ihm zur Stärkung wieder Sekt reichte.

„Ich habe die Wette verloren, ich muß bezahlen ... Erinnern Sie sich? ... In Kiel, auf dem King George ... Eine Flasche Sekt, kredenzt von zarter Hand."

Jetzt wußte die Schwester, was er meinte: die Wette, die sie vorgeschlagen, ... der Streit der beiden Artilleristen ... Nun war sie entschieden, die grausige Wette, wer hatte gewonnen, wer verloren ...?

„Der Lebende hat recht", sagte Erika mit bitterem Lächeln, „Sie haben gewonnen!"

Und wieder schlug Norton die Augen auf:

„Wo ist Hans?" stammelte er.

„Mein Mann ist gefallen, ... in der Seeschlacht ... beim Skagerrak ..."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Gau Oberpfalz

Am 3. und 4. Mai d. J. findet in Schwandorf im Nebenzimmer des Gasthofs „Pfälzerhof" die Frühjahrsgautagung des Gaues Oberpfalz statt.

Zu dieser Tagung haben zu erscheinen: 1. Die Bezirksleiter, 2. die Standartenführer, 3. die Ortsgruppenleiter, 4. die S.A.-Führer, 5. die S.S.-Führer. Erwünscht ist ferner die Teilnahme der Ortsgruppenführer und Kassierer, außerdem Abgesandte der Ortszellen.

Die Tagung beginnt am Samstag, den 3. Mai, nachm. 5 Uhr, und zwar für folgende Bezirke: 5—6 Uhr nachm. Bezirk Cham (Waldbezirk); 6—7 Uhr nachm. Bezirk Regensburg; 7—8 Uhr nachm. Bezirk Schwandorf.

Am Sonntag, den 4. Mai, für folgende Bezirke: 8—9.15 Uhr früh: Bezirk Amberg; 9.15—10.30 Uhr früh: Bezirk Weiden-Floß; 10.30—11.45 Uhr: Bezirk Erbendorf; 11.45 bis 13.00 Uhr: Neumarkt.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung; 2. Arbeitsplanbesprechung; 3. Organisationsfragen; 4. Kassenbericht; 5. Berichterstattung über die Werbung von Presseorganen.

Im Tagungslokal darf nicht geraucht werden, ebenso unterbleibt die Verabreichung von Speisen und Getränken. Jegliche Störung und Lauferei hat zu unterbleiben. Die Teilnahme aller Delegierten an allen Gegenständen der Tagesordnung ist gestattet und erwünscht. Die angegebenen Zeiten werden pünktlich eingehalten. Fernbleiben von der Tagung wird nicht entschuldigt. Einlaß nur gegen Vorzeigung des ordnungsgemäßen Mitgliedsausweises. Eventuelle Zimmerbestellungen sind zu richten an Pg. K. Schaeffer, Dentist, Schwandorf, Augustinstraße 7.

gez.: Wagner, Gauleiter.

Hitler-Jugend

Gau Südwestsachsen.

Zu Ostern findet in Niederschlema der 1. Gautag der Hitler-Jugend, Gau Südwestsachsen, statt. Alle Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P. werden gebeten, junge Pg., die gewillt sind, eine H.-J. am betreffenden Orte zu gründen, diese nach Schlema zu entsenden. Der Reichsführer der H.-J. ist anwesend.

Am Ostersonnabend findet ein „Deutscher Abend" statt.

Veranstaltungsfolge für Ostersonntag: Appell, Morgenfeier, Kundgebung der jungen Generation in Schneeberg-Neustädtel. Nachmittags Volksfest nach unserer Art (Handballspiel, Zeltbau, Fahnenwinken, Volkstänze usw.). Abends Theateraufführung im Naturtheater Oberschlema „Gotentreue", anschließend Fahnenweihe und Fackelzug.

2. Feiertag: Werbemarsch nach Lauter und Eibenstock, für den zurückbleibenden Teil Schnitzeljagd u. a. Werbemarsch durch Ober- und Niederschlema, Schlußkundgebung. Hierauf geschlossene Fahrt nach Zwickau mit Kundgebung.

Anmeldungen sind zu richten an: Hans Krause, Niederschlema i. Erzgebirge, Hauptstr. 20 F. oder an den Gauführer.

Gerhard Stöckl, Gauführer, Plauen 13, Schillerstr. 86.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 18. April.

Plötzky (Bezirk Magdeburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

Pötzen (Kreis Hameln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Beisner.

Wickendorf (Mecklenburg): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Steinfalt, M. d. L.

Zerbst (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Pietsch.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Suche für modern. Gutsbetrieb **aufgeweckten S.A.-Mann als Volontär oder Eleven.** Sämtl. Arbeitskr. d. Betriebs sind bei der S.A. Zuschrift. erb. an Pg. Ulrich Veil, Dipl.-Landw., Hofgut Ölhaus, O.A. Crailsheim.

Zwei bis drei tüchtige, **sprachgewandte Leute** in **München zum Vertrieb von Werken und** Werbung von Mitgliedern für eine Vereinigung gesucht. Verdienst richtet sich nach Erfolg und werden gute Prozente vom Umsatz bezahlt. Näh. durch d. Geschäftsst. Schellingstr. 50, Rgb., Treppenschalter.

Kleine Druckerei in der Nähe Münchens sucht Maschinensetzer für Typograph — B-Maschine. Jüngerer SA. wird bevorzugt. Anfragen unter A. 370 an NSDAP. München, Schellingstraße 50.

Polizei verhaftet die überfallenen und blutiggeschlagenen Nationalsozialisten

Neue Rechtsbegriffe in der Novemberdemokratie

Wansen, 15. April.

Am 9. April hielten wir in Wansen in Schlesien eine Versammlung ab. Aus der gesamten Umgebung zusammengezogene Kommunisten und Reichsbannerleute überfielen Nationalsozialisten, die zur Versammlung gingen, mit einem Steinhagel. Mit Dolchen, Gummiknüppeln und Schlagringen ging man gegen die Nationalsozialisten vor.

Dabei erhielt einer einen Stich in die Brust, einem anderen wurde das Nasenbein zertrümmert, viele erlitten Verletzungen durch Steinwürfe. Trotzdem verfolgte die Polizei die Landfriedensbrecher nicht, sondern nahm Nationalsozialisten, die von der Versammlung nach Hause gingen, fest.

Im Anschluß an den Kommunisten- und Reichsbannerüberfall auf Nationalsozialisten in Wansen, Kreis Ohlau, bei dem mehrere Parteigenossen schwer verletzt wurden, unternahm die IA in Breslau Haussuchungen bei mehreren Nationalsozialisten. Auch auf dem Büro der Breslauer nationalsoz. Stadtverordneten erschien eine Schnüffelkommission, die außer anderem belanglosem Material auch Akten der nationalsozialistischen Stadtverordneten, des Obf. SC. der n.-s. Studentenfraktion und Briefe des Breslauer Presseamtes beschlagnahmte.

Eine bessere Unterstützung als die Polizei könnten sich die roten Arbeitermörder wahrlich nicht wünschen.

Frankfurter Nationalsozialisten werden von der hessischen Polizei als feindliche Ausländer behandelt

Am 6. März 1930 befand sich Frankfurter S.A. auf einer Propagandafahrt im Odenwald und wurde in Michelstadt von einer verhetzten Marxistenmenge mit einem Steinhagel empfangen. Es wurde sogar versucht, einen Kanaldeckel auf die durchfahrenden, von S.A.-Kameraden besetzten Lastkraftwagen zu werfen. Ein Teil der S.A. sprang daher ab und wehrte den Terror erfolgreich ab. Die Marxisten suchten das Weite, worauf die S.A. ihre Fahrt fortsetzte.

Später wurde sie dann von einem riesigen Aufgebot hessischer Landespolizei, das bis an die Zähne bewaffnet war, festgenommen, mußte jedoch am Abend wieder freigelassen werden. Der S. S. Brif. Weitzel wurde noch länger festgehalten und kam erst am nächsten Tage wieder frei.

Selbstverständlich wurde dieser Fall von der Frankfurter jüdischen Presse, allen voran von der sozialdemokratischen „Volksstimme", weidlich verdreht und ausgeschlachtet, während man in Hessen offenbar auch nicht gewillt war, auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen:

Der hessische Innenminister Leuschner hat eine Anordnung erlassen, die den Frankfurter Nationalsozialisten verbietet, im Braunhemd das Land Hessen zu betreten.

Dieser geradezu mittelalterliche Ukas hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Artikels 123, Absatz 2, der Reichsverfassung und des § 1, Absatz 2, des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 werden bis auf weiteres für das Gebiet des Volksstaates Hessen alle öffentlichen Kundgebungen, Aufmärsche und Umzüge, Durchmärsche und Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen verboten, die von Mitgliedern der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Frankfurt a. M., in Bundeskleidung veranstaltet oder besucht werden. Als Kundgebungen im Sinne dieser Anordnung haben Auf- und Umzüge und Durchmärsche zu gelten, die dem Besuch von im übrigen nicht verbotenen Veranstaltungen dienen sollen."

In der Begründung dieses **ungeheuerlichen Erlasses wird ausgeführt, daß das Auftreten der Frankfurter Nationalsozialisten im Volksstaat Hessen eine unmittelbare Gefahr bedeute!**

Jedem Klardenkenden ist dieses Vorgehen der hessischen Regierung nicht etwa ein Beweis dafür, daß die Frankfurter Nationalsozialisten das arme Land Hessen mit bewaffneter Macht erobern wollten, sondern vielmehr ein Beweis für die hervorragende Propaganda- und Aufklärungsarbeit der Frankfurter Nationalsozialisten und für die Güte der Frankfurter S. S. und S.A.

Wir erobern die Betriebe

Neue nationalsozialistische Betriebsratserfolge

N.-S. Sieg im Werner-Siemens Werk

2000 N.-S. Stimmen

Berlin, 14. April.

Im Werner-v.-Siemens-Werk fanden in der letzten Woche Betriebsratswahlen statt, die den Nationalsozialisten, die dort zum ersten Male auftraten, große Erfolge brachten. Bei den Angestelltenwahlen erhielten die Nationalsozialisten 998 Stimmen, das sind zwanzig Prozent der abgegebenen Stimmen, die in erster Linie von dem sozialdemokratischen Afa-Bund, in zweiter Linie vom D. H.V. erworben wurden.

Bei den Wahlen zum Arbeiterrat erhielten die Nationalsozialisten über 1100 Stimmen, während die Kommunisten von 6000 auf 4000 zurückgingen.

Die Nationalsozialisten haben bei diesen Wahlen rund zehn Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten, die fast restlos von der kommunistischen Liste zur nationalsozialistischen übergegangen sind.

*

N.-S. Sieg bei den J.G. Farben

435 N.-S. Stimmen

Frankfurt a. M., 14. April.

Nachdem es erst vor einigen Tagen bei den Betriebsratswahlen der Frankfurter Straßenbahn gelungen ist, einen beträchtlichen nationalsozialistischen Sieg zu erringen, wobei sich über 640 Straßenbahner zu uns bekannten, sind wir heute in der Lage, einen weiteren Sieg zu melden:

In Frankfurt (Main)-Höchst, der „roten Hochburg" Höchst, fanden bei der J. G. Farbenindustrie, den bekannten Höchster Farbwerken, Betriebsratswahlen statt, bei denen die Nationalsozialisten zum erstenmal auftraten. Auf Anhieb erhielten sie 435 Stimmen und errangen damit einen Sitz im Betriebsrat. (S.P.D. 1989 Stimmen, K.P.D. 1937, Christliche 861).

Die Bresche ist geschlagen. Nachdem bereits seit längerer Zeit der Terror dort gebrochen wurde, werden wir jetzt auch den Betriebsrat erobern. Die marxistischen Bollwerke bröckeln hörbar.

N.-S. Telegramme

Oettingen i. Bayern, 15. April.

Pg. Streicher sprach vor 400 Volksgenossen über das Golgatha des Deutschen Volkes und die Unausführbarkeit des Youngplanes. Hierauf leitete er über zum Kampf unserer Bewegung für eine deutsche Auferstehung. Stürmischer Beifall, Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen.

*

Aschaffenburg, 15. April.

Aufmarsch, Kundgebung und Massenversammlung glänzend verlaufen. Unsere Parteigenossen Fischer, Woweries und Dr. Hellmuth M. d. L. sprachen unter stürmischem Beifall. Neuaufnahmen krönten den erfolgreichen Tag.

*

Hirschberg i. Rsgb., 14. April.

Reichsbannerversammlung mit Pastor Moering über unsere Bewegung nahm ein klägliches Ende. Auf Aufforderung unseres Pg. Fillusch verließen drei Viertel aller Besucher die Versammlung und zogen zu unserer über Nacht einberufenen Gegenversammlung, in der unsere Parteigenossen Müller, Döring und Franke über das gleiche Thema sprachen. Der Saal war in Kürze überfüllt. Die Gegenversammlung ein durchschlagender Erfolg.

*

Magdeburg, 13. April.

Pg. Dreher sprach vor großer Versammlung im Konzerthaus. Nach Darlegung der Entwicklung des Proletariats ging er scharf ins Gericht mit dem nationalen Spießertum, das mitschuldig daran ist, daß der Arbeiter seinem Vaterland entfremdet wurde; dann rechnete er ab mit den marxistischen Volksbetrügern, die den Sozialismus an das jüdische Weltkapital verrieten.

4 Versammlungen im Neuland

Groß-Reichenau, 15. April.

Wieder führten uns 4 Versammlungen mit Pg. v. Boetticher in unerschlossenes Gebiet. Die erste Versammlung in Neuwaldau war sehr gut besucht. Als Gegenredner sprach ein Führer der Landvolkpartei, der nicht mehr sachlich bleiben konnte. Unser Redner rechnete so glänzend mit ihm ab, daß die Versammlung ihm ungeteilten Beifall zollte.

In Schlesisch-Drehnow sprach in überfülltem Saale Pg. v. Boetticher. Seine Ausführungen wurden mit größter Begeisterung aufgenommen. Neuaufnahmen und rege Nachfrage nach unseren Zeitungen zeigten, daß auch hier der Nationalsozialismus marschiert.

Unsere Versammlung in Weißig war etwa 5mal so stark besucht als bisher.

Für die vierte Versamlung in Lättnitz, Kreis Grünberg, hatte man uns eine Pleite vorausgesagt, dagegen voll besetzter Saal. Zur Diskussion sprach eine Vorstandsdame der Deutschnationalen, die sich bereits während der ganzen Versammlung über die Ausführungen unseres Redners entrüstete. Das zum Teil lächerlich wirkende Auftreten war für unsere Bewegung die beste Propaganda, und alles stand geschlossen hinter unserem Redner. Durch die **zahlreichen Aufnahmen von Volksgenossen aus der Arbeiterschaft konnte sofort eine Ortsgruppe gegründet werden.** Wir kämpfen weiter.

Und weiter geht die N.-S. Lawine

Aufklärung in Stadt und Land und Dorf

Marienwerder i. Ostpreußen

Überfüllte Volksversammlung am 8. April, mit Pg. Fricke als Redner. Scharfe Abrechnung mit der Deutschnationalen Karussellpartei. Jubelnder Beifall und donnerndes Heil der 500 Besucher auf Adolf Hitler am Schluß der ungestört verlaufenen Versammlung, die ein voller Erfolg für die Ortsgruppe war. Die Kommune kniff. 5 Neuaufnahmen, eine reiche Kampfspende und Zeitungsbestellungen zeigten, daß es vorwärtsgeht. Die Trommel wird weiter gerührt.

Horn

Am Freitag, den 11. April, sprach im vollbesetzten Ratskeller unser Bezirksführer, Pg. Dr. Fuhrmann, über das Thema: „Vor der Katastrophe". Nachdem er die anwesenden Marxisten in nicht mißzuverstehender Weise über ihre Partei aufgeklärt hatte, kam er auf den Polizeiüberfall auf Mitglieder der N.S.D.A.P. zu sprechen, und konnte der Versammlung den inzwischen aus der Haft entlassenen Siegmund vorstellen. Hierauf wurde die Protestkundgebung gegen dieses Polizeiwillkürregiment verlesen, die schon im Odeon in Detmold von 800 Volksgenossen angenommen wurde. Auch hier in Horn stimmte trotz Gegenprobe niemand dagegen.

Reutlingen i. Württemberg

Vergangenen Mittwoch riefen wir schon wieder zu einer Versammlung in Reutlingen, dieser bis jetzt noch demokratischen Hochburg, auf, mit unserem Pg. von Jagow als Redner. Der Saal war vollbesetzt. Die demokratische Presse schrieb: „außer den Neugierigen, die erschienen waren, überwog die Jugend". Das ist ja recht so, warum schreien denn die demokratischen Führer immer nach der Jugend? v. Jagow wurde nach seinen 3stündigen Ausführungen mit reichem Beifall belohnt. Der Erfolg der Versammlung und das Ergebnis der Spende für den Kampffonds zeigten uns, daß die Rede von Jagows Widerhall fand. Interessant war, wie vor der Bundeshalle der Reichsbannerführer patrouillierte, um ja zu verhindern, daß keines seiner Schäfchen zu uns ging. Das wird ihm wenig nützen. Auch in Reutlingen bricht sich die Wahrheit eine Gasse.

Furth i. Wald

In sehr gut besuchter Versammlung sprach hier Pg. Maierhofer über „60 Jahre Arbeiterbetrug durch den Marxismus". Die Besucher, die hauptsächlich dem Handarbeiterstand angehörten, folgten den trefflichen Ausführungen des Redners mit großer Aufmerksamkeit und spendeten reichen Beifall. Der ungeheure Betrug der marxistischen Führer am schaffenden deutschen Menschen wurde mit großer Schärfe umrissen, und ist sicher auch dem letzten Versammlungsteilnehmer klargeworden. Eine Aussprache scheuten natürlich die ortsansässigen S.P.D.- und Reichsbannerführer. Nur aus dem sicheren Hinterhalt wagen sie es, über uns zu lügen und uns anzugreifen. Neuaufnahmen und Beobachterbestellungen waren der sofortige Erfolg.

Arnsberg i. Westfalen

Am 11. April war wieder der Saal der Schützenhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Pg. Kerl sprach vor aufmerksamer Zuhörerschaft in packender Weise über das Thema: „Wenn wir die Macht haben." Der Vortrag fand starken, allgemeinen Beifall, so daß der extra von auswärts herbeigeholte kommunistische Redner es vorzog, zu schweigen. Da der Bezirksausschuß auf unsere Klage hin am 10. April die Arnsberger Stadtverordnetenwahlen für ungültig erklärt hat, haben wir mit dieser Versammlung unseren Wahlkampf eröffnet.

Groß-Felda i. Oberhessen

Vom 7. bis 10. April hatte unsere Ortsgruppe zu Versammlungen in Groß-Felda, Ruppertenrod, Hainbach und Windhausen aufgerufen. Pg. Selzner sprach über das Thema „Der Freiheitskampf des deutschen Volkes". In tiefgründigem Vortrag zeigte er dem überaus zahlreich erschienenen Landvolk und der Arbeiterschaft, wohin die internationale Hochfinanz und der Marxismus das deutsche Volk geführt und vor welchen tiefen Abgrund er es gestellt hat. Mit großer Begeisterung wurde seine Rede überall aufgenommen und ihm mit riesigem Beifall gedankt. Ansehnliche Sammlungen für den Kampfschatz und vier Neuaufnahmen waren der sichtbare Erfolg. Auch bei uns im Vogelsberg hat unsere Bewegung festen Fuß gefaßt.

Blutige Zusammenstöße in Senftenberg

Blutterror zu Beginn unserer Münchmeyer-Versammlung — 10 Neuaufnahmen und 20 „V.B."-Bestellungen am Schlusse

Senftenberg, 14. April.

Nach den beiden überfüllten und glänzend verlaufenen Versammlungen unseres Parteigenossen Münchmeyer in Cottbus und Finsterwalde sprach er auch noch in Senftenberg im Braunkohlengebiet der Niederlausitz.

Senftenberg ist eine der rötesten Hochburgen des ganzen Braunkohlengebietes, obwohl es nur 17 000 Einwohner zählt. Nach der blutigen Abwehr der kommunistischen Überfälle am 4. April in Annahütte war auch hier mit schweren Störungsversuchen zu rechnen.

Das war auch schon aus der wüsten Gegenpropaganda des jüdischen Zentral-Vereins und seiner Trabanten von der S.P.D. und K.P.D. zu ersehen.

Lange vor Beginn der Versammlung standen schon ganze Rudel von lichtscheuem Gesindel vorm Eingang des Versammlungssaales, um Terror gegen die Versammlungsbesucher auszuüben. Sie waren gekommen aus Annahütte, Klotwitz, Senftenberg II., Saur und Welzow. Trotz dieses Terrors war der Saal mit etwa 1200 Personen brechend voll, darunter besonders viele Arbeiter.

Pünktlich zur Minute erschien Pg. Münchmeyer. Er schritt durch die Masse, die den Eingang besetzt hielt, und schob sie mit den Armen an die Seite. Die rote Horde wich feige zurück.

Kaum aber war unser Redner auf der Bühne, da ging der Lärm los. Sie waren in Wut gekommen, da S.A. aus Kalau, Sturm 56 und Sturm III von Großenhain ankam. Die aussteigende S.A. wurde mit Steinen bombardiert und hatte gleich Verletzte. Ein S.A.-Mann erhielt einen Messerstich unter das Auge. Nach kurzem Kampfe wurden die Aufrührer zurückgeschlagen.

Vier unserer Parteigenossen standen hernach mit verbundenen Köpfen und Verbänden mit ihren Kameraden zum weiteren Saalschutz stramm auf Posten. Nun flogen von draußen Steine durch die klirrenden Fensterscheiben. Dadurch ließ sich aber die Versammlung nicht stören, und Münchmeyer begann seine Rede über „Des deutschen Volkes Golgatha und Auferstehung"; nachdem er zunächst gegen weitere Störungsversuche im Inneren des Saales die radikalsten Gegenmaßnahmen angekündigt hatte. Dieses hatte den gewünschten Erfolg.

Die Riesenversammlung wurde immer ruhiger, und als der Redner nach 2½ Stunden endigte, herrschte eine Ruhe und feierliche Stille fast wie in einer Kirche. Selten war wohl der Anfang und der Schluß einer Versammlung in solchem Kontrast wie an diesem Abend. Es war dem Redner glänzend gelungen, die große Masse durch die Wucht der vorgetragenen Argumente völlig in Bann zu schlagen.

10 Volksgenossen meldeten ihren Beitritt an und 20 bestellten den „Völkischen Beobachter".

Ein starkes Polizeiaufgebot nebst einem Überfallkommando aus Cottbus sorgten für Straßenfreiheit und für ungestörten Abzug der Versammlungsteilnehmer. Der Abend war für uns ein „durchschlagender" Erfolg in jeder Beziehung.

steht vor der Tür. Sie denken an eine Frühlingsfahrt. Aber nicht eingeengt im überfüllten Massenverkehrsmittel, an die Minute gebunden. Nein, unabhängig und bequem, über Zeit und Raum souverän gebietend. Brennabor führt in reicher Auswahl, was Sie suchen. In jeder Preisklasse, offen und geschlossen, für jeden Geschmack das Passende. Lassen Sie sich den Wagen Ihrer Wahl unverbindlich vorführen. Auch Sie werden begeistert sein.

Brennabor-Ideal	Brennabor-Juwel-Extra	Brennabor - Alpensieger
1,65 Ltr. — 30 PS — 4 Cyl.	2,5 Ltr. — 45 PS — 6 Cyl.	3 Ltr. — 55 PS — 6 Cyl.
ab RM. 3980,—	Luxus-Lim. RM. 5650,—	ab RM. 6650,—

Welche Type interessiert Sie am meisten? Fordern Sie dafür illustr. Sonderprospekt! Das Brennabor-Kreditsystem macht Ihnen überdies den Kauf erträglich und bequem!

Fabrikfilialen und Brennabor-Vertretungen an allen größeren Plätzen

ZU
OSTERN
EIN

10% OSTER-RABATT
AUF ALLE MARKEN- UND SPEZIAL-
FAHRRÄDER
SOWIE AUF FAHRRADZUBEHÖR
WÖCHENTLICHE RATENZAHLUNGEN
EIGENE REPARATURWERKSTÄTTE
„HAWAG" ABTEILUNG: FAHRRÄDER
SONNENSTRASSE 12
TELEPHON 92890 u. 93408

In den schönsten
Prachtsorten
gegen Nachnahme:
Enthaltend je 2 dunkelrot, kirschrot, hellrot, rosa, hellrosa, weiß, pfirsichfarbig, orangegelb, goldgelb, kupferfarb. Jede Pflanze ist mit Namen versehen. Für gutes Anwachsen und Blühen übernehme ich volle Garantie.
Pg kauft nicht bei demokr. und freimaurerischen Firmen.

Außergewöhnlich billige
Bettwäsche
Bezüge 130 × 200 cm, Kissen 80 × 80 cm mit wundervoller Kunstseide-Stickerei, prima dichtgewebte Ware, 2 Bezüge und 4 Kissen M. 26.75, porto- u. verpackungsfrei. Bei Nichtgefallen Geld und Ware zurück.
Paul Giesemann, Berlin-Hainersdorf, Berlinerstraße 47 b

Briefmarken-Sammler
verlangt Auswahl. ohne Kaufzwang. Zus. postfr. eingeschr. Bedingung: Ebens.Rücksend. innerhalb 5Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder Neresheim - Dossingen Nr 12. (Württ.)

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weike, Hannover, Edenstr. 6 pt.

Größer. Quantum starke
Edel-Buschrosen
in einer Zusammenstellung von 12 Stück der schönsten Sorten, frei Verpackung Mk. 3.50, sowie sonstige Pflanzen liefert in reeller Ware
Pg. Walter Koopmann, Privatversand, **Appen** bei Pinneberg (Holstein)

YOUNG-PLAN 58 JAHRE ELEND
Youngplan-Protest-Abzeichen
Stck. -.60, b. 10 Stck -.40
Partei-Abzeichen, große u. kleine -.60
kl. bei 10 Stück -.42 bei 25 Stück -.38
Partei-Armbind., f. H.J., S.A. u. S.S. -.35
bei 10 Stück à -.30 bei 25 Stück -.28
bei Paul Arendt, Sulzbach/Oberpf. (Bayern)

Das Räucherkammerl
Frz. Fröhler, München, Heiliggeiststr. 1
Telephon 28492
Das traditionelle Geschäft des Müncheners für
Osterschinken
echt niederbayerisches
Bauerngselchts
ersucht auch heuer wieder um frühzeitige Bedarfsdeckung im eigenen Interesse.
Illustrierte Preisliste gratis!
Promptester Versand!

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur **kräftige Pflanzen**
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RM. 4,—, 25 Stück in 10 Sorten RM. 9,—, 25 St. in 25 Sorten RM. 10,—.
Kletterrosen in verschiedenen Sorten: 1 Stück RM. 0,75, 10 Stück RM. 7,—.
Hochstammrosen à v. S., 75—100 cm Kronenhöhe, 1 Stück RM. 1,75, 10 Stück RM. 17,—, 100—140 cm 1 Stück RM. 2,—, 10 Stück RM. 19,—.
Trauerrosen, 160—200 cm: 1 Stück RM. 4,—.
Winterharte Blütenstauden: 10 Stück in 10 Sorten RM. 4,—. **Edeldahlien:** 10 St. in 10 Sorten RM. 5,—.
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankunft. Beste Pflanzzeit?
Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Sämereien, Johannisbeeren usw. mit Kulturanweisungen gratis.
F. Pauisen G. m. b. H., Baumschulen
Elmshorn, Königsplatz 142

Sonderangebot
damit jeder kaufen kann
Leder-Jacken
für Damen und Herren, in allen Farben
Anst. 90.—, 85.—, 75.—, 65.—, u. 55.—
nur 80.—, 75.—, 65.—, 55.—, u. 45.—
10% Rabatt
auf Lederwesten, Hosen, Hauben, Mützen und Handschuhe
Rich. Loeb, Thierschstraße nur 12

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Die MM-Zwillinge zeigen Ihnen die neuesten Frühjahrsmodelle in riesiger Auswahl.
Besuchen Sie uns bitte ganz unverbindlich
Frühjahrs-Anzüge und -Mäntel 28.- 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.- und höher
Manske & Müller
Lotzbeck Augsburg Annastr.

Hüte u. Mützen
in allen Preislagen und Qualitäten
Hans Fauser
Augsburg, Bürgermeister-Fischer-Str.
Reparaturen und Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Für Ihre Frühjahrstouren
Haferlschuhe
Handarbeit, zwiegenäht
M. 16.50 18.50
Fritz Tscheringer
Augsburg, Barfüßerstr. G. 341

Offenbacher Lederwaren
Eleg. Damentaschen / Besuchstaschen
Schulranzen / Aktentaschen
Markttaschen / Reisekoffer
Prima Qualitäten / Billigste Preise
Marie Huith, Augsburg, Metzgplatz

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Ia Maß- u. Konfektionsbekleidung

Eleganter, dkl. blauer Kammgarn-Anzug

Anzahlung: 19.-
5 Monatsraten à 14.—
Attenberger
Augsburg
Phil.-Welser-Str. D 257/I
Kein Laden!

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus für
Ausstattungen und Innen-Einrichtung
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen
Fertige Betten / Tischwäsche
Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Für jeden Zweck größte Auswahl
Schuh-Herbert
Augsburg
Ludwigstr. D 214
Ecke Annastraße
Grüne Marken

Damen- u. Mädchen-Konfektion
im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4106

Das Haus für Damenhüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Stets Eingang allerletzter Neuheiten
Tel. 228
TH. WELCKER
Hauptpreislagen: 5.75, 7.50, 10.75, 13.50 und höher
Hauptgeschäft: Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Ecke Pferseer- und Körnerstraße

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Griner
Weinhandlung
Augsburg / Metzgplatz C 242

Küblers Strick-Kleidung
Knaben-Anzüge
Mädchen-Kleider
in größter Auswahl bei
Jahn
Augsburg, am Dom

Seebad Bansin
Das deutsche Ostseebad
Ein Kinderparadies

Haus Kehrwieder
Christl. Fremdenheim / Besitzer: von Wedel, Hauptmann a. D., Mitglied der N. S. D. A. P.

Pension Runge
Vornehmes Haus / Direkt am Strande / Telephon 370

Pension Karow
Vornehmes Haus / Direkt am Strande / Telephon 367

Haus Rolandseck
Inh.: J. v. Lüttwitz / Pension ersten Ranges / Tel. Heringsdorf 230

Harz
Sommergäste, Ferienreisende zu
Pg. Nowacki, Gernrode

Daxenberg, Chiemgau 700 m Höhe
Gasthaus und Pension Daxenberg, herrl. Aufenthalt m. wunderschön. Waldspaziergängen. Pens. M. 4.50. Gute Betten, reichl. Verpfl., Bad i. Hause. Dir. Postauto-Verbindg. ab Bahnh. Marquartstein, Autohalle, Tel. Grassau 94. Anfr. erb. Pg. Hans Blösl, Daxenberg b. Unterwössen, bayr. Hochgeb.

Welcher Pg. wünscht
billige Sommerfrische?
An Gebirgssee gelegen. Alle Bequemlichkeiten im Hause. Anfragen unter „Kärnten 11585" an den „V. B."

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3 l.

Nationalsozialisten
die zu Ostern nach
Kufstein
kommen, besuchen ausschließlich das Heim der Ortsgruppe Kufstein der N.S.D.A.P., Gasthof zum „Andreas Hofer", Kienbergstraße 6. Gute Verpflegung. Prima Südtiroler Weine. Mäßige Preise. „V. B." und „I. B." liegen auf. Pächter **Al. Gamper**

Empfehlenswerte Gaststätten

München
Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4. 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Berlin
Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Augsburg
Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen
Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg
„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2). - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 83 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg - Kirchheim
Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 908. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Schenkt Bücher zu jedem Fest

Witwe sucht sauber möbl.
Zimmer
mit etwas Kochgelegenheit. Angeb. an **Knape, Berlin-Steglitz,** Körnerstraße 56.

Pg. mit Frau und 16jähr. Tochter sucht bei Pg.
Sommeraufenthalt
mögl. Nord- oder Ostsee. Angebote mit Preisangabe an **Wilh. Munds jr., Leipzig S. 3,** Arndtstr. 61.

Sommer-Aufenthalt
zum 1. Mai in Försterei zu haben; eigener See, Angelgelegenheit. Offert. unter **„Waldesruh" postlagernd Brand, Nied.-Laus.**

Pension „Anita" München
Schwanthalerstraße 24/I.
empfiehlt ihre schön möblierten Zimmer zu mäßigen Preisen.

Buschrosen, Ia Qualität, 10 St. in 5 Farb. 4 M.
Hochstammrosen, 100 bis 140 cm hoch, 1 St. 2.70 M.
Dahlien i. d. schönst. Farb., 10 St. in 10 Sorten 5 M.
Knollenbegonien u. Gladiolen, in 5 Farben, 10 St. 1.70 M., 20 St. 3 M.
Stachel- u. Johannisbeersträucher i. best. Sort., jg. starke Pflanzen, 10 St. 6.50 M., 20 St. 13 M.
Vorzügliche und gewissenhafte Bedienung.
Versandgärtnerei u. Samenhandlung
Flora
Feucht 218, bei Nürnberg

Für Jäger!
Erstklass. Deutsch.-Langhaar-Rüden, 6 Wochen alt, hat zu verkaufen **Leonh. Michael, Altenmuhr** (Mittelfranken).

Garantiert frische bayer.
Eier
zum Einlegen bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

300 M.
Darlehen von Privatgeber
gegen monatliche Ratenrückzahlung gesucht.
Offerten unter 11587 an den Völk. Beobachter.

Junger, unabhängiger
Zahnarzt
sucht ab 15. Juni Stelle als
Assistent oder Vertreter
auch Ferien-Vertretung.
Offerten unter **11566** an den Völk. Beob.

Zur Organisation von Schulveranstaltungen wird
jüngere Persönlichkeit
gesucht; gebildet, unverheiratet, repräsentativ, verhandlungsgewandt. Ausführliche Offerten unter **B. 11586 an den „V. B."**

Nächste Woche Ziehung!
der
Staatslotterie
(Preußisch-Süddeutsche)
Höchstgewinn gemäß § 9: **2 Millionen** auf ein Doppellos, **1 Million** auf ein ganzes Los
500 000 M.
300 000 „
200 000 „
Hauptgewinne und Prämie

Lospreise:	1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppellos	
	M. 3.–	6.–	12.–	24.–	48.–	Porto und Liste extra

Ziehung 1. Klasse 25. und 26. April 1930
Staatl. Lotterie-Einnahme
FÖLL / MÜNCHEN
Bahnhofplatz 2, Barerstr. 42
Telephon 21377, Postscheck 7768

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

MÖBEL äußerst günstig, auch Zahlungserleichterung
Schlafzimmer, Küchen, Draht- und Liegematratzen, Divans, Ottomanen, Flurgaderoben usw.
Modl München, Blumenstraße 21 a beim Hochhaus.

Landwirt
25 Jahre, 3 Jahre landwirtsch. Schule, 3½ Jahre Praxis, Prüfung bestanden als Kontrollbeamter der Landw.-Kammer, strebsam, mit allen landwirtsch. Maschinen vertraut, gute Zeugnisse, Pg., **sucht Vertrauensstelle oder Stelle als Volontär-Verwalter.**
Angeb. an **Ehrecke, Saarbrücken,** Arndtstr. 20

Einige 1000 Flaschen
Ia Moselwein
werden Umstände halber gegen Nachnahme zu Mk. 1.— pro Flasche einschl. Alltem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. 11498 a. d. „V. B."

Bis zu 10 Mk. täglich
können deutsche Männer und Frauen verdienen. Sprechzeit 5—7 Uhr. **München, Buttermelcherstraße 6/III rechts.**

Bauingenieur
Pg., Absolvent d. Staatl. Baugewerkschule Breslau (gut), und der Eisenbetonsonderklasse in Stettin (gut), bei großer Eisenbetonbau-A.-G. tätig gewesen, selbständig und sicher im Büro und auf der Baustelle, guter Organisator und Aquisiteur, sucht für sof. Stellung, auch als Gemeindebaumeister in nat.-soz. Gemeinden. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe unter 11582 an den „Völk. Beob.".

Parteigen., S.A.-Mann, verheiratet, 1 Kind
sucht leeres Zimmer
Gegend Gabelsberger-Augustenstr. Offert. unt. 11567 a. d. „Völk. Beob."

Wir besorgen Ihnen
jedes Buch!
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Vertausche
mein Anwesen, 1½ Tagwerk geg. ein kleineres, 4—5 Zim. Aufgeld 5000 Mk., um Münch.
Frz. Gerold, Oberhaching 59, Post Deisenhofen.

Notruf!
Nationalsozialist, Beruf Maurer, erwerbsl., verh., sucht Arbeit, da ausgesteuert. Angeb. unt. 11603 an den „Völk. Beobacht."

Zuverlässiger, nüchterner
Chauffeur
sicherer Fahrer, guter Wagenpfleger mit sämtl. Reparatur. best. betraut, sucht seine jetzige Stellung zu verändern. Ia Referenz. u. Zeugnisse. Gefl. Angeb. an **Karl Weick, Karlsruhe (Baden) Taubenstraße 34.**

Langjährig erfahrener
Zeitungsfachmann
(Pg.) Ende 40er, ev., zielbewußte energische erste Kraft, lange Jahre bei rechtsstehenden großen Tageszeitungen leidend tätig, mit nachweislich glänzenden Erfolgen in der Anzeigen- und Abonnentengewinnung, hervorragend. Organisator auch redaktionell geschult, sucht Position, gleichviel wohin. Nur ganz rechtsstehende, am liebsten Parteiblatt d. N.D.A.P. kom. in Frage. Gfl. Angebote unt. **W. K. 5000** a. d. Geschäftsstelle d. N.D.A.P., Heidelberg am Neckar.

Achtung!
Parteigenoss. i. Auslande
Wer weiß einer gemeinn. Baugen. billig. Geld nach. Einwandfreie, hypothekarische Sicherstellung ist vorhand. Es handelt sich um kl., national. Existenz. Ang. od. Anschriften unter **11530** an den „V. B."

S.A.-Mann, 20 Jahre
Malergehilfe
sucht sofort Stellung **Willi Reichow, Körlin** a. Pers., Kösliner Str. 92.

S.A.-Mann, 25 Jahre, 1 Jahr ohne jegliche Unterstützung
sucht Stellung.
Guter Zeichner, geprüfter Heizer und Maschinist, Coton-Monteur und Einarbeiter. Nehme auch jede andere Arbeit an, da in Not. **Strumpf-Branche** bevorzugt. Angeb. unter **11303** a. d. „V. B."

Buchhändler
21 Jahre, im Verlag u. Sort. gelernt, sow. Nebenbr., firm in allen buchhändl. Arbeit., z. Z. in ungekünd. Stellung i. Sortiment, sucht sich auf 1. od. 15. Juni zu verändern, am liebst. nationalsoz. od. völkisch. Buchhandlg. od. Verlag. Gefl. Angeb. unt. **11601** a. V. B. erbet.

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! Eingang-Stempel

Gutschein Nr. 16 (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 20 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von **40 Pf.** Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.", München, Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 16". (Belegexempl. können nicht versandt werden.)
Verlag „Völk. Beobachter", Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11

Text ....
....
....
....
16

Deutlich schreiben

Name ....
Wohnort ....
Straße Nr. ....